

Rotary

MAGAZIN FÜR DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH



DIE DA OBEN

IM FOKUS
Wie elitär ist
Rotary?

PLASTIK
Ein Weckruf von
Ralf Thiel

IM INTERVIEW
Raumfahrer
Ulrich Walter



powered by
**Boerse
Stuttgart
Group**

Bitcoin und Krypto zuverlässig handeln.

Einfach, sicher, aus Deutschland.



Gebührenfreier Handel
von Bitcoin und 55 weiteren
Kryptowährungen

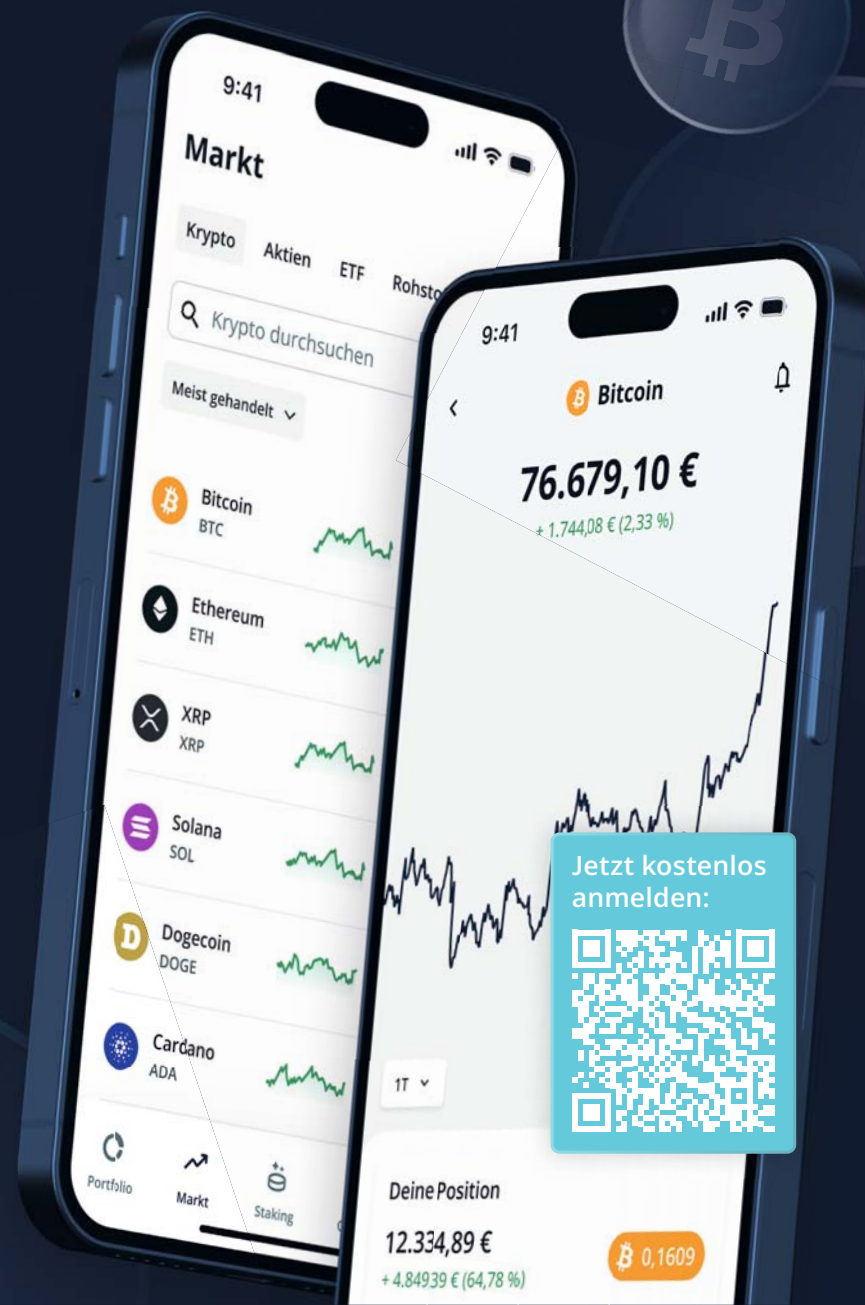


1 Mio. Nutzer
vertrauen BISON als
ihrem Krypto-Partner



Bitcoin & Co.
sicher und mit Lizenz in
Deutschland verwahrt

bisonapp.com



Die da oben

Anders als in anderen Ländern sitzt in Deutschland und Österreich das Misstrauen gegenüber den Eliten tief – wie ein historisches Echo, das nicht verhallen will. Die Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus, in Deutschland zusätzlich mit der DDR, haben gelehrt, dass Macht sich verselbstständigt, wenn sie zu lange unter sich bleibt.

Heute sehen immer mehr Menschen politische Karrieren und wirtschaftliche Netzwerke, die wie geschlossene Zirkel wirken und in denen Nähe mehr zählt als Verantwortung, und Skandale, die den Verdacht nähren, dass oben andere Regeln gelten als unten. Während viele Menschen mit steigenden Preisen und unsicheren Zukunftsaussichten ringen, erscheinen Eliten oft unangreifbar, gut gepolstert, fern vom Alltag. Medien und soziale Netzwerke machen diese Distanz sichtbar – und verwandeln Skepsis in Grundstimmung. So wächst das Gefühl, dass jene, die führen, nicht mehr zuhören.

Eigentlich ist die Elite in Deutschland und Österreich kein abstraktes Gebilde. Sie ist sehr konkret, und sie ist klein. Rund 4000 Personen zählen Forscher zur deutschen Elite, nur etwa 1000 Mitglieder zählt die sogenannte Kernelite, in der sich politische und wirtschaftliche Macht verdichten. Eine Einführung in die aktuelle Debatte gibt Felix Bühlmann, einer der profiliertesten Elitenforscher im deutschsprachigen Raum, zum Auftakt unserer Titelgeschichte ab Seite 34.

Im Volksverständnis muss der Elitenbegriff jedoch etwas weiter gefasst werden, will man die Verschärfung der sozialen Gegensätze verstehen. Die Konsensrepublik, in der aufsteigen konnte, wer kräftig anpackte, in der die breite Mittelschicht einen gemeinsamen Lebensstil entwickelte, habe sich aufgelöst, schreibt Johann Michael Möller, Herausgeber



des *Rotary Magazins*. Nicht anders als den Eliten gehe es den Anhängern populistischer Parteien nicht etwa um gesellschaftliche Teilhabe oder sozialen Aufstieg, sondern um Abgrenzung. „Wir gegen die“ heiße das bestimmende Grundverständnis. Möllers Beitrag, der sich dem postmodernen Verständnis des Begriffs „Volk“ nähert, lesen Sie ab Seite 38.

Auch Österreich vertraut seinen Eliten nicht mehr. David Pfarrhofer, Chef des Market-Instituts, hat in einer Umfrage herausgefunden, dass 56 Prozent der Gesellschaft zu viel Macht und Einfluss bei den Eliten sehen. Was geschehen müsste, damit das Vertrauen zurückkehrt, lesen Sie in seinem Gastbeitrag „Neue Eliten braucht das Land“ ab Seite 50.

Wie kaum ein anderes Titelthema lässt sich dieses auf Rotary anwenden. Denn während nicht wenige Traditionalisten Rotary – hinter vorgehaltener Hand, versteht sich – als elitären Zirkel bezeichnen, steht das moderne Rotary für Offenheit. Wir haben vier Rotarier aus unterschiedlichen Regionen und Professionen die Frage gestellt: „Wie elitär ist Rotary?“ Die spannende Diskussion zum Selbstverständnis von Rotary im Spannungsfeld zwischen Tradition, Exklusivität, Wirkung und gesellschaftlicher Offenheit lesen Sie im „Fokus“ ab Seite 12.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht

BJÖRN LANGE | Chefredakteur

ILLUSTRATION: JESSINE HEIN/ILLUSTRATOREN



FOTO: ADOBE STOCK/ROBERT KNESCHKE | ILLUSTRATION: THOMAS KUHLENBECK



FOTO: ADOBE STOCK

12 Wie elitär ist Rotary?

Alte Frage, frisch verhandelt: Wir haben drei Rotarier und ein Rotaract-Mitglied zum Gespräch gebeten

ROTARY AKTUELL

- 4 Leserforum**
An die Redaktion
- 6 Augenblicke**
Ein Schamane in Grönland
- 10 Panorama**
Kampagne zur HPV-Impfung // Partnering for Peace // Neuer Newsletter // Neues Motto // Jugenddienst-MV
- 12 Im Fokus**
Diskussionsrunde: Wie elitär ist Rotary?
- 19 Präsidentenbotschaft**
RI-Präsident Francesco Arezzo ruft dazu auf, unser Handeln sprechen zu lassen
- 20 Im Porträt**
Pauline Leung ist Generalsekretärin des Organisationskomitees der RI Convention

- 22 „Wir leben in einem Plastikzeitalter“**
Ralf Thiel über Mikro- und Nanoplastik im menschlichen Körper
- 25 Auf einen Blick**
Gegen die Vermüllung der Meere: Projekte von End Plastic Soup
- 26 Der Gamechanger**
Wir stellen vor: Den RI-Präsidenten 2026/27 Olayinka Hakeem Babalola
- 28 RDG**
Mentoring in Mental Health
- 29 Standpunkt**
Thomas Dirschka sieht Rotary nicht als staatlichen Erfüllungsgehilfen
- 30 Globales Netzwerk**
Kann man Frieden messen? // Foundation-Botschaft

TITELTHEMA

Eliten

- 34 Die da oben**
Abgehoben und machtbesessen? Felix Bühlmann führt in die Debatte ein
- 38 „Wir gegen die“**
Johann Michael Möller über das Volk und den Populismus
- 41 „Elite zeichnet sich durch Leistung aus“**
Interview mit Brigitte Thies-Böttcher, ehemalige Direktorin des Grauen Klosters in Berlin

TITEL: THOMAS KUHLENBECK



44 Oben bleiben

Wie sich der alte Adel seinen Einfluss bewahrt, erzählt Martin Kohlrausch

47 Männer müssen draußen bleiben

Die Zeit der Einzelkämpferinnen ist vorbei. Bettina Weiguny über exklusive Frauen-Netzwerke

50 Neue Eliten braucht das Land

Österreich vertraut seinen alten Eliten nicht mehr, meint David Pfarrhofer

FORUM

52 Das Recht des Stärkeren

Die Ära der regelbasierten Weltordnung ist vorbei, schreibt Herfried Münkler

32 Die da oben

Die Elite gilt als volksfern und abgehoben. Welche Herausforderungen ergeben sich für die Gesellschaft?

52 Das Recht des Stärkeren

Putin, Trump und Xi wollen die EU zerlegen. Will es bedeutsam bleiben, muss sich Europa dringend neu aufstellen

56 Kampf der politischen Kulturen

Thomas Speckmann empfiehlt Oliver Jens Schmitts neues Buch

58 Im Westen viel Neues

Johann Michael Möller rezensiert das neue Buch von Heinrich August Winkler

60 Fünf

Eine Parabel über die Kunst des Scheiterns von Heinrich Steinfest

62 Geld: Looman!

Die großen Sorgen kleiner Millionäre

64 Peter Peter

Congratulazioni! Italiens Küche ist Unesco-Welterbe

66 Entscheider

Ulrich Walter kennt wie kein Zweiter die Raumfahrtindustrie und ihre zunehmende Bedeutung

69 Hoffmeisters Fundstücke

Hier trifft man auf Eliten unterschiedlicher Definitionen

ROTARY VOR ORT

- 70 Distrikte**
Berichte aus den Distrikten (aus Österreich auf den Seiten 84 und 85)
- 89 Service**
- 90 Exlibris**
- 92 Kontakte, Impressum**
- 93 Gewinnspiel**
- 94 Kleinanzeigen**
- 96 Das Letzte**
Die Rotary-Mafia

Autoren und Gesprächspartner



PAULINE LEUNG
(RC Taipei Pei An) weiß, wie der perfekte Tee zubereitet wird. Eines ist dafür unerlässlich: Geduld. Für Convention-Besucher hat sie als Tourismusexpertin und Teil des Organisationsteams

wertvolle Tipps parat. **Porträt Seite 20**

OLAYINKA HAKEEM BABALOLA

(RC Trans Amadi) ist RI-Präsident 2026/27. In dieser Ausgabe stellen wir den umtriebigen Nigerianer vor, der es gewohnt ist, Ergebnisse zu liefern, und ein Credo hat: „Man darf keine Angst vor dem Scheitern haben, sondern nur davor, es nicht zu versuchen.“ **Rotary Aktuell Seite 26**



THOMAS DIRSCHKA
(RC Wuppertal) argumentiert mit Blick auf den „Standpunkt“ in Heft 11/2025: „Rotary darf sich nicht zum Erfüllungsgehilfen staatlicher Verdachtslagen machen“, eine „woke“ Ausgrenzung

auf Grundlage staatlicher Verdachtslagen widerspräche dem Anspruch, Rotary-Mitglieder als Individuen zu betrachten. **Standpunkt Seite 29**

ULRICH WALTER
(RC München) sieht grundsätzlich großes Wachstumspotenzial in der Raumfahrtindustrie. Doch er mahnt, dass die Voraussetzungen gerade für junge Unternehmen in Deutschland nicht gut seien. Er äußert eine gar düstere Prognose im Gespräch mit Florian Quanz. **Entscheider Seite 66**



FOTOS: FLORIAN QUANZ, RI, PRIVAT, EIB EIBELSHÄUS

An die Redaktion



Leserbrief zum Forumsbeitrag „Mur zur Entscheidung“ aus Heft 01/26

Kenntnisreich

Der Historiker Ulrich Schlie hat einen kenntnisreichen Artikel über Konrad Adenauer geschrieben. In diesem Beitrag blieb jedoch unerwähnt, dass Adenauer von 1928 bis 1933 Gründungsmitglied des Rotary Clubs Köln gewesen ist. Als die deutschen Rotary Clubs in den Städten München, Köln und Hamburg gegründet wurden, gehörten die Bürgermeister der Städte zu den Gründungsmitgliedern ebenso wie renommierte Persönlichkeiten. **Ulrich Gleichmann // RC Bad Oeynhausen-Minden**

Leserbrief zum Forumsbeitrag „Willige oder unwillige Vollstrecker Hitlers?“ aus Heft 01/26

Slogan auf 5-Mark-Stück

Auf Seite 55 zitieren Sie den Satz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Dass die Nazis diesen Slogan sich gerne zu eigen gemacht haben, ist klar. Er stand schon längst vorher auf

den Fünf-Mark-Stücken mit dem Konterfei Hindenburgs. **Manfred Kühn // RC Wiesbaden-Nassau**

Leserbrief zum Forumsbeitrag „Dayton, Donald, Doppelstandards“ aus Heft 01/26

Unangebracht

In dem Artikel wird Trump mit Putin und Milošević gleichgesetzt. Ich finde dies unangebracht. **Stefan Uhlig // RC Aachen-Land**

Der Ton, in dem Peter Köpf seine Argumente vorträgt, ist Ihres Magazins nicht würdig. Zudem: Einen Artikel zu einem so wichtigen und kontroversen Thema zwischen Berichten über eine Kunstaussstellung und eine Kulturgeschichte des Panettone zu setzen, empfinde ich als redaktionell unsensibel. **Thomas Dahl // RC Hamburg-Alstertal**

Leserbrief zum Forumsbeitrag „Es geht um Ihr gutes Geld!“ aus Heft 01/26



ROTARY MAGAZIN

Ferdinandstr. 25, 20095 Hamburg
@redaktion@rotary-verlag.de
RotaryDeutschland
@rotaryDE

Große Freude

Wir gratulieren herzlich, dass es Ihnen gelungen ist, Volker Looman für eine regelmäßige Kolumne zu gewinnen! Als Leser der FAZ sind wir ihm über Jahrzehnte gefolgt, es gab kaum eine Ausgabe ohne

den unwichtigen, aber oftmals attraktiv scheinenden Aspekten der Geldanlage unterscheiden und jene ins Zentrum seiner Kolumnen stellen. Wer das auch lernen will, und das muss man immer wieder neu, ist bei ihm

Seine Direktheit wird sicher viele Rotarier vors Schienbein treten, aber auch heilsam sein

Stefan Koch // RC Pulheim

neue Erkenntnisse, und das Ende seiner Kolumne dort versetzte uns in Trauer. Umso größer ist die Freude nun und die Vorfreude auf die kommenden Folgen. Seine Direktheit wird sicher viele Rotarier vors Schienbein treten, sicher aber auch sehr heilsam sein. Wir haben – fast am Ende des Berufslebens – vor allem wegen Volker Looman nie einen Vermögensverwalter gebraucht. Er kann wie kein Zweiter die wesentlichen von

bestens aufgehoben, hat den Kopf frei für die wichtigen Dinge im Leben und erspart sich viele Enttäuschungen. **Stefan Koch // RC Pulheim**

Leserbrief zum Forumsbeitrag „Die Lust an der Schuld“ aus Heft 01/26

Dank für Thematisierung

Die seit einigen Jahren bestehende Restitutionsdebatte hat sich vor allem der sogenannten Benin-Bronzen angenommen. Ich habe mich gefreut, dass Sie ihr im aktuellen Rotary Magazin Raum gegeben haben. In der letzten Zeit war diesbezüglich kaum etwas zu lesen.

Hans-Peter Richter // RC Ulm-Donaubrücke

Leserbrief zu einem Leserbrief aus Heft 01/26

Verfehlte Definition

Der Leserbrief von Snaidr/Schreiner vom RC Dachau kann nicht unwidersprochen



bleiben. Der verfehlten Definition folgen falsche Schlüsse: Haltung zeigen, einen Standpunkt oder eine Überzeugung haben, hat primär nichts zu tun mit der unterstellten Missionierung, mit Sturheit oder Ausgrenzung anderer. Haltung ist der Gegensatz von Beliebigkeit. Demokratie lebt von der Auseinandersetzung verschiedener Standpunkte im Ringen um Mehrheiten. Dieser Leserbrief bestätigt geradezu die Forderung der kritisierten Autorin, auch bei Rotary mehr über Demokratie zu diskutieren. **Eugen Freiherr von Redwitz // RC Neuburg/Donau**

„Zutiefst irritiert“ outen sich Freunde aus dem RC Dachau

über einen Artikel mit dem Thema „Haltung zeigen“ aus Heft 11/25. „Irritation“ ist ein Zustand der Verunsicherung durch einen von außen zugefügten Reiz. Der Mensch ist verwirrt, ist zu rationaler Analyse nicht fähig. Der Text des Leserbriefes spricht dazu Bände. „Haltung zeigen“ ist ein in der deutschen Sprache feststehender Begriff, das Ergebnis einer auf rationalen Erwägungen aufbauenden Überzeugung, aus der ein Wertesystem als Richtschnur für Denken, Reden und Handeln im privaten, gesellschaftlichen und beruflichen Bereich gewonnen wird. **Georg-Peter Breitbach // RC Neunkirchen/Saar**

IHR WEG ZU UNS

Für Berichte aus den Clubs wenden Sie sich bitte an Ihren Distriktreporter (siehe Distriktseiten). Nachrufe für das Online-Trauerportal „In Memoriam“ senden Sie bitte an verlag@rotary-verlag.de (maximale Länge 750 Zeichen inklusive Leerzeichen, optional mit Bild). Sonstige Beiträge an: redaktion@rotary-verlag.de

Leserbrief zum Beitrag „Rotary im Parlament“ aus Heft 12/25

Werte verbinden

Um Grenzen zu überwinden, muss man manchmal über Grenzen hinausschauen: Mit großer Begeisterung las ich von rotarischen Freunden im österreichischen Parlament, die sich über Parteigrenzen hinweg zum Austausch getroffen haben – und dabei nicht mal wussten, wer im Parlament alles rotarischer Freund ist. Genau hier sehe ich eine dringliche Aufgabe von Rotary in Zeiten, in denen wir zunehmende gesellschaftliche Spaltung erleben: Als Öffnung eines Diskursraumes auf Länder-, Distrikt- und Clubebene – nicht unbedingt über politische Themen, aber zwischen Freunden über parteipolitische Grenzen hinweg, in dem Bewusstsein:

Rotarische Werte verbinden uns mehr, als uns politische Positionen spalten. **Oskar Brabanski // RC Ulm/Neu-Ulm**

Leserbrief zum Podcast „Mehr als vier Fragen“

Inspirierender Podcast

Ein großartiger und sehr inspirierender Podcast zu den Themenclubs, vielen herzlichen Dank dafür. Besonders gefreut hat mich, dass auch der RC Mentale Gesundheit erwähnt wurde. **Nathalie von Bomhard // RC Mentale Gesundheit**

Die hier veröffentlichten Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Die ungekürzten Leserbriefe finden Sie unter rotary.de/leserbriefe

ANZEIGE

zeppelin universität

zwischen
Wirtschaft Kultur Politik

we care about
every single idea



zu.de/idea

Rotary aktuell

Berichte • Meldungen • Perspektiven

AUGENBLICKE

DER GRÖNLÄNDISCHE SCHAMANE ANGAANGAQ auf einer schamanischen Hundeschlittenreise in Ostgrönland unter dem tanzenden Nordlicht. In den Mythen der Grönländer gelten die Nordlichter als tanzende Ahnen, als Verbindung zwischen den Lebenden und denen, die vor ihnen waren. Die Aufnahme entstand mit der Lichtmaltechnik und zeigt einen Moment spiritueller Verbundenheit mit Land, Eis und Geschichte. Bereits in den 1970er Jahren wies Angaangaq vor den Vereinten Nationen darauf hin, dass das Eis in Grönland zu schmelzen beginnt – lange bevor der Klimawandel weltweit als dringliches Thema erkannt wurde. **Foto: Sven Nieder (RC Daun-Eifel; Inuit Verlag)**

AM UNESCO-WELTERBE ILULLISAT-EISFJORD:

Angaangaq trägt ein grönländisches Moschus-ochsenfell und hält eine Qilaut-Windtrommel, ein zentrales Symbol seiner indigenen Heiltradition. Als Schamane, Geschichtenerzähler und Sprecher indigener Weisheit verbindet er alte Kultur mit aktuellen Fragen zu Umwelt und globalem Wandel. Eine seiner spirituellen Aufgaben lautet, „das Eis in den Herzen der Menschen zu schmelzen“.

Foto: Sven Nieder

📌 Nächstes Reiseziel Grönland?

Dann werfen Sie einen Blick auf die Seite **guidetogreenland.com** von Mads Nordlund (RC Nuuk)





HPV: IMPFUNG KANN RETTEN

Allein in Deutschland gibt es jedes Jahr knapp 30.000 Krebserkrankungen, die von Humanen Papillomaviren (HPV) ausgelöst werden. Etwa 8000 davon enden tödlich, so das Robert-Koch-Institut. Das vor allem durch sexuelle Kontakte übertragene Virus lässt sich sehr sicher durch Impfung vermeiden. Mehrere Rotary Clubs aus Deutschland stellen nun eine Informationskampagne auf die Beine, um die Impfquoten zu steigern.

Die Kampagne startet am Geburtstag von Harald zur Hausen am 11. März 2026. Der 2023 im Alter von 87 Jahren verstorbene Mediziner wies die Rolle der Papillomaviren bei der Entstehung von Gebärmutterhalskrebs nach, wofür er 2008 den Nobelpreis erhielt. In einem ersten Schritt bereiten Experten eine Präsentation vor, die sie auf Wunsch in Rotary Clubs halten. Sie kann auch für einen Vortrag im eigenen Club zur Verfügung gestellt werden. Eine Webseite sowie Aktionen auf Social Media und vor Ort, etwa an Schulen, sollen folgen.

Federführend sind ausgewiesene medizinische Kapazitäten und Rotarier: Prof. Dr. Eric Steiner, Chefarzt der Frauenklinik am GPR-Klinikum in Rüsselsheim (RC Wiesbaden-Kochbrunnen), Prof. Dr. Peter Hillemanns (RC Hannover-Eilenriede), Prof. Dr. Gerhard Gebauer, Chefarzt Asklepios Klinik Barmbek (RC Hamburg-Steintor), Prof. Dr. Markus Knuf, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Klinikum Worms (RC Wiesbaden-Kochbrunnen), PD Dr. med. habil. Stefan Albrich, niedergelassener Frauenarzt in München (RC München-Land), Prof. Dr. Markus Fleisch, Direktor der Landesfrauenklinik Wuppertal-Barmen (RC Wuppertal-Bergisch Land) und Dr. Molsidis-Tesch (RC Wiesbaden Rhein-Main).

❶ Kontakt: Eric Steiner (RC Wiesbaden-Kochbrunnen), Tel. +49 171 820 13 36, steiner@fastmail.com // Michael Blum (RC Wiesbaden-Kochbrunnen), Tel. +49 176 3127 96 06, michael@blumconnect.com

Panorama

Partnering for Peace

Vom 13. bis 15. Februar 2026 findet die Münchner Sicherheitskonferenz MSC statt. Erstmals ist Rotary International eingeladen, dort zu sprechen. Der Vorsitzende der Rotary Foundation Trustees, Past-RI-Präsident Holger Knaack, wird uns als Stimme der zivilen Friedensarbeit vertreten. Im Anschluss laden Ulrich Kersting, Governor Distrikt 1842, Past-Gov. Nikolai Ehlers und RI-Direktorin Christine Büring am 15. Februar von 16 bis 19.30 Uhr in das Jüdische Gemeindezentrum ein.

„Partnering for Peace“ wird ein dreiteiliges Event mit kurzen Impulsen zum Thema Frieden, darunter Holger Knaacks Bericht seiner Erfahrungen in der MSC, Musik und einem Get-together. Die Organisatoren hoffen, eine möglichst hohe Summe an Polio-Spenden der deutschen Distrikte pressowirksam zu übergeben und natürlich mit dem Event selbst weitere Gelder zu generieren.

❶ Anmeldungen: partnering-for-peace.de

FOTOS: RI, ADOBE STOCK JACOB LUND, MONIKA LOSZINSKA/RI

Unser neuer Newsletter kommt

Wir vom Rotary Verlag befinden uns in der heißen Phase der Digitalisierung. In den vergangenen Monaten haben wir intensiv an der Neugestaltung der Webseite rotary.de und des Newsletters gearbeitet. Die technische Umstellung von einem System auf das andere zwang uns zu einer kleinen Pause. Nun hat das Warten bald ein Ende, und der Newsletter kommt in Kürze zurück – in neuem Format, mit neuem Aussehen und mit jeder Menge Wissens- und Lesenswertem aus der rotarischen Welt.

Melden Sie sich an unter: rotary.de/newsletter

Neues Motto

Auf der International Assembly hat RI-Präsident 2026/27 Olayinka Hakeem Babalola das Motto für das rotarische Jahr 2026/27 vorgestellt. Es lautet: **„Create Lasting Impact“ (Dauerhafte Wirkung erzielen).** „Als Mitglieder von Rotary teilen wir die Vision einer besseren Zukunft“, sagte er. „Um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen, müssen wir den Wandel in uns selbst erkennen und freisetzen.“



EINLADUNG ZUR JUGENDDIENST-MV

Der Rotary Jugenddienst Deutschland e.V. (RJD) ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein und anerkannt als Träger der freien Jugendhilfe. Der RJD unterstützt und koordiniert die Jugendarbeit, vor allem die Austausch-tätigkeiten der Rotary Clubs und der Distrikte in Deutschland. Laut Satzung findet einmal im Jahr eine Mitgliederversammlung statt, zu der hiermit alle Mitglieder eingeladen sind; die Einberufung erfolgt satzungsgemäß über diese Veröffentlichung im Rotary Magazin: Hiermit lade ich satzungsgemäß ein zur ordentlichen Mitgliederversammlung 2026 am Sonntag, den 01.03.2026 um 9 Uhr.

ORT ALTES STAHLWERK
Rendsburger Straße 81 • 24537 Neumünster

TAGESORDNUNG

- TOP 1** Begrüßung und Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung sowie Beschluss über die Tagesordnung
- TOP 2** Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 3** Genehmigung des Protokolls der Versammlung vom 16. März 2025
- TOP 4** Jahresberichte 2024/25
 - 4.1.** des ehemaligen Vorsitzenden Helmut Lanfermann und
 - 4.2.** des ehem. Schatzmeisters Jürgen Lingnau
- TOP 5** Bericht der Rechnungsprüfer
- TOP 6** Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes
- TOP 7** Wahl des Rechnungsprüfers für die Jahre 2026/27 und 2027/28
- TOP 8** Genehmigung des vom geschäftsführenden Vorstand vorgeschlagenen „Förderprogramms für One-Way-Inbounds 2026/27“*
- TOP 9** Beschluss über die „Reisekostenordnung des RJD“*
- TOP 10** Haushaltsplan 2025/26
- TOP 11** Verschiedenes

Gez. Stefan Karnop
1. Vors. RJD

* Den Mitgliedern werden die Dokumente per Abruf zur Verfügung gestellt. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an: dokumente2026@rotary-austausch.de

Save the Date

OFFENHEIT

für Neues und Anspruch an
Können und Engagement“

Wie elitär ist Rotary? Über diese Frage wollten wir diskutieren und haben drei Rotarier und ein Rotaract-Mitglied zum Gespräch gebeten. Entstanden ist eine inspirierende Diskussion um das Selbstverständnis von Rotary im Spannungsfeld zwischen Tradition, Exklusivität, Wirkung und gesellschaftlicher Offenheit //

BJÖRN LANGE UND INSA FÖLSTER

MODERATION:

Björn Lange und Insa Fölster aus der Redaktion des Rotary Magazins

TEILNEHMER:

■ **Jörg Thierfelder** (RC Hamburg) ist Gründer der Personalberatung Human Advisory. Er berät bei der wBesetzung von Führungspositionen und der Zusammenarbeit von Führungs- und Aufsichtsgremien. Jörg Thierfelder ist Mitglied im ältesten Rotary Club Deutschlands, dem RC Hamburg. Er sagt: „Die Vernetzung von Führungs- und Verantwortungs-persönlichkeiten, die sich aktiv für soziale Hilfe und gesellschaftliches Miteinander einsetzen, ist mit einem besonderen Anspruch verbunden.“

■ **Carl Graf zu Eltz** (RC Schwandorf) ist Schlossherr von Schloss Wolfring in der Oberpfalz in Bayern (Fensterbach). Der Naturliebhaber und Ökolandwirt ist Vertreter der Elite, denkt aber inklusiv und versteht Elite als Dienst, nicht als Status.

■ **Elena Egger** (RAC Südsteiermark) ist seit zehn Jahren freiberufliche Fotografin, vorwiegend im Bereich Architektur, Interior und Immobilien sowie Content-Managerin für Social Media. Sie ist vielfältig aktiv für Rotaract Clubs im Distrikt und plädiert für mehr Offenheit und Diversität bei Rotary.

■ **Jan Mittelstaedt** (RC Konstanz-Mainau) ist Inhaber einer Werbeagentur und ist Rotary Coordinator für Mitgliedschaft in den Zonen 15 und 16, zu denen die Schweiz, Liechtenstein und Deutschland gehören. Er sagt: „Wir sind deshalb effektiv, weil wir Menschen versammeln, die etwas bewirken können.“



Jörg Thierfelder

Braucht Exzellenz eine gewisse Exklusivität?

Thierfelder: Nein, aber Exzellenz führt naturgemäß zu einer gewissen Exklusivität, weil sie mit Qualität und Anspruch verbunden ist.

Was ist denn unverhandelbar elitär an Rotary?

Thierfelder: Mit den Begriffen „Elite“ und „elitär“ muss man aufpassen, weil im deutschen Sprachgebrauch immer die Gefahr besteht, dass sie zu oft eine negative Konnotation bekommen. Wenn man an den Ursprung des Wortes Elite denkt, geht es um eine Auswahl. Eine Auswahl ist nicht per se negativ, sondern stützt sich darauf, dass es um etwas Besonderes geht. Dazu gehören bei Rotary bestimmte berufliche Erfahrungen sowie Verantwortungs- und Einsatzbereitschaft für Gemeinschaft und Gemeinwohl. Das heißt, wenn wir Elite betrachten vor dem Hintergrund, dass wir uns Leute aussuchen, die bestimmte Aufgaben übernehmen wollen und gesellschaftliche Akzente setzen können, dann entsteht eine positive Auswahl. Damit ist also ein Anspruch verbunden, aber zugleich natürlich auch der Anreiz, Teil einer besonderen Gemeinschaft zu sein.

Graf zu Eltz, Ihr konservativer Herrenclub, der RC Schwandorf, hat unter Ihrer Präsidentschaft vor zwei Jahren die ersten drei Frauen aufgenommen. Wie kam es dazu?

Graf zu Eltz: Es wurde 15 Jahre lang im Club diskutiert, ob wir Frauen aufnehmen oder nicht. Bei meiner Antrittsrede habe ich gleich gesagt, mein Ziel wird sein, Damen im Club aufzu-

nehmen. Und am Ende ist es mir dann durch Einzelgespräche gelungen. Es gab einen Unternehmer, der zwei Töchter hat und auch sein Unternehmen an seine Tochter weitergeben wird. Ich sagte ihm: „Deine Tochter kann aber nicht zu Rotary, weil sie eine Frau ist.“ Und da hat er mal darüber nachgedacht. Als ich ihn drei Wochen später wiedertraf, sagte er zu mir: „Also, wenn du einen Unterstützer brauchst für die Aufnahme von Damen, ich bin dabei.“ Vorher war er 15 Jahre dagegen gewesen.

Egger: Graf zu Eltz, könnten Sie nicht meinen Partnerclub auch besuchen und bekehren? Ich kann zu meinem Partnerclub nicht wechseln, weil es ein reiner Herrenclub ist. Es sind alles sehr enge Freunde von meinen Großeltern, die mich schon mein ganzes Leben lang kennen und auch schätzen, aber sie können mich nicht aufnehmen.

Inwiefern ist Rotary durch seine Exklusivität unattraktiv für Rotaract-Mitglieder?

Egger: Als Unternehmerin stehe ich in der Mitte, weil ich mir die Veranstaltungen leisten kann und möchte. Mir ist es wichtig. Ich bin aus einer Unternehmerfamilie. Ich habe dieses Mindset mitbekommen, dass man etwas zurückgibt von dem, was man hat, dass man Besitz teilt. Aber ich habe auch sehr viele studentische Rotaract-Freunde, die es sich nicht leisten können. Sie müssen abwägen: Möchte ich mit meinen Freunden zu Rotary- oder Rotaract-Veranstaltungen, oder bezahle ich meine Rechnungen? Und ich finde, diese Frage dürfte man sich eigentlich nicht stellen müssen.

Welche Position vertritt RI in Bezug auf das Thema Rotary und Elite?

Mittelstaedt: Die Haltung, die RI vertritt, ist in vielen Fällen innovativer, als die Distrikte und Clubs sich das vorstellen können. Manche Rotarier sind von diesem Innovationsgrad sogar fast ein wenig überfordert. Deswegen ist es kein Haltungsthema auf RI-Seite, das wir hier haben, sondern ich glaube, dass es sich primär um die Autonomie der Clubs dreht. Es ist im Übrigen völlig okay, dass wir bei Rotary eine sehr heterogene Clubsituation haben, denn auch das ist Vielfalt.

Thierfelder: Frau Egger, ich finde einen Punkt sehr wichtig, den Sie ansprechen:

Die Mitgliedschaft darf nicht vom Finanziellen abhängen. Aber bestimmte Initiativen und auch clubinterne Dinge lassen sich nicht umsetzen ohne ein gewisses gemeinsames finanzielles Niveau. Und zum Thema Heterogenität, da bin ich völlig bei Ihnen, Herr Mittelstaedt. Man muss auch immer berücksichtigen, in welchem Status und kulturellen Umfeld sich ein Club befindet. Rotary lebt durch die Vielfalt.

Was bedeutet hochkarätige Mitgliedschaft denn heute?

Thierfelder: Für mich ist wichtig, dass es Persönlichkeiten sind, die dem Anspruch gerecht werden, gesellschaftlich zu gestalten, Probleme aufzugreifen und den Club als Gemeinschaft voranzubringen.

Egger: Für mich ist, above all, Engagement das Wichtigste an einer hochkarätigen Mitgliedschaft. Dass du zeigst, dass du für die Gemeinschaft da bist, egal ob hands-on oder finanziell.

Und würden Sie sagen, dass Rotary elitär sein und gleichzeitig wachsen kann?

Egger: Natürlich, in jedem Fall. Es ist immer Luft nach oben, und es kommt immer darauf an, wie offen dann die Gemeinschaft ist.

Thierfelder: Vielleicht passt da das Wort exklusiv besser als elitär, weil es einen positiveren Spirit hat. Aber wenn sich Elite im Sinne einer gemeinschaftsorientierten Auswahl zugunsten von Leistung und Verantwortung, Offenheit und Haltung versteht, dann kann sich jede Gesellschaft nur glücklich schätzen, mehr davon zu haben.

Mittelstaedt: Ich bin davon überzeugt, dass Rotary elitär sein und gleichzeitig wachsen kann. Denn wir schöpfen bei Weitem nicht alle qualitativen Potenziale aus. Elite hat für mich zwei Dimensionen. Die erste ist die Positionselite. Ich bin irgendwo angekommen durch das, was ich geleistet habe. Der Begriff elitär ist im Deutschen im Alltag ja ziemlich negativ konnotiert. Fast schon ein Vorwurf, oder? Das ist ein Stück weit auch kulturell bedingt, denn wir feiern unsere Eliten nicht, sondern begegnen ihnen zumindest mal mit Argwohn. Dabei gibt es auch eine andere Lesart: Exzellenz, Leistung, Verantwortungsbewusstsein. Neben der Positionselite gibt es für mich auch noch die Potenzialelite. Das sind Menschen, wie zum Beispiel Elena

Exzellenz führt naturgemäß zu einer gewissen Exklusivität, weil sie mit Qualität und Anspruch verbunden ist

Egger, die schon früh zeigen, dass sie ein hohes Maß an Leistungsbereitschaft mitbringen und gleichzeitig auch Gutes tun möchten. Diese Menschen haben eventuell noch nicht die höchste Position in ihrer beruflichen Laufbahn erreicht, sie passen aber trotzdem fantastisch zu uns. Und ich würde sagen, sie sind ein unverzichtbarer Bestandteil nicht nur unserer Zukunft, sondern auch bereits unserer Gegenwart.

Graf zu Eltz: Im Internet findet man Definitionen, dass „elitär“ abgehoben und arrogant bedeutet. Und ein Club, der abgehoben und arrogant ist, der wird sicher keine Zukunft haben. Es funktionieren eher die anderen Dinge wie „auserwählt“ oder „auserlesen“. Wir haben geschaut, dass die Clubmitglieder zueinander passen. Deswegen haben wir einen sehr freundschaftlichen Club.

Egger: Mir ist dieses Wort Elite zum ersten Mal aufgefallen, als wir als Gruppe von einer Gala in Wien auf einen Absacker in ein Lokal gegangen sind. Wir wurden von anderen Gästen angesprochen, was wir für eine exklusive Runde sind. Einerseits war das Interesse und andererseits eben dieser Eindruck, dass wir so elitär sind und nur für uns bleiben. Dieser Zwischenfall hat mir zu denken gegeben.

Macht ein Exklusivitätsverständnis Rotary wirksamer?

Thierfelder: Ich würde sagen, dass man nach Positionen guckt, die interessant sind. Aber auch mit dem Anspruch, dass man hier Blickrichtungen zusammenbringt, wodurch etwas bewirkt werden kann. Hat das manchmal auch etwas Exklusives im gesellschaftlichen Sinne? Es wäre nicht ehrlich, wenn man nicht sagen würde, ja, das hat es auch. Exklusivität hat auch etwas mit Attraktivität und Stärke zu tun. Wenn irgendwann jeder zu Rotary kann, dann nehmen Bedeutung und Wirkung ziemlich sicher ab. >>

Wir haben 100 Jahre Rotary in Österreich. Es war bisher immer so

Elena Egger



Kann Stärke eben nicht nur aus Elitenverständnis erwachsen? Kann es nicht auch genauso gut jemand sein, der unheimlich gute Ideen hat, aber Handwerker ist?

Egger: Ja, unser Club ist sehr divers, wir haben alle Berufsgruppen, und wir haben eher nach Chemie zwischen den Mitgliedern entschieden. Da haben wir weniger auf den Beruf geschaut. Aber wir sind jünger und können uns das leisten. Bei den älteren Clubs ist es sicher so, dass sich ein Handwerker oder ein Weinbauer weniger wohlfühlen, wenn vorherrschend nur Ärzte oder Juristen in dem Club sind.

Graf zu Eltz, ich habe das Gefühl, Ihnen brennt es auf den Nägeln.

Graf zu Eltz: Wir haben schon versucht, Handwerker aufzunehmen. Das sind meistens dann kleinere mittelständische Unternehmer mit zwei bis 15 Angestellten. Und die trauen sich das einfach zeitlich nicht zu, weil ja trotzdem immer noch die Präsenz im Raum steht. Aber da bin ich generell dran, weil unser Problem ja auch in unserer Gesellschaft ist, dass das Handwerk nicht anerkannt ist. Ich empfehle jedem, er soll auf keinen Fall studieren, er soll ein Handwerk lernen, weil er nämlich in 15 bis 20 Jahren damit richtig viel Geld verdienen kann und wahrscheinlich die Studierenden das Problem haben werden, dass sie sich den Handwerker nicht mehr leisten können.

Eine der Schlüsselfragen ist ja: Muss sich Rotary öffnen, um mit der Zeit zu gehen, und nicht auszusterben?

Mittelstaedt: Da zitiere ich mal Paul Harris. Der hat nämlich gesagt, dass wir in einer Welt voller Änderungen bereit sein müssen, uns mit ihr zu verändern. Ich sage immer wieder, dass RI den Distrikten und Clubs seit Jahren jede Menge Beifreiheit gegeben hat. Viele angestaubte Regeln der Vergangenheit wurden vereinfacht oder gleich ganz gestrichen. Rotary hat den Weg längst frei gemacht. Es liegt an der Kreativität der Leader auf Distrikt- und Clublevel, diese Freiheit auch aktiv zu nutzen. Die nötigen Infos dafür sind vorhanden und exzellent aufbereitet im Lerncenter auf rotary.org zu finden – sogar auf Deutsch. Mein Appell ist, sich das wirklich mal anzuschauen. Wir haben bei Rotary ein breites Spektrum, angefangen bei Clubs,

die sich eher über das Thema Spenden definieren, bis hin zu den sogenannten Impact-Clubs, die sich voll auf Service-Aktivitäten fokussieren. Oder die neuen Themenclubs, die gerade am Durchstarten sind. Wir öffnen uns also schon längst.

Egger: Rotaract wird ja inzwischen offiziell mit Rotary gleichgestellt. Das hat aber noch nicht jeder mitbekommen, habe ich das Gefühl. Wir werden immer noch als Jugend bezeichnet. Wir werden wie Maskottchen behandelt. Ich finde das schade, denn von RI, wie Herr Mittelstaedt schon sagte, ist der Weg geebnet, auch für Frauen, ebenso für die Jugend. Wir werden aber so noch nicht gesehen. Es wird uns noch nicht ganz auf Augenhöhe begegnet.

Thierfelder: Es braucht immer Veränderung. Der Mensch verändert sich auch jeden Tag. Ich glaube, das ist ein Lebenselixier. Die Frage ist ja, wie man das umsetzt. Wir haben momentan so viele Umbrüche, dass wir an einigen Stellen positiv und an anderen negativ erleben, wie sich Menschen an bestimmten Dingen festhalten. Wir müssen mehr Verständnis füreinander haben. Veränderung ja – das Wie ist essenziell, insbesondere auch für Gemeinschaften.

Graf zu Eltz, Sie stimmen zu?

Graf zu Eltz: Ja, im Endeffekt spielt sie sich im Kopf ab, die Veränderung. Am Ende muss jeder Rotarier letztendlich Veränderung zulassen. Ich habe sechs Leute in meinem Jahr aufgenommen. Junge, gute, engagierte Leute, und die sind mittlerweile auch voll integriert. Deswegen kann man es nicht verallgemeinern. Für unseren Club sehe ich keine Gefahr. Wir sind wie eine Familie, da stellt sich die Frage nicht. Die jungen Leute lernen bei uns Dinge wie Ehrlichkeit, Anstand, Zuverlässigkeit, respektvollen Umgang. Das sind die elitären Werte, die wir ihnen weitergeben.

Es gab in den 1990er Jahren im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum eine Ausstellung zum Thema Männerbünde. Da war im Ausstellungskatalog ein Kapitel Rotary gewidmet. Wenn wir über Außendarstellung und Image sprechen, warum wird denn Rotary bis heute in der Öffentlichkeit so häufig elitär wahrgenommen?

Egger: Weil es eine Zeit braucht, bis sich das Bild in den Köpfen verändert. Wir



Carl Graf zu Eltz

haben 100 Jahre Rotary in Österreich. Es war bisher immer so. Und es braucht einfach seine Zeit, bis sich die Gesellschaft anpasst an dieses neue Bild.

Mittelstaedt: Das haben wir uns in unserer Region in den vergangenen rund 100 Jahren einfach so ausgesucht. Dieses Image, das Bild des Elitären, haftet an uns. Und ich würde sagen, es ist auch Teil der Marke Rotary. Das ist nicht nur schlecht, sondern trägt auch zu unserer weltweit einzigartigen Bleiberate bei. Bei uns sagt man ja scherzhaft, ein Rotarier verlässt den Club mit den Füßen voraus. Ich glaube aber schon, dass das Bild des Elitären langsam weicher wird. Einerseits durch Maßnahmen aus dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit, aber auch durch die neuen innovativen Clubmodelle wie die Themenclubs. Primär können wir durch aktive Kommunikation daran arbeiten, wenn wir Gutes tun und auch darüber reden. Das würde ich als positive Entwicklung sehen, stimme aber zu, dass es einfach seine Zeit braucht.

Muss Rotary mehr tun, um ein positiveres Image in der Gesellschaft zu erreichen?

Graf zu Eltz: Das hängt immer von den einzelnen Clubs ab. Ich kann nur für unsere Region sagen, wir sind sehr aktiv. Wir werden nach außen immer bekannter, positiv bekannter, da wir sehr viele Aktionen machen. Da ist es okay, wenn die

>>



Jan Mittelstaedt

sagen, das ist ein elitärer Club, aber ein sehr menschennaher und sehr freundlicher Club.

Wie stehen Sie dazu?

Thierfelder: Es gilt natürlich der alte Spruch, tue Gutes und sprich darüber. Wird das immer genug klargestellt in der Öffentlichkeit? Wahrscheinlich müssten wir noch besser überlegen, wie man unser Engagement platziert. Graf zu Eltz hat sehr treffend beschrieben, dass am Ende die Nähe zu den Menschen entscheidend ist.

Egger: In einer kleinen Bubble, sozusagen. Darf ich zu Dr. Thierfelder noch was ergänzen? Früher war es bei uns in Österreich zum Beispiel so, du tust Gutes, aber du redest nicht darüber. Jetzt ist es eher das Gegenteil. Aber wenn man Gutes tut und dann erst darüber redet – das möchte ich gerne in den Raum werfen –, bekommt man dann auch die Unterstützung? Wenn man zuerst sagt: Ich möchte etwas Gutes tun, wer ist dabei, wer unterstützt mich? Und dadurch Leute mobilisiert, bei der Sache dabei zu sein. Ich glaube, dann ist der Outcome größer und die gemeinsame Freude daran, etwas zu bewegen.

Thierfelder: Und manchmal muss man sich ja auch fragen, gerade in einer so arbeitsteiligen Welt, wer kann was am besten?

Egger: Und da sind wir dann wieder bei der Clubdiversität. Wenn Sie einen Rotary Club haben, wo wirklich zu 90 Prozent Juristen drin sind, weil sie sich untereinander wohler fühlen,

aber kein Handwerker, da haben wir dann genau diesen Fall.

Thierfelder: Ich halte die Vielfalt der Fachrichtungen für ein ganz entscheidendes Merkmal von Rotary. Viele sind heute in ihren Silos. Aber mit unterschiedlichen Generationen und Fachrichtungen ist es enorm bereichernd und bringt viele neue Ideen und Perspektiven auf Gesellschaft und Gemeinschaft.

Das bringt uns perfekt zur Abschlussfrage: Wo sehen Sie die ideale Balance zwischen Anspruch und Offenheit von Rotary?

Egger: Wenn man alles Diverse in einem Club respektiert und von jedem das Beste fordert, dann kann man die Balance zwischen Elite und auch ein bisschen weniger Anspruch schaffen.

Mittelstaedt: Solange wir uns darauf einigen können, dass wir von den Mitgliedern Können, Wollen und Zeit miteinander kombinieren, bin ich davon überzeugt, dass wir durch eine diverse Mitgliederstruktur die größte Wirkung erzielen können. Das darf dann gerne auch mit einem elitären Anspruch sein. Und zwar sowohl Positions- als auch Potenzialelite.

Thierfelder: In Offenheit für Neues und Anspruch an Können und Engagement.

Graf zu Eltz: Ja, sehe ich auch so. Was aus meiner Sicht wichtig ist, ist, dass auch die Menschen zusammenpassen. Wir haben auch viele Berufsgruppen, und das bereichert uns. Was ich auch gut finde, ist, dass eigentlich jeder Club eigenständig ist. Letztendlich entscheidet der Club selbst, wo es mit ihm hingeht. Und wenn er sagt, ich will mich nicht verändern, dann wird der eine oder andere Club auch mal sterben mit den Mitgliedern, mit den alten Herren. Das muss man auch akzeptieren.

FOTO: PRIVAT

Auf rotary.org jedenfalls erfahren wir: „Das Herzstück von Rotary sind unsere engagierten Mitglieder, die die Ideale des Dienstes, der Freundschaft, der Vielfalt, der Integrität und der Führungsstärke teilen.“ Wir glauben, der Geist der Runde würde da unterschreiben, oder? Wir notieren viermal zustimmendes Nicken. Vielen Dank.

<<

Auf der International Assembly im vergangenen Monat rief Präsident elect Olayinka „Yinka“ Hakeem Babalola die Mitglieder der Rotary-Welt dazu auf, nach der Präsidentenbotschaft für das Rotary-Jahr 2026/27 zu leben: „Create Lasting Impact“ – nachhaltige Wirkung erzeugen. Im Februar, der die Friedensförderung und Konfliktprävention in den Mittelpunkt stellt, können wir Yinkas Aufruf zum Handeln in wahre Veränderungen umsetzen.

Frieden ist nicht allein die Abwesenheit von Krieg. Ein Leben ohne Konflikte, das durch Hunger, Instabilität oder dem Unvermögen, für die eigene Familie zu sorgen, geprägt ist, ist kein wahrer Frieden. Frieden erfordert Freiheit, Chancen und die Achtung der Menschenwürde. Und doch bleibt dieser Weg oft durch die Angst versperrt – die Angst vor Veränderungen, vor kulturellem Verlust, vor Menschen, die wir nicht verstehen.

Diese Angst lässt sich nicht durch Vermeidung oder Aggression besiegen. Wissen ist der erste Schritt zum Frieden. Rotary hat sich diese Idee zu eigen gemacht. Unsere Rotary Peace Centers und ihre Friedensstipendiaten zeigen zusammen mit anderen Initiativen zur

Frieden ist kein Traum. Er ist das Ergebnis nachhaltigen Handelns

Friedenserziehung, wie Wissen Vertrauen schafft und den Gemeinschaften hilft, Lösungen für Konflikte zu finden.

In Kolumbien haben Jahrzehnte des Konflikts tiefe Wunden hinterlassen. Die Programs-of-Scale-Förderung der Rotary Foundation ging 2025 an Pathways to Peace and Prosperity. Dieses Projekt arbeitet mit dem UN-Welternährungsprogramm daran, mehr wirtschaftliche Chancen zu schaffen, Konfliktlösungen zu verbessern und die Menschen mit sozialen Diensten zu verbinden.

Im indischen Maharashtra baute die mit dem People of Action Award ausgezeichnete Swati Herkal Frieden durch Wohlstand auf. Ihr Projekt ging die Verschlechterung der Bodenqualität,

FOTO: GLAUCO CANALIS/RI

Lassen wir *unser Handeln* sprechen!

PRÄSIDENTENBRIEF

jeden Monat direkt aus Evanston



FRANCESCO AREZZO
Präsident von
Rotary International

UNITE
FOR
GOOD

die steigenden Schulden und die durch chemische Düngemittel verursachten Krankheiten der Landwirte an. Zusammen mit ihren rotarischen Partnern begann sie ein Programm für regenerative Landwirtschaft, das die Böden revitalisierte, die Kosten senkte und die Stabilität wiederherstellte. Mehr als 1100 Landwirte nehmen mittlerweile daran teil, und über 50 Dörfer haben das Modell übernommen.

Im Tschad stellte Rotary Peace Fellow Domino Frank fest, dass mehr als 1500 ehemalige Rebellinnen von Programmen zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft ausgeschlossen wurden. Sein Engagement brachte den ersten Global Grant der Rotary Foundation in den Tschad und führte zur Gründung von Corridors of Peace. Mehr als 100 Frauen absolvierten eine Alphabetisierungs- und Berufsausbildung und gründeten eine Genossenschaft zur Versorgung ihrer Familien.

Die Lektion ist eindeutig: Frieden ist kein Traum. Er ist das Ergebnis nachhaltigen Handelns. Um diese Erfolge zu wiederholen, können Rotary Clubs von Peace Fellows und Friedensexperten in unserer Organisation lernen, bei Bestandsaufnahmen im Gemeinwesen den Schwerpunkt auf Friedensförderung zu legen und Wirkung in den Mittelpunkt zu stellen.

In einer angsterfüllten Welt kann sich Rotary nicht mit halben Maßnahmen und leeren Worten zufriedengeben. Wenn wir People of Action sein wollen, muss unser Handeln für uns sprechen.

Ihr
Francesco Arezzo

🗉 Reden und Aktuelles
von RI-Präsident
Francesco Arezzo auf
rotary.org/office-president



Pauline Leung
bereitet für Freunde
gerne nach alter
chinesischer
Tradition Tee zu

„Zeit für die **Insel** nehmen“



Zu Besuch bei **PAULINE LEUNG**, Generalsekretärin des Organisationskomitees der RI Convention im Juni in Taipeh // **FLORIAN QUANZ**

Sorgfältig holt Pauline Leung mit einem Holzstab kleine gerollte Teeblätter aus einem runden Gefäß und legt sie in eine Holzschale. Es herrscht absolute Stille. Ihre Assistentin kommt mit einem Wasserkocher herein. Leung reicht ihr eine Silberkanne, in die das Wasser gefüllt wird. Aus der Silberkanne wird dann das heiße Wasser in zwei kleine Trinkgefäße gefüllt. „Silber verändert die Konsistenz von Wasser. Es wird weicher“, erklärt Pauline Leung später. Anschließend füllt sie das Wasser aus den Trinkgefäßen in eine kleine Schale, in der die Teeblätter liegen. Dann wartet Pauline Leung 50 Sekunden. Jahrzehntelange Erfahrung haben ihr ein exaktes Zeitgefühl für eine traditionelle Teezeremonie beschert.

„Wir haben großartige Anmeldezahlen. Es gibt keinen Grund, Taipeh nicht zu besuchen“

Dann gießt sie das Wasser in eine kleine Tonkanne zum Servieren. Sie hält diese dann in die Höhe, mit einigem Abstand zum vor ihr stehenden Trinkgefäß. Die Einschenkhöhe ist wichtig. Der Tee kommt so stärker mit Sauerstoff in Kontakt, es werden flüchtige Aromen freigesetzt und der Duft ist intensiver wahrnehmbar. Kein Tropfen geht daneben, der Beweis einer guten Servierkanne, wie Leung nach der Zeremonie verrät. Sie reicht den Tee mit zwei Händen herüber. Der intensive Duft des Oolong-Tees breitet sich aus. Pauline Leung nimmt einen Schluck und lächelt. Der Tee ist gelungen. „Der zweite Tee braucht dann doppelt so lange Zeit zum Ziehen“, erklärt sie später ein weiteres Detail der chinesischen Teezeremonie. Das erhitzte Wasser aus der Silberkanne

verwende sie maximal für fünf Teerunden, ab der dritten bleibe die Ziehzeit gleich. Für Pauline Leung hat diese Zeremonie nicht nur etwas Spirituelles, sie ist zugleich Ausdruck ihrer Gastfreundlichkeit.

Die Gastfreundlichkeit Taiwans können alle Rotary-Mitglieder in diesem Jahr auf der RI Convention erleben. Auf diese angesprochen, kommt die Generalsekretärin des Organisationskomitees ins Schwärmen: „Wir haben großartige Anmeldezahlen, und ich hoffe, es kommen noch einige Kurzent-schlossene dazu. Es gibt keinen Grund, Taipeh nicht zu besuchen.“ Pauline Leung war Governorin des Distriktes 3520 und ist Mitglied im Rotary Club Taipei Pei An. Nicht nur ihre langjährige Rotary-Erfahrung prädestinieren sie zu dieser Aufgabe, sie ist zugleich PR- und Tourismusexpertin.

Die gebürtige Hongkongerin leitet eine der führenden PR-Firmen des Landes. „Bevor ich nach Taiwan kam, arbeitete ich kurzzeitig für ein britisches Reisebüro in Hongkong sowie für die Fluggesellschaft Cathay Pacific. Als ich 1980 mit meinem Mann hierherkam, erhielt ich die Möglichkeit, bei Hilton International Taipei als PR-Managerin einzusteigen“, erzählt Leung. Knapp ein Jahrzehnt später machte sie sich selbstständig.

Entspannung beim Chorgesang

Für Convention-Besucher hat sie einen Tipp. „Sie sollten sich Zeit für die Insel nehmen. Aufgrund der langen Besetzung und Kolonisierung gibt es niederländische, spanische und japanische Einflüsse zu entdecken.“ Grundsätzlich biete sich die Kombination mit einem Nachbarland wie etwa Japan an. Mit den Kolleginnen und Kollegen vom

Organisationskomitee ist Pauline Leung dabei, attraktive Angebote für Sehenswürdigkeiten in Taipeh zu organisieren. Es vergeht kaum ein Tag, an dem Leung sich nicht mit der Convention beschäftigt. Umso wichtiger ist es, auch mal Momente der Entspannung zu haben. Die schafft sie sich bewusst. So ist sie seit Jahrzehnten Mitglied eines Frauenchores, der einmal im Jahr sogar



Mehr als ein
Hobby: Kalli-
graphie dient der
Entspannung

ZUR PERSON: PAULINE LEUNG

RC Taipei Pei An
ist verheiratet und hat
zwei Söhne, die beide in den
USA leben.

in der National Concert Hall auftritt. Sie greift auch gerne mal zum Pinsel und wendet sich der Kalligrafie zu. Es heißt, die Schrift sei Ausdruck der Persönlichkeit. Leungs Schriftzeichen sind so perfekt kalligrafiert, dass man sie sich an die Wand hängen möchte. Sicher ein gutes Vorzeichen für die von ihr mitorganisierte Convention.



„Wir leben in einem Plastikzeitalter“

Mikro- und Nanoplastik im menschlichen Körper – über Gesundheitsrisiken und Prävention // RALF THIEL



DR. RALF THIEL

RC Wiesbaden-Rheingau ist Nachhaltigkeitsbeauftragter des Distrikts 1820 und International Director der rotarischen Initiative End Plastic Soup (EPS). Als Mediziner beschäftigt er sich seit fast zehn Jahren mit der Plastikmüllthematik. Seine Vorträge sind in der rotarischen Vortragsbörse gelistet. rotaryvortraege.de endplasticsoup-deutschland.de

Plastik ist aus unserer modernen Welt nicht mehr wegzudenken – wir leben in einem Plastikzeitalter. Von Verpackungen über Textilien bis hin zu Medizinprodukten bestimmt es unseren Alltag – stabil, leicht, vielseitig einsetzbar. Gleichzeitig hat der weltweite Plastikkonsum eine ökologische und medizinische Entwicklung angestoßen, deren Ausmaß wir erst beginnen zu verstehen. Seit den 1950er Jahren wurden mehr als acht Milliarden Tonnen der verschiedensten Kunststoffe produziert, und ein Großteil davon befindet sich bis heute in der Umwelt und auch in den Weltmeeren. Hochrechnungen der Ellen MacArthur Foundation besagen, dass wir – wenn es so weitergeht – im Jahr 2050 mehr Plastik als Fische in den Ozeanen haben.

In der Umwelt wird Plastik als künstliches Polymer-Material nicht biologisch abgebaut, sondern bricht langsam in immer kleinere Fragmente auf – Mikro- und Nanoplastik –, ein Prozess, der 50 bis 500 Jahre dauern kann. Diese kleinen Partikel gelangen über Luft, Wasser und Nahrung in den menschlichen Körper und können dort folgenreiche biologische Effekte entfalten, wie erst seit Kurzem bekannt ist.

Entstehung von Mikro- und Nanoplastik

Plastik zerfällt durch mechanische Belastung, UV-Strahlung, Temperaturwechsel und mikrobiellen Einfluss. Während Mikroplastik Partikel von 1 µm bis 5 mm umfasst, liegt Nanoplastik im submikroskopischen Bereich (<1 µm) und kann dadurch überall hingelangen, nicht ausgefiltert werden und biologische Barrieren leichter überwinden. Die zunehmende Fragmentierung führt dazu, dass sich Kunststoffpartikel überall anreichern – in Böden, Flüssen, Kläranlagen, der Atmosphäre (in Luft und Niederschlägen) und letztlich in der Nahrungskette.

Wesentliche Quellen mikroplastischer Partikel sind Verpackungen, Reifenabrieb (je nach

Region 30 bis 90 Prozent), synthetische Textilien, Abrieb aus Waschmaschinen oder Windrädern, kosmetische Produkte und die allgemeine Zersetzung von Kunststoffabfällen in der Umwelt. Auch industrielle Prozesse und die Landwirtschaft tragen erheblich zur Freisetzung bei. Da Nanoplastik methodenbedingt noch deutlich weniger erforscht ist, gehen Expertinnen und Experten davon aus, dass wir die tatsächliche Belastung eher unterschätzen als überschätzen.

Wie gelangen diese Partikel in den menschlichen Körper?

Die Aufnahmewege sind vielfältig. Der bedeutendste Pfad ist die orale Aufnahme über Lebensmittel und Trinkwasser (und alles, was daraus hergestellt wird). Besonders Meeresfrüchte, Salz und Getränke aus PET- und Glasflaschen stehen im Fokus, aber auch Leitungswasser enthält messbare Mengen. Letztlich wurde Mikro- und Nanoplastik in allen Getränken in unterschiedlicher Konzentration nachgewiesen, am wenigsten in Wein-, am meisten in Bierflaschen aus Glas. Entgegen der allgemeinen Vermutung enthielten Analysen von Glasflaschen sogar mehr Plastikpartikel als PET-Flaschen – am ehesten aufgrund der kunststoffbeschichteten Deckel und Kronkorken.

Über die Inhalation erreicht Nanoplastik tiefe Lungenabschnitte und gelangt auch so in den Körper. In Innenräumen stammen diese Partikel oft aus Abrieb von Textilien, Teppichen und Haushaltsstaub. Der dritte Weg ist der Hautkontakt, etwa über Pflegeprodukte oder Kleidung.

Ein durchschnittlicher Erwachsener nimmt nach aktuellen Schätzungen zwischen 0,1 und >1 Gramm Mikroplastik pro Woche hauptsächlich durch die Nahrung auf. Noch wichtiger als die Menge ist jedoch die biologische Aktivität: Nanoplastik kann die Blut-Hirn-Schranke überwinden und sich tief in verschiedenen Organen und Zellen anreichern. Aufgrund chemischer Ähnlichkeiten mit körpereigenen Stoffen, vor allem Hormonen, sind multiple Auswirkungen auf den Stoffwechsel möglich und bereits beschrieben worden.

FOTOS: PRIVAT, ADOBE STOCK

ILLUSTRATION: MARTIN KÜNSTING



Nachweise im menschlichen Körper

Zahlreiche Untersuchungen haben Mikro- und Nanoplastik in praktisch allen untersuchten Körperkompartimenten identifiziert: im Magen-Darm-Trakt, im Blut, in Plazenten, in Muttermilch, in der Leber, in Nieren, Hoden, in arteriosklerotischen Gefäßplaques und sogar im Gehirn. Diese Befunde zeigen, dass Mikroplastik keine theoretische Umweltgefahr ist, sondern ein gegenwärtiges, messbares medizinisches Problem.

Was sagt die aktuelle Forschung zu den gesundheitlichen Folgen?

In den vergangenen drei bis fünf Jahren hat die Forschung eine Vielzahl neuer Erkenntnisse geliefert. Besonders aufschlussreich sind Studien zum Trinkwasser, in dem hohe Partikelzahlen von durchschnittlich 240.000 Partikeln (Mikro- und Nanoplastik) pro Liter Flaschenwasser gefunden wurden (Qian et al., 2024). Rund 90 Prozent davon waren Nanopartikel, die aufgrund ihrer Größe eine besonders leichte Resorption in Organe und Gewebe ermöglichen. In Proben von Leitungswässern aus verschiedenen Regionen der Erde lagen die Belastungen bei 0,01 bis 394 Partikel pro Liter, also einem ungleich geringeren Wert.

Auch die Gefäßmedizin hat alarmierende Ergebnisse geliefert: In arteriosklerotischen Plaques konnten Mikro- und Nanoplastikpartikel

Kunststoffabfälle zersetzen sich in der Umwelt

nachgewiesen werden. Patienten mit solchen Ablagerungen hatten häufiger Schlaganfälle, was auf eine verstärkte Entzündung und destabilisierte Plaque-Strukturen hinweist.

Die wohl bedenklichsten Erkenntnisse betreffen jedoch das Nervensystem. Mehrjährige Untersuchungen zeigen, dass Nanoplastik die Blut-Hirn-Schranke überwindet und sich im Gehirn ablagern kann – hochgerechnet bis zu sieben Gramm pro Gehirn. Die Kontamination der untersuchten Gehirne hat im Laufe der Zeit stark zugenommen. Bei Menschen mit Demenz wurden deutlich höhere Konzentrationen gemessen, was auf chronische neuroinflammatorische Prozesse schließen lässt. Parallel deuten Laborstudien darauf hin, dass Nanoplastik die Aggregation von α -Synuklein verstärkt oder imitiert – ein Prozess, der im Zentrum der Parkinson-Pathophysiologie steht.

Auch die Krebsforschung hat Mikroplastik als möglichen Risikofaktor identifiziert. Die Partikel erzeugen intrazellulären oxidativen Stress, fördern DNA-Schäden und beeinflussen Signalwege, die an der Tumorentstehung beteiligt sind. Zudem wirkt Mikroplastik als Träger toxischer Zusatzstoffe wie Bisphenol A, die beim Zerfall freigesetzt werden.

Ein weiterer Fokus betrifft die menschliche Fortpflanzungsfähigkeit. Mikroplastik wurde kürzlich in 100 Prozent der untersuchten Proben von Samenflüssigkeit und Hodengewebe nachgewiesen und ist mit einer verminderten Beweglichkeit und Qualität der Spermien assoziiert. Der Befund passt zu der Beobachtung, dass es in den letzten Jahren weltweit einen Rückgang der Spermienzahl und der Fertilität zu verzeichnen gibt.

Potenzielle gesundheitliche Folgen

- chronische Gefäßentzündungen und Arteriosklerose (Herzinfarkt und Schlaganfall)
- mögliche Rolle bei Demenz und M. Parkinson
- DNA-Schäden und tumorbiologische Veränderungen
- hormonelle Effekte und Störungen des Hormonsystems
- eingeschränkte männliche Fertilität
- Immunmodulation und chronische Entzündungsreaktionen

Flaschen am falschen Ort:
Plastik wird zu Mikro- und Nanoplastik



Was können wir tun?

Individuell:

- Leitungswasser bevorzugen und Flaschenwasser (PET und Glas) vermeiden
- Meeresfrüchte maßvoll konsumieren
- Naturtextilien statt Kunstfasern tragen
- Waschgewohnheiten anpassen und Mikroplastikfilter nachrüsten
- Innenräume regelmäßig lüften, Staub reduzieren

Gesellschaftlich:

- Plastikverbrauch, vor allem Verpackungsmaterial, konsequent reduzieren
- nachhaltige Verpackungen fördern
- Recyclingstrukturen und Kreislaufwirtschaft weltweit verbessern
- Mikroplastik in Kläranlagen ausfiltern
- Forschung zu biologisch abbaubaren Kunststoffen unterstützen
- Initiativen wie End Plastic Soup stärken und verbreiten

Fazit

Mikro- und Nanoplastik sind inzwischen überall – auch in uns. Die kleinen Partikel dringen in Organe und Zellen ein, fördern entzündliche Prozesse und beeinflussen biochemische Abläufe, die langfristig Krankheiten begünstigen könnten. Die Forschung steht noch am Anfang. Kausalitäten sind noch schwierig zu belegen, doch die Hinweise sind klar: Die Reduktion der Plastikbelastung sowohl des Planeten als auch des menschlichen Organismus ist dringend notwendig. Rotary und insbesondere End Plastic Soup können mit Aufklärung, globaler Vernetzung und internationalen Projekten einen wichtigen Beitrag leisten, damit Umwelt- und Gesundheitsschutz auch für zukünftige Generationen gewährleistet werden kann. <<

Kampf der **Plastiksuppe**

Die internationale rotarische Initiative End Plastic Soup (EPS) wurde 2018 von Rotary-Mitgliedern in Amsterdam gegründet. Innerhalb von sieben Jahren entwickelte sie sich von einer lokalen Müllsammelaktion zur Task-Force der Esrag (Environmental Sustainability Rotary Action Group) gegen Kunststoffverschmutzung. Die Mitglieder setzen sowohl auf Aufklärung und Bildung als auch auf Hands-on-Aktionen

wie Müllsammeln, Recyclingprojekte, den Aufbau weltweiter Kooperationen sowie die Ernennung von Sustainability Chairs in jedem Distrikt: Fünf Distrikte haben bereits Nachhaltigkeitsbeauftragte ernannt, sie stehen den Clubs beratend zur Seite und treiben Initiativen voran. In D1850 ist es Marja Ritterfeld, Kontakt: marja@ritterfeld.com

MÜLLSAMMELAKTION

Rotary River CleanUp am 12. September: Dann heißt es europaweit „Handschuhe, Müllsack und Zange einpacken und ab zum nächsten Gewässer“. In Zusammenarbeit mit der RhineCleanUp gilt es, die Ufer von Bächen, Flüssen, Seen und Meeren zu reinigen.

📌 **Registrierung, Werbematerial und Tipps zur Umsetzung:** rhinecleanup.org

MUSICAL FÜR SCHULEN

Ralf Hardenberg ist für seinen RC Nürnberg-Connect der „ESP-Ambassador“. Er und Robert Eilers (RC Vechta), ein ehemaliger Musiklehrer, schrieben das Schulmusical „Kein Plastik mehr im Meer“, Texte und Musik dürfen Schulen kostenfrei nutzen.

📌 kein-plastik-mehr-im-meer.de

4L-KINDERBUCH

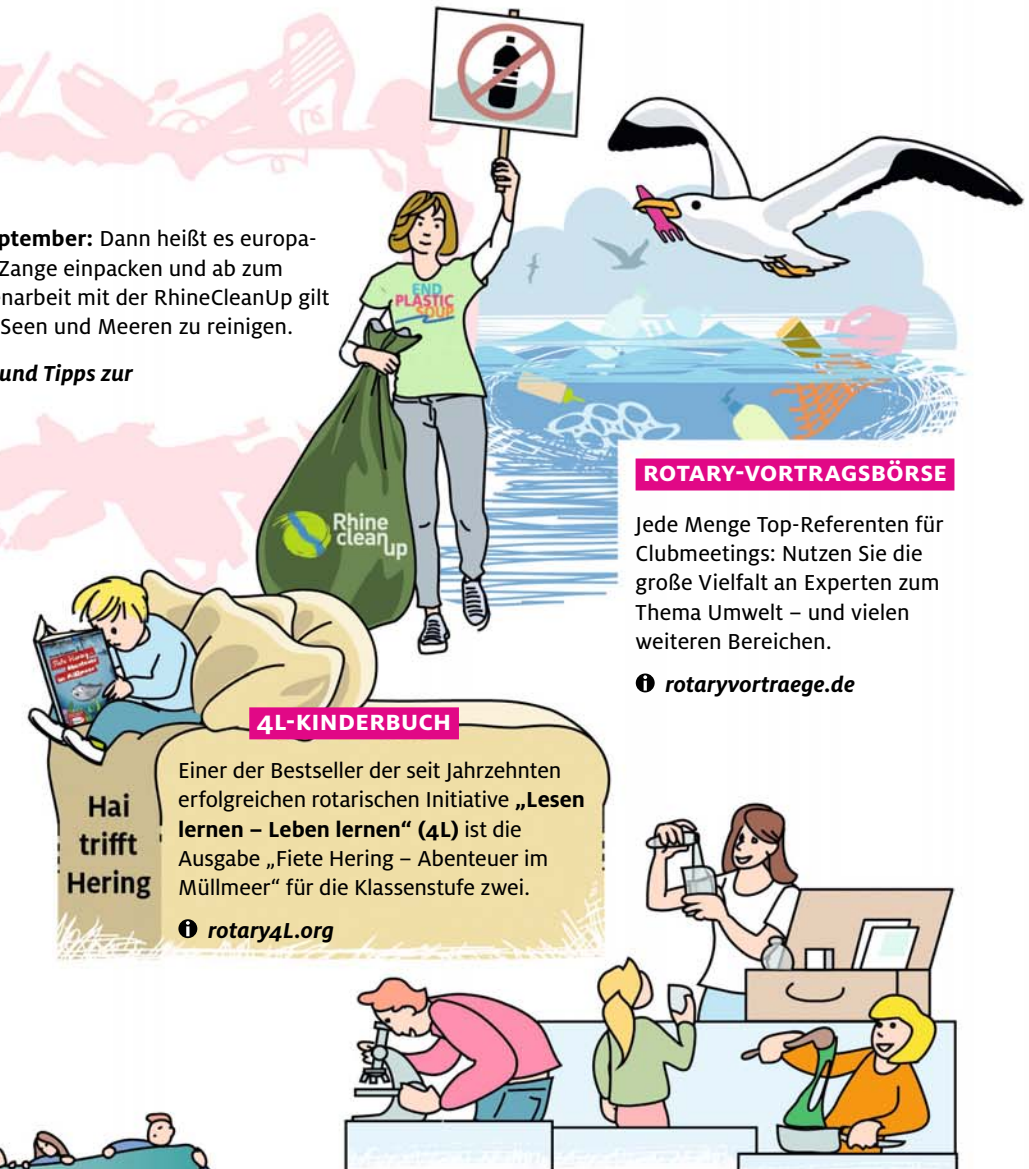
Einer der Bestseller der seit Jahrzehnten erfolgreichen rotarischen Initiative „Lesen lernen – Leben lernen“ (4L) ist die Ausgabe „Fiete Hering – Abenteuer im Müllmeer“ für die Klassenstufe zwei.

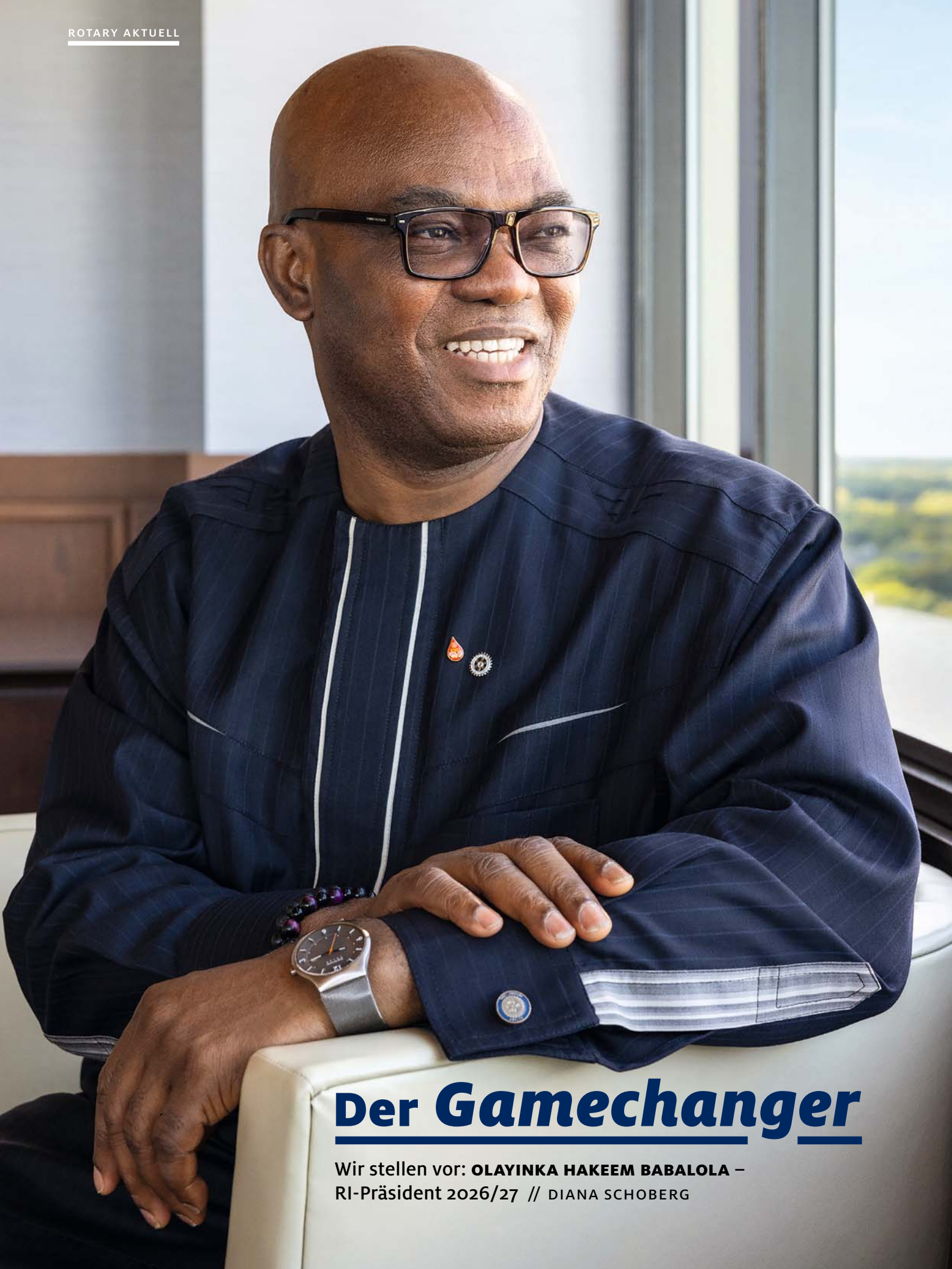
📌 rotary4l.org

EXPERIMENTIEREN MIT EPS

Mit dem „EPS-Bildungskoffer“ sollen Schülerinnen und Schüler lernen, „guten“ und „schlechten“ Kunststoff zu unterscheiden. Die Pläne und Materialien gestalten ganze Unterrichtsstunden oder liefern einzelne Experimentideen. Hergestellt werden die Koffer von der Lebenshilfe Nordhorn.

📌 **Bestellung:** rotary.de/bildungskoffer





Der Gamechanger

Wir stellen vor: **OLAYINKA HAKEEM BABALOLA** –
RI-Präsident 2026/27 // DIANA SCHOBERG

FOTO: MONIKA LOZINSKA/RI

In einer Sondersitzung des Zentralvorstands im August war Olayinka „Yinka“ Hakeem Babalola aus dem RC Trans Amadi in Nigeria zum neuen RI-Präsidenten gewählt worden, nachdem RI-Präsident elect SangKoo Yun seinen Rücktritt erklärt hatte und kurz danach seiner schweren Krebserkrankung erlag.

Babalola blickt er auf eine lange Geschichte bei Rotary zurück. Sie begann 1984 in Rotaract und wurde 1994 in Rotary fortgesetzt. Im Laufe der Jahre war er nicht nur Vizepräsident von RI und Mitglied des Zentralvorstands, sondern wirkte auch in RI-Ausschüssen mit, wie dem End Polio Now Countdown to History Campaign Committee und dem Nigeria Polio Plus Committee. Außerdem war er Trustee von ShelterBox. Er wurde mit dem Regional Service Award for a Polio-Free World, dem RI Service Above Self Award und dem Rotary Foundation Citation for Meritorious Service Award ausgezeichnet. Seine Frau Preba (RC Port Harcourt Passport) und er sind Mitglieder der Arch Klumph Society. 25 Jahre lang war er in der Öl- und Gasindustrie tätig und hatte Führungspositionen bei Shell inne. Er ist der Gründer von zwei Unternehmen: Riviera Technical Services Ltd., ein Zulieferer von Öl- und Gasinfrastruktur, und Lead and Change Consulting, eine Beratungsgruppe für Führungskräfte und organisatorische Leistung.

Ein TV-Interview gab den Anstoß zum Eintritt in Rotary.

In den Sommerferien nach Abschluss der Oberschule fiel Babalola beim Fernsehen ein gut gekleideter Mann auf. Er war ganz in Weiß gekleidet und „sein Englisch war sehr beeindruckend“, erinnert sich Babalola. Der Mann sprach über Rotary. „Das war das erste Mal, dass ich von Rotary hörte.“ – Schnellvorlauf zu Babalolas zweitem Studienjahr. Der PR-Direktor der Universität, ein Mitglied aus dem RC Bauchi, sprach ihn an und fragte, ob Babalola dabei helfen wolle, einen Rotaract-Universitätsclub zu gründen. Er erinnerte sich an den wortgewandten Mann in Weiß und fragte den Direktor, ob er ihn kenne. Wie sich herausstellte, war der Mann aus dem TV-Interview der Past-Governor, den der Direktor sehr wohl kannte. Das war für Babalola Grund genug, und er wurde Gründungspräsident des Rotaract Clubs.

Bei einem Rotaract-Treffen lernte er seine Frau kennen.

Nach dem Studium zog Babalola nach Port Harcourt und trat dem Rotaract Club Trans Amadi bei. Bei einem Event fiel ihm eine hübsche Frau auf, die Präsidentin eines Universitätsclubs war. Er zeigte sie einem Freund und sagte: „Das ist die Richtige.“ Er sollte recht behalten. Yinka und Preba sind jedoch nicht die Einzigen in ihrer Familie, die sich bei Rotary engagieren. Ihre älteste Tochter war Gründungspräsidentin des Interact Clubs an ihrer Sekundärschule. Sie studierte in Nordamerika und ist heute Mitglied im Rotary Club Winnipeg in der Provinz Manitoba. Eine weitere Tochter war Präsidentin des Rotaract Clubs ihrer Universität.

Sein Spitzname lautet „Gamechanger“.

Im Jahr 2011/12 war Babalola Governor seines Distrikts. Beim ersten Treffen mit den Assistant Governoren und Ausschussvorsitzenden bat er um einen „Gamechanger“ in ihren Vorschlägen. Sie sollten beschreiben, wie die Dinge bisher liefen und was sie in Zukunft anders machen wollen. „Man nennt mich den Gamechanger, aber die Ideen, die das Spiel änderten, stammten nicht von mir“, so Babalola.

Er hätte gern mehr Zeit zum Tauchen.

Babalola ist für Tauchgänge bis zu 30 Metern Tiefe zertifiziert und

tauchte bereits im Mittelmeer, im Roten Meer und im Atlantik. Er verbringt gern Zeit in der Natur, unter anderem beim Schwimmen, bei der Gartenarbeit und beim Beobachten von Vögeln.

Er sammelte 80.000 Dollar mit einer Nachricht.

Technologie spielte eine nicht unerhebliche Rolle bei seinen Bemühungen um Veränderungen während seiner Zeit als Governor. Am ersten Tag des Monats der Rotary Foundation, dem 1. November, wurde er um 3 Uhr morgens wach und schickte über eine Messaging-App auf seinem BlackBerry eine Gruppennachricht an alle Mitglieder der Plattform, in der er um eine Spende für die Foundation bat. Dann schlief er weiter. Ein paar Stunden später stand er auf und spendete selbst und postete darüber. Innerhalb weniger Stunden hatte die Gruppe 80.000 Dollar gesammelt. In diesem Jahr spendete jeder Club im Distrikt an die Foundation. Dabei kamen fast eine Million Dollar zusammen, der laut Babalola höchste Betrag, den ein Distrikt auf dem afrikanischen Kontinent jemals für die Rotary Foundation gesammelt hat.

Seine Botschaft für 2026/27 lautet: „Create Lasting Impact“ – Nachhaltige Wirkung erzeugen.

Die Vision von Rotary lautet bekanntlich: „Wir sehen eine Welt, in der Menschen gemeinsam beginnen, nachhaltige Veränderungen zu schaffen – in allen Ländern, in unserer Nachbarschaft und bei uns selbst.“ In diesem Rotary-Jahr, so Babalola, habe sich RI in seiner Botschaft „Unite for Good“ auf das Wort „gemeinsam“ konzentriert. 2026/27 werden sich die Mitglieder mit dem nächsten Teil der Vision befassen: dem Schaffen von nachhaltigen Veränderungen.

Für ihn liegt ein Schlüssel zum Wachstum von Rotary darin, sich der Wirkung auf das eigene Leben bewusst zu werden.

Zwar können und sollen die Mitglieder die Wirkung eines Projekts messen. Babalola möchte aber, dass diese Idee auch umgedreht betrachtet wird: „Welche Wirkung hat das für mich persönlich?“ Er sieht ganz deutlich, wie Rotary sein eigenes Leben verändert hat. „Ich hatte eine privilegierte Kindheit – eine gute Bildung an einem Ort, an dem sie vielen Menschen verwehrt war“, erklärt er. „Rotary hat mich geerdet. Es hat mich aus meiner privilegierten Welt herausgeholt und mir die Realität meiner Gemeinschaft bewusst gemacht.“

Rotary hat ihn zu einem Diplomaten gemacht.

Als Mitglied im Zentralvorstand von 2018 bis 2020 repräsentierte Babalola mehr als 80 Rotary-Länder und -Gebiete, darunter Länder in Afrika, im Nahen Osten und in Teilen Europas, und damit über ein Drittel der rotarischen Welt. Zu den von ihm vertretenen Zonen gehörten politisch sensible Gebiete wie Israel, der Libanon, die Ukraine und Afghanistan. „Dabei entwickelt man bestimmte Fähigkeiten“, sagt er.

Er wird der zweite Rotary-Präsident aus Afrika sein.

„Das bedeutet viel für die Menschen des Kontinents“, sagt er. Und er fügt hinzu, dass alle ihn unterstützen wollen, um zu zeigen, dass seine Präsidentschaft kein Zufall ist: „Ich bin es gewohnt, Ergebnisse zu liefern. Und wir müssen Ergebnisse liefern.“ Genau das habe er auf den Rotary-Instituten immer wieder betont: „Ich habe gesagt: Nicht immer nur reden, sondern handeln. Man darf keine Angst vor dem Scheitern haben, sondern nur davor, etwas nicht zu versuchen.“



Ein starkes Team:
Mentoren und ihre
Ausbilder

“ ROTARYS
DIENST
AM GUTEN “

Mentale Gesundheit als Basis

RDG Die RDG-Reihe zu District Grants stellt Projekte vor, deren Inhalte von anderen Clubs übernommen werden können. Das Beispiel zeigt, wie aus einer Initiative eine übertragbare Projektstruktur entstehen kann // KARIN RATH

Mental Health“ hat sich zu einem wichtigen Bereich rotarischer Gesundheitsinitiativen entwickelt. Die vier Regensburger Rotary Clubs widmen sich diesem Thema mit verschiedenen Projektansätzen. Der RC Regensburg zum Beispiel unterstützt über ein District-Grant-Projekt das „Regensburger Mentoring“, das darauf abzielt, psychosozialen Beistand unter Schülern zu stärken und ihnen in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung zur Seite zu stehen. Bei diesem Ansatz wird mentale Gesundheit nicht als etwas verstanden, das bei Abwesenheit wiederhergestellt werden muss, sondern vielmehr als Voraussetzung für Kinder und Jugendliche, ihr eigenes Leistungspotenzial erkennen und abrufen zu können.

Der präventive Ansatz basiert auf einem Peer-to-Peer-Mentoring, wobei Gleichaltrige für das Verhalten des Gegenübers professionell sensibilisiert werden. Jugendliche sollen untereinander viel früher bemerken, wenn es jemandem nicht gut geht. Über das Mentoring wird ein unterstützendes Schulklima gefördert, das psychischen Belastungen entgegenwirkt und die Bildungsleistung verbessert. Bereits an verschiedenen Regensburger Schulen ist das Schüler-Mentoring im Einsatz. Die Ausbildung beinhaltet dabei Themen wie Kommunikation, Wahrnehmung, das Erlernen von Techniken einer professionellen Gesprächsführung oder das Erkennen von Hinweisen auf psychische Störungen. Einen weiteren Baustein des Programms stellt das Kennenlernen diverser Hilfe- und Beratungsstellen dar. So werden Mentoren in die Lage versetzt, jungen Menschen, die mit persönlichen Herausforderungen ringen, Hilfe anzubieten oder Brücken zu bestehenden Hilfsangeboten zu bauen.

Ausbildungsprogramm

Das Ausbildungsprogramm mit seinen Materialien wurde von Oberstudienrat Bernhard Rothauscher (RC Regensburg) initiiert und in Kooperation mit Lehrkräften, einer Schulpsychologin, Sozialpädagoginnen, Wissenschaftlern und Fachexperten aus der Kinder- und Jugendpsychologie, entwickelt. Das Regensburger Mentoring wächst zu einem Mental Health Network mit messbaren Erfolgen heran, von dem auch andere Schulen profitieren können, da es sich als offene Plattform versteht, mit dem Ziel, voneinander zu lernen, Qualität zu sichern und gute Praxis zu multiplizieren.

Mit dem Betrag von 5000 Euro kann jeder Rotary Club an einer Schule in seiner Umgebung ein solches Projekt starten und die Ausbildungsbausteine für Mentoren finanzieren. Mentale Gesundheit junger Menschen ist keine Randaufgabe, sondern eine Investition in die Zukunft. Im Zuge des District Grants fließt schließlich wieder Geld aus Ihren jährlichen EREY-Spenden („Every Rotarian Every Year“ = 100 Dollar) über die dem Distrikt zugewiesenen DDF-Mittel in das Projekt hinein.

FOTO: PRIVAT

KONTAKT ZUM PROJEKTVERANTWORTLICHEN

Bernhard Rothauscher
E-Mail: b.rothauscher@gmx.de

SIE MÖCHTEN MEHR ÜBER DISTRICT-GRANT-PROJEKTE ERFAHREN?

Schreiben Sie Ihre Fragen an brieffkasten@rdgduesseldorf.de

„Kein staatlicher Erfüllungsgehilfe“

STANDPUNKT

Nicole Huber wies vor ein paar Wochen an dieser Stelle darauf hin, dass sich einige Clubs in der Zeit des Nationalsozialismus nicht nur anpassten, sondern dem Regime aktiv entgegenkamen. Diese Fehler dürften sich nicht wiederholen.

Dem ist zuzustimmen – wäre da nicht eine argumentative Schieflage

Im Rotary Magazin 11/2025 auf Seite 22 fordert Nicole Huber, Governor Dr860: „Personen, die ein Mandat oder eine aktive Rolle für eine Partei ausüben, die vom Verfassungsschutz als extremistisch eingestuft Verdachtsfall behandelt wird, sollen keine rotarischen Führungsfunktionen (...) übernehmen.“ Rotary hat in den 1930er-Jahren jüdische Mitglieder im willfährigen Gehorsam gegenüber einer pervertierten staatlichen Ideologie und Rassenlehre ausgeschlossen, darunter Persönlichkeiten wie Thomas Mann. Rotary machte sich damit in Teilen zum Erfüllungsgehilfen des Regimes. Die Lehre daraus ist eindeutig: Rotary ist nicht Teil des Staates, keine staatliche Hilfsorganisation oder staatlicher Erfüllungsgehilfe. Rotary ist Rotary.

Keine Vorverurteilung

Soll nun aber erneut staatlichen Einstufungen vertraut werden? Der Begriff „Verdachtsfall“ ist juristisch unverbindlich. In unserem Rechtsstaat reicht ein Verdacht nicht aus, Menschen zu verurteilen oder vorzuverurteilen. Rotary darf sich nicht zum Erfüllungsgehilfen staatlicher Verdachtslagen machen. Der Verfassungsschutz ist nicht Maßstab rotarischen Handelns oder Instrument, Individuen von rotarischen Führungspositionen fernzuhalten. Wird ein Rotarier ein anderer Mensch, wenn er im etablierten Parteienspektrum keine Resonanz mehr findet und sich anders orientiert? Rotarische Maßstäbe sind individuelle Maßstäbe.

Jedes Rotary-Mitglied hat Anspruch darauf, nach seinem persönlichen Tun beurteilt zu werden, nicht nach Gruppenzugehörigkeit oder parteiischen Etiketten. Die Bergpredigt bringt dieses Prinzip zeitlos auf den Punkt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Rotary lebt davon, dass Herkunft, Religion oder Weltanschauung keine Rolle spielen. Frau Huber schreibt selbst richtig: „Hass und Ausgrenzung haben keinen Platz.“ Doch die geforderte Stigmatisierung nach Parteizugehörigkeit bezie-

hungsweise der Ausschluss von rotarischen Führungspositionen erzeugen genau diese Form der Ausgrenzung. Sie ist im Wortsinne unrotarisch und reproduziert Fehler der Vergangenheit. Soll zukünftig der Aufnahmeausschuss nach der Parteienpräferenz fragen? Was ist mit Rotary-Mitgliedern, die schon jetzt eine Partei wählen oder bei einer Partei aktiv sind, auf die die oben genannten Sachverhalte zutreffen?

Keine Gesinnungsnachhilfe

Eine „woke“ Ausgrenzung auf Grundlage staatlicher Verdachtslagen – offenbar im Geist zeitgemäßer Gesinnungsethik – widerspricht dem Anspruch, Rotarierinnen und Rotarier als Individuen zu betrachten. Das gilt unabhängig davon, auf welche Partei der Passus abzielt. Meine Argumentation ist keine Verteidigung rechter Positionen. Sie ist eine Verteidigung rotarischer Prinzipien. Rotary lebt von Vielfalt – auch politischer. Gerade der respektvolle Austausch unterschiedlicher Positionen macht unsere Gemeinschaft wertvoll. Rotary-Mitglieder benötigen keine staatlich verordnete Gesinnungsnachhilfe. Ausgrenzungen politischer Grundhaltungen auf Basis staatlicher Einstufungen widersprechen dem Selbstverständnis Rotarys und seiner Verantwortung, unabhängig vom Staat zu handeln.



THOMAS DIRSCHKA
RC Wuppertal

**ROTARY LEBT DAVON,
DASS HERKUNFT,
RELIGION ODER WELT-
ANSCHAUUNG KEINE
ROLLE SPIELEN**

FOTO: PRIVAT



Friedensstifter in Atiak/Uganda bei der Arbeit

Kann man *Frieden* messen?

Eine Forschungsgruppe, die von einer Rotary-Friedensstipendiatin mitgegründet wurde, versucht genau das zu tun // CLARA GERMANI



Das Leben der 20-jährigen Kolumbianerin Yuliana Andrea David Hidalgo ist geprägt vom jahrzehntelangen Krieg zwischen Regierung und Rebellen, der durch die Gewalt von Drogenkartellen und kriminellen Banden noch verschärft wird. Obwohl seit 2016 ein Friedensabkommen in Kraft ist, zählt ihr Land nach wie vor zu den unbefriedetsten Orten der Welt, auch nach dem Global Peace Index 2025 des Institute for Economics and Peace. Dieser Index basiert auf landesweiten Indikatoren wie der Zahl der Todesfälle durch Konflikte, Inhaftierungsraten, Militärausgaben und der öffentlichen Wahrnehmung von Kriminalität.

Und doch gibt es, wenn man Yuliana und anderen in ihrem Dorf Las Cruces zuhört, unmittelbare, alltägliche Möglichkeiten, Frieden zu messen. Etwa Kinder, die sich verstecken. „Früher, wenn man Schüsse hörte, rannten alle los, um sich

unterm Bett oder an einem anderen Ort im Haus zu verstecken“, sagt sie. „Heute verstecken sich Kinder unter dem Bett oder an sicheren Orten, weil sie Verstecken spielen.“ Ihre Nachbarn und Landsleute haben ähnliche Anzeichen für die Rückkehr von Stabilität und Frieden wahrgenommen, wie beispielsweise die Möglichkeit, eine traditionelle mehrtägige Beerdigung sicher abzuhalten, und die Tatsache, dass man nicht mehr mit Schuhen schlafen geht, was früher eine sinnvolle Vorsichtsmaßnahme für den Fall einer notwendigen schnellen Flucht war.

Ansatz zur Friedensförderung

Ein innovativer neuer Ansatz zur Messung und Förderung des Friedens basiert auf der Erkenntnis, dass solche alltäglichen Gewohnheiten und Verhaltensweisen ebenso viel – vielleicht sogar mehr – über die Friedfertigkeit eines Ortes aussagen können als offizielle Statistiken über Kriminalitätsraten und Waffenimporte.

FOTOS: PAMINA FIRCHOW/RI

Everyday Peace Indicators (EPI) hat als eine wegweisende gemeinnützige Organisation damit begonnen, Hunderte dieser scheinbar unauffälligen Daten zu sammeln, um schwer messbare Konzepte wie Frieden, Versöhnung und Regierungsführung in Konfliktgebieten besser erfassen zu können. Mit diesem umfassenderen Bild des Friedens auf lokaler Ebene hofft die Gruppe, dass die Regierenden bessere Entscheidungen treffen können. „Wir sehen uns als Vermittler, die den Politikern und Entscheidungsträgern die Prioritäten der einfachen Menschen vermitteln“, erklärt Pamina Firchow, Gründungsdirektorin von EPI und Associate Professor an der Brandeis University. Sie und Professor Roger Mac Ginty von der Durham University entwickelten das EPI-Konzept, nachdem Firchow 2005 ein Rotary Peace Fellowship absolviert hatte.

Firchow erkannte die Notwendigkeit von EPI schon früh in ihrer Karriere, als sie weit entfernt vom Einsatzgebiet im Bereich der Rüstungskontrollpolitik arbeitete und frustriert war. Sie erklärt, dass beispielsweise in einigen Programmen zur Entwaffnung, Demobilisierung und Wiedereingliederung ehemalige Kämpfer nur kaputte



Das EPI-Team posiert 2023 in Sumapaz/Kolumbien für ein Foto. Dort wurden einige der wichtigsten Projekte umgesetzt

Waffen zurückgaben und funktionierende Waffen behielten, aber dennoch Leistungen erhielten.

Anstatt externe Experten über die Bedingungen des Friedens entscheiden zu lassen, wäre es besser, die Menschen in den von Konflikten betroffenen Gebieten zu fragen, wie sie sich Frieden vorstellen, so Firchow. In den letzten anderthalb Jahrzehnten hat sie – oft in Zusammenarbeit mit anderen Rotary-Friedensstipendiaten – genau das getan und diesen Ansatz des „alltäglichen Friedens“ der Bewertung auf Regionalebene in Länder wie Kolumbien, Sri Lanka, Bosnien und Herzegowina, Südafrika, Uganda, Südsudan, Simbabwe und Afghanistan gebracht.

Die Arbeit des EPI kann Geldgebern dabei helfen, die von den Gemeinwesen definierten Bedürfnisse in Bezug auf Sicherheit und sozialen Zusammenhalt zu ermitteln.

FOUNDATION-BOTSCHAFT

Frieden im großen Rahmen schaffen

Der Februar ist der Monat der Friedensförderung und Konfliktprävention und damit der perfekte Zeitpunkt, um über den Auftrag der Rotary Foundation nachzudenken: die Förderung von Völkerverständigung, Goodwill und Frieden. Ob bei Projekten für bessere Gesundheit, Bildung oder Linderung von Armut: Der Frieden ist das Herzstück des gesamten Wirkens von Rotary.

Durch die Ausbildung der nächsten Generation von Friedensstiftern tragen die Rotary Peace Centers unsere Ideale in die gesamte Welt. Seit 2002 wurden mehr als 1800 Rotary Peace Fellows zu Katalysatoren des Friedens in über 140 Ländern.

Ich werde oft gefragt, ob unsere Peace Fellows nach Abschluss des Studiums weiterhin für den Frieden arbeiten. Die Antwort ist ein entschlossenes Ja. Viele sind in UN-Organisationen, Regierungen, Nichtregierungsorganisationen und von ihnen gegründeten Gruppen tätig.

Kürzlich traf ich mich mit den Empfängern unseres neuesten Program-of-Scale-Grants „Pathways to Peace and Prosperity in Colombia“. Das mit drei Millionen Dollar dotierte Programm baut in Partnerschaft mit dem Welternährungsprogramm vier Friedenszentralen auf, die 1000 Menschen in Konfliktlösung schulen und 700 Existenzgründer in Kommunen, die von Konflikten heimgesucht werden, unterstützen.

Bei dem Treffen glaubte ich eine der Teilnehmerinnen wiederzuerkennen: die deutsche Friedensstipendiatin Brigitta von Messling, mit der ich vor 13 Jahren in Berlin eng zusammengearbeitet hatte. Aber das war so lange her, dass ich mir nicht sicher war. Die Leiterin der Kolumbien-Initiative, Gladys Maldonado, bestätigte mir, dass es sich in der Tat um Brigitta handelte:

„Brigitta lebt wie ich in Cúcuta und ist ein aktives Mitglied meines Rotary Clubs. Als Beobachterin des 2016 zwischen Kolumbien und den Rebellen unterzeichneten Friedensabkommens leistet sie herausragende Arbeit bei den Vereinten Nationen. Sie besucht sogar abgelegene Gebiete in der Region Catatumbo im Norden Kolumbiens, in denen es immer wieder zu Gewalt durch bewaffnete Gruppen kommt.“

Ich bewundere sie sehr. Ich hatte das Glück, sie vor drei Jahren kennenzulernen. Sie ist unglaublich intelligent und hat die Gabe, die Stärken anderer Menschen zu erkennen.

Brigitta ist für mein Land, meine Stadt und meinen Rotary Club unglaublich wichtig. Für unser Programs-of-Scale-Projekt hat sie mir den Kontakt zum Welternährungsprogramm vermittelt. Dieses Projekt hat meiner Stadt und meinem Land neue Hoffnung gegeben.“

Was Gladys über Brigitta erzählte, klingt wie viele andere Geschichten, die wir über Rotarys Peace Fellows in aller Welt hören: Sie sind von unschätzbarem Wert. Sie erinnern daran, dass Frieden von vielen einzelnen Menschen aufgebaut wird.

Ihre Unterstützung der Rotary Foundation eröffnet unzählige Möglichkeiten für tiefgreifende Veränderungen.



HOLGER KNAACK
Vorsitzender der Rotary Foundation Trustees

FOTO: MONIKA LOZINSKA/RI



DIE DA OBEN

Volksfern und
abgehoben sei
die Elite. Die
Gesellschaft steht
vor enormen
Herausforderungen

Die da
oben

FELIX
BÜHLMANN

Wir
gegen
die

JOHANN
MICHAEL
MÖLLER

„Elite
zeichnet
sich durch
Leistung aus“

PETER KÖPF IM
GESPRÄCH MIT BRIGITTE
THIES-BÖTTCHER

Oben
bleiben

MARTIN
KOHLEAUSCH

Männer
müssen
draußen
bleiben

BETTINA
WEIGUNY

Neue
Eliten
braucht
das
Land

DAVID
PFARRHOFER



**ILLUSTRATOR
THOMAS
KUHNENBECK**
gehört zu den profiliertesten politischen Illustratoren des Landes. Er veröffentlicht regelmäßig im „Handelsblatt“, im „Time Magazine“ und bei „Forbes“.

DIE DA OBEN

Den einen gelten Eliten als Hoffnungsträger, den anderen als abgehoben und machtbesessen. Eine Einführung in die aktuelle Debatte

FELIX BÜHLMANN

Eliten stehen wieder einmal im Fokus der öffentlichen Debatte. Für manche sind sie zu Sündenböcken für alles geworden, was schief läuft – abgehoben, machtbesessen und lebensfern seien sie. Für andere sind sie Hoffnungsträger, die in Krisensituationen zusammenstehen und rasche, unbürokratische Entscheidungen treffen. Verschwörungstheoretiker fürchten sich vor der unsichtbaren Allmacht der Eliten. Aber auch Demokraten sind Eliten gegenüber skeptisch: Denn Eliten haben die Tendenz, sich der demokratischen Kontrolle zu entziehen und die Interessen der Mehrheit zu unterlaufen.

Aber was ist eigentlich eine Elite? Sind es einfach die Besten, die Leistungsstärksten, die Talentiertesten? Sind es die Menschen mit dem höchsten sozialen Ansehen? Sind es die Reichsten? Der deutsche Soziologe Michael Hartmann hat Eliten als Gruppen definiert, die aufgrund ihrer Position oder ihrer Ressourcen in der Lage sind, die Entwicklung der Gesellschaft zu beeinflussen, indem sie an wichtigen Entscheidungen mitwirken.

Diese Definition liegt dem positionellen Ansatz zugrunde, jener Methode, die von den meisten Forschern verwendet wird, die Eliten untersuchen. Zunächst definiert man die wichtigen institutionellen

»

Ordnungen: Politik, Wirtschaft, Verwaltung – zuweilen auch die Kultur oder den akademischen Bereich. Dann werden die einflussreichsten Institutionen innerhalb dieser Bereiche ausgewählt und die einflussreichsten Positionen in jeder dieser Institutionen identifiziert. Personen in Führungspositionen in diesen Institutionen – also in großen Unternehmen, in politischen Ämtern auf Bundesebene oder in einflussreichen Kulturinstitutionen – werden deshalb als Eliten definiert.

Eliten und wir

Manche Menschen betrachten Eliten als eine Gruppe, die sich von der übrigen Gesellschaft abgekoppelt hat. Fern und unerreichbar würden sie die Normalsterblichen mit ihrer Macht, ihrem Glamour und ihrem Reichtum blenden.

Eliten stehen aber mitten in unseren Gesellschaften. Sie prägen unseren Alltag. In vielen Ländern befinden sich die Infrastrukturen für Energie, Immobilien, Wasser oder sogar Gesundheit und Bildung in den Händen großer Investoren. Ihre strategischen Investitionsentscheidungen bestimmen unsere Kaufkraft und unsere Lebensbedingungen. Die Eliten beeinflussen zwangsläufig auch die Umverteilungspolitik oder entscheiden über Fusionen oder Unternehmensverlagerungen – daher sind alle als Bürger, als Arbeitnehmer oder als Verbraucher davon betroffen.

Diese zentrale Rolle der Eliten unterstreicht auch ihre zunehmende Skandalisierung durch soziale Bewegungen in den letzten Jahren. Protestbewegungen wie „Occupy Wall Street“ im Jahr 2011 oder die Gelbwesten-Bewegung in Frankreich sind explizit gegen Eliten gerichtet.

Die Auslese

Rekrutiert sich die Elite aus allen Bevölkerungsschichten oder erreichen nur Leute mit einem privilegierten Hintergrund Spitzenpositionen? Nur ganz wenige schaffen es vom Tellerwäscher zum CEO – die allermeisten Eliten haben schon reiche und gut gebildete Eltern und besuchen ausgesuchte Eliteuniversitäten. Gerade in Ländern mit stark hierarchisierten Universitätsystemen – wie den USA mit den Ivy-League-Unis oder Frankreich mit den Grandes Ecoles – verschaffen diese Unis Zugang zu den entscheidenden Netzwerken und wirken auch symbolisch als Signal für Exzellenz und passenden Umgangsformen.

Manche Menschen betrachten Eliten als eine Gruppe, die sich von der übrigen Gesellschaft abgekoppelt hat. Fern und unerreichbar würden sie die Normalsterblichen mit ihrer Macht, ihrem Glamour und ihrem Reichtum blenden

Nicht alle Eliten verfolgen die gleichen Karrierewege. Gerade in Deutschland unterscheiden sich die Auswahlkriterien von politischen und ökonomischen Eliten stark. Biografische Wechsel zwischen verschiedenen Eliten sind deshalb noch relativ selten. In anderen Ländern sind diese Grenzen durchlässiger – gerade in Frankreich oder in den USA gibt es viele Brücken zwischen Politik und Wirtschaft. Seit den 1990er Jahren beobachten wir, dass bestimmte, international präsente Unternehmen wichtige Sprungbretter für künftige Wirtschaftseliten werden: Audit- und Consultingunternehmen (wie KPMG, Deloitte, McKinsey oder die Boston Consulting Group), aber auch internationale Finanzkonzerne wie Morgan Stanley, Goldman Sachs oder die Deutsche Bank. Die Netzwerke, das Wissen, aber auch das „symbolische Kapital“, das ihnen diese prestigeträchtigen Arbeitgeber verleihen, hilft vielen Wirtschaftsführern, in die einflussreichsten Positionen aufzusteigen.

Weil politische Eliten in der Regel gewählt werden und nicht von den bestehenden Eliten kooptiert sind, sind sie sozial offener als Wirtschaftseliten, Verwaltungseliten oder akademische Eliten. Personen mit bescheidener Herkunft, ohne Universitätsabschluss, aber auch Frauen sind deshalb in politischen Machtpositionen besser vertreten als in den multinationalen Großkonzernen oder an den Spitzenuniversitäten.

Wie koordinieren sich Eliten?

Um Wirkung entfalten zu können, müssen sich Eliten abstimmen. In der Wirtschaft knüpften Aufsichtsräte, die gleichzeitig in mehreren Verwaltungsräten saßen, dichte Netzwerke zwischen Unternehmen – oft sogar über Branchen- und Landesgrenzen hinweg. Diese sogenannten „Interlocking Directorates“ erleichterten den Austausch von Informationen und halfen den Unternehmen, gemeinsame Strategien und politische Positionen zu entwickeln. Doch mit der zunehmenden Internationalisierung der Wirtschaft und der wachsenden Bedeutung der Finanzmärkte als zentrale Kapitalquelle hat diese Form der Koordination an Gewicht verloren. Ganz verschwunden ist sie jedoch nicht – sie hat lediglich neue Formen angenommen. Netzwerke, die in Elite-Schulen und renommierten Universitäten entstehen, oder gemeinsame Ausbildungsstationen in Beratungs- oder Auditgesellschaften schaffen ähnliche Bindungen. Sie prägen Denkweisen, schaffen ein ge-



meinsames Vokabular und stärken das Bewusstsein für die eigene Zugehörigkeit zur Elite.

Die Abstimmung zwischen Wirtschafts- und Politikeliten erfolgte lange Zeit über personelle Doppelmandate. Unternehmer mischten in vielen Ländern aktiv in der Politik mit: Sie saßen im Parlament, prägten Kommissionen oder leiteten Wirtschaftsverbände und Interessenorganisationen – oftmals parallel zu ihren Funktionen in der Privatwirtschaft. Andere wechselten im Laufe ihrer Karriere zwischen beiden Sphären hin und her und brachten dabei ihre Netzwerke und ihren Einfluss mit. Wachsende berufliche Anforderungen, komplexere Unternehmensstrukturen und ein immer professionellerer Politikbetrieb ließen viele glauben, die klassische Doppelrolle sei Vergangenheit – sie sei zunehmend von professionalisiertem Lobbying ersetzt worden. Doch jüngste Beispiele zeigen, dass die Verschmelzung wirtschaftlicher und politischer Macht keineswegs überwunden ist: Rishi Sunak, einst Investmentbanker, stieg zum britischen Premierminister auf. In Tschechien brachte es Andrej Babiš, der zweitreichste Unternehmer des Landes, bis ins höchste Regierungsamt. Und Donald Trump verkörpert wie kaum ein anderer die offene Verbindung beider Sphären. Gerade in seiner zweiten Amtszeit vermengt er wirtschaftliche und politische Macht immer ungezügelter miteinander.

Kommt bald das Ende der Eliten?

Wie entwickeln sich die Eliten in der Zukunft? Werden sie von den populistischen Bewegungen mittelfristig von ihren Sockeln heruntergeholt? Wohl kaum. In den Sozialwissenschaften geht man davon aus, dass Eliten eine „anthropologische Konstante“ bleiben. In allen Gesellschaften und sozialen Gruppen gibt es Hierarchien und deshalb auch einflussreiche Gruppen an der Spitze. Beim aktuellen „Elitenbashing“ handelt es sich wohl eher um Kämpfe zwischen alten und neuen, aufsteigenden Eliten. Das Establishment wird in vielen Ländern von neuen Elitegruppen herausgefordert. Nur selten aber werden Eliten von Revolutionen hinweggefeht. Der italienische Elitentheoretiker Vilfredo Pareto sah die Eliten eher als einen langsam fließenden Fluss, in dem sich die Wasser mit der Zeit mischen, neue Elitegruppen dazukommen und alte ihre Macht verlieren. Die Frage, wie Eliten demokratisch kontrolliert und gezügelt werden können, bleibt aber aktuell und muss von jeder Generation wieder neu beantwortet werden. <<



FOTO: UNI LAUSANNE

FELIX BÜHLMANN ist Professor für Soziologie an der Universität Lausanne und Mitglied von Obelis, dem Observatoire des élites suisses. Er forscht zu politischen, wirtschaftlichen und akademischen Eliten in der Schweiz und anderswo.

WIR GEGEN DIE

Auch Wörter haben ihre Geschichte. Während man in den letzten Jahren die lange Zeit verpönte Rede von den Eliten in den politischen Sprachgebrauch zurückzuholen beginnt, scheint der Gegenbegriff, das Volk, ausgedient zu haben. Er ist soziologisch unbrauchbar geworden und ideologisch vergiftet. Wer erinnert sich noch, dass man vor Jahrzehnten tatsächlich eine Volksschule besuchte? Politiker als volksnah zu bezeichnen oder der Umstand, dass die Souveränitätsvorstellung unserer Verfassung auf dem Begriff Volk gründete, hat die Rede vom Volk nicht davor bewahrt, mit völkischem Denken identifiziert zu werden. Obwohl dies nur für die eine Dimension des Begriffs gilt, die „Innen-außen-Relation“, wie sie Reinhard Koselleck nannte und damit von der anderen, der „Oben-unten-Relation“ unterschied: Volk mithin als das gemeine Volk, als die Masse der einfachen Leute, die unteren Schichten einer Gesellschaft; oder wie man auch sagen könnte: die schweigende Mehrheit.

Genau in dieser Bedeutung aber hat die Vorstellung vom Volk in den letzten Jahren eine erstaunliche Wiederbelebung erfahren und ist zum Adressaten einer neuen Form von Politik geworden, die man als Populismus bezeichnet. Von Populismus zu sprechen

Populisten
leben von Grenz-
ziehungen,
aber ihre Milieus
sind kaum
weniger heterogen,
als die der
globalen Eliten

JOHANN MICHAEL
MÖLLER

hat immer etwas Abwertendes und erscheint als eine irreguläre Form demokratischer Willensbildung, mit der vor allem jene identifiziert werden, die von der Repräsentationslücke des demokratischen Parteiensystems betroffen sind. Man hat deshalb lange von den ranzigen Rändern einer Gesellschaft geredet, von den elenden Modernisierungsverlierern, eben all jenen, die durch den gesellschaftlichen Rost gefallen waren. Bis man merkte, dass populistische Parteien ein ähnlich großes Spektrum an Wählern ansprachen wie die früheren, etablierten Volksparteien. Wobei die verbindende Vorstellung solcher populistischer Parteien lange noch die Gegnerschaft zu einer abgehobenen Elite war, einer Kaste von Politikern, die den Bezug zur Wirklichkeit der breiten Masse verloren hatten. „Die da oben“ oder die „Anywheres“, wie

sie der englische Publizist David Goodhart genannt hat, die überall und nirgends auf der Welt zu Hause sind und mit der Masse der bodenständigen Menschen in den postmodernen Gesellschaften nichts mehr zu schaffen haben. Wobei in dieser Art Kennzeichnung plötzlich auch wieder die andere Relation des Volksbegriffs mitschwingt, die Abgrenzung gegenüber den Fremden. Man spricht diesen globalen Eliten nicht nur die soziale Kompetenz ab, sondern auch die Zugehörigkeit; hält sie für entwurzelte Gesellen, die für die >>



Identität ihrer jeweiligen Bevölkerung keinerlei Verständnis mehr aufbringen. Soziale Distanz und kulturelle Fremdheit laden sich gegenseitig auf.

Man könnte, wie der Berliner Kultursoziologe Andreas Reckwitz, von einer Rückkehr zur Klassengesellschaft sprechen, wenn eine genauere Betrachtung nicht offenlegen würde, dass die sozialen Klassen in Deutschland nie wirklich verschwunden waren; wir im Gegenteil seit Jahren wieder eine deutliche Verschärfung der sozialen Gegensätze registrieren und eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich. Die Einkommensschere, die man jahrzehntelang zu schließen hoffte, öffnet sich wieder von Neuem.

Gesellschaft des sozialen Ausgleichs

Aber nicht nur die soziale Realität unserer Wohlstandsgesellschaft hat sich verändert; auch die Rede darüber ist eine andere geworden. Die Konsensrepublik löst sich auf. Anfang der 1950er Jahre hatte der Münsteraner Soziologe Helmut Schelsky für dieses Modell das entscheidende Stichwort geliefert, als er die soziale Wirklichkeit der Bundesrepublik auf dem Weg zu einer „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ sah. Es war das Zauberwort für den im Entstehen begriffenen Wohlfahrtsstaat. Jeder konnte in ihm etwas werden. Die herkömmlichen Klassen saßen wie in einem sozialen Paternoster. Man traf sich gewissermaßen in der Mitte der Gesellschaft, entwickelte einen gemeinsamen Lebensstil mit ähnlichen Konsumgewohnheiten und Zielen und war nicht länger durch starre Klassengrenzen, sondern allenfalls durch materielle Ressourcen getrennt. Die Leute spuckten in die Hände und förderten das gemeinsame Sozialprodukt. Jeder durfte daran teilhaben. Lohnsteigerungen waren ohnehin verbriefte.

Man hat Schelsky zwar sehr schnell vorgeworfen, dass er eine Denkfigur entworfen hatte, die der sozialen Realität der Bundesrepublik nicht angemessen war und stattdessen Anleihen an der alten Volksgemeinschaftsidee der Nazis betrieb. Gleichwohl war es diesem prominenten Soziologen gelungen, ein soziales Leitbild zu formulieren, dessen Faszinationskraft über Jahrzehnte und eigentlich bis zum Fall der Mauer anhielt. Die alte Bundesrepublik hielt sich bis 1989 für eine Gesellschaft des sozialen Ausgleichs.

Dass diese Denkfigur und mit ihr auch ihr Erfinder Schelsky inzwischen so sehr in Vergessenheit gerieten, zeigt freilich, wie sehr sich die soziale Wirklichkeit von den damaligen Vorstellungen einer Konsensgesellschaft entfernt hat, in der jeder, auch der noch so Bedürftige, seinen Platz findet.

Auch den Anhängern populistischer Parteien geht es weit weniger um gesellschaftliche Teilhabe oder sozialen Aufstieg als um Abgrenzung. „Wir gegen die“ heißt das Grundverständnis

Inzwischen redet man lieber von der Spaltung der Gesellschaft und den Ausgegrenzten, die mit den Formationszwängen und Auflösungserscheinungen einer globalisierten Welt nicht mehr Schritt halten können. Durchlässigkeit ist heute anders definiert als in den alten Aufstiegsvisionen der Nachkriegszeit. Soziale und kulturelle Bindungen lösen sich auf oder werden als hinderlich empfunden. Auf dem globalisierten Arbeitsmarkt gilt Heimat einmal mehr als das „schönste Wort für Zurückgebliebenheit“, wie es der Schriftsteller Martin Walser schon vor Jahrzehnten formulierte. Migration hat inzwischen die Funktion des sozialen Aufstiegs übernommen. Die hybride Gesellschaft ist zum kulturellen Leitbild geworden. Diversität verdrängt das alte Konsensideal. Unterscheidbarkeit ist an die Stelle der sozia-

len Angleichungsbestrebungen getreten. Reckwitz spricht von einer Gesellschaft der Singularitäten.

Das Erstaunliche ist, dass dieser Befund eben nicht nur für die Welt der globalen Eliten gilt, für die Anywheres nach Goodhart, die aus dem Fundus einer beliebigen Überlieferung ihre persönliche Signatur gewinnen.

Neues Volksverständnis

Auch den Anhängern populistischer Parteien geht es weit weniger um gesellschaftliche Teilhabe oder sozialen Aufstieg als um Abgrenzung. „Wir gegen die“ heißt das bestimmende Grundverständnis. Was nichts anderes bedeutet, als dass auch die zweite Bedeutung des Volksbegriffs, die „Innen-außen-Relation“, wieder Bedeutung für den politischen Diskurs bekommt. Populisten leben von Grenzziehungen. Aber ihre Milieus sind kaum weniger heterogen oder divers, wie man heute sagt, als die der globalen Eliten. Wenn man genau hinschaut, dann finden sich in ihren Reihen

eben keineswegs nur weiße, alte Männer, sondern mit Abstrichen dasselbe Spektrum der postmodernen Gesellschaft, in der sich die alten Bindungen und Zugehörigkeiten weitgehend aufgelöst haben. Daraus lässt sich kein neues Klassenverständnis bilden. Sehr wohl aber ein neues, postmodernes Verständnis von Volk. Dafür sind nicht die alten Herkunftsbeziehungen wichtig, sondern die Sehnsucht nach kollektiver Unterscheidbarkeit. Auch dieser neue Volksbegriff ist eine Erfindung. Aber er stellt die Frage nach den notwendigen Ligaturen einer postmodernen Gesellschaft von Neuem. Auch wenn die Antworten der Populisten immer noch sehr viel reaktionärer ausfallen, als es diese Schlüsselfrage für unser künftiges Zusammenleben tatsächlich verdient. <<



JOHANN MICHAEL MÖLLER

RC Berlin-Brandenburger Tor
ist Publizist
und Herausgeber des
Rotary Magazins.



Evangelisches Gymnasium zum
Grauen Kloster in Berlin

„ELITE
ZEICHNET
SICH
DURCH
LEISTUNG
AUS“

FOTOS: PRIVAT, PICTURE ALLIANCE/SCHOENING

Die ehemalige Schuldirektorin **BRIGITTE THIES-BÖTTCHER** über das sinkende Niveau an deutschen Lehranstalten, den Boom von Schulen in freier Trägerschaft und die Unmöglichkeit von Chancengleichheit

Was braucht eine Schule, um erfolgreiche und leistungsfähige, rücksichtsvolle und lebens-tüchtige Menschen zu produzieren?

Schulen brauchen eine klare Haltung. Wichtig sind ein guter Gemeinschaftssinn und engagierte Eltern, die alle dasselbe wollen: dass ihre Kinder lernen und vorankommen. Entscheidend: „Es kommt auf die Lehrer an“, wie der Erziehungswissenschaftler John Hattie betont. Auf deren Persönlichkeit. Lehrer dürfen sich nicht als bloße Lernbegleiter verstehen. Ist das gegeben, ist Geld nachrangig. Eine vernünftige Klassengröße hilft allerdings. Im Grauen Kloster hatten wir maximal 27 Schüler, eine vom Träger bewusst akzeptierte Größe. In der Oberstufe, wo >>

ich weitgehend gearbeitet habe, waren die Gruppen kleiner; es gab Leistungskurse mit zehn jungen Leuten. So kann man richtig gut arbeiten.

Das können aber nicht alle Schulen bieten. Schulen in freier Trägerschaft, sogenannte Privatschulen, boomen. Mehr und mehr Eltern zahlen lieber ein zum Teil erhebliches Schulgeld, als ihre Kinder staatlichen Lehranstalten anzuvertrauen. Widersprechen Sie, wenn ich das Evangelische Gymnasium zum Grauen Kloster, das Sie viele Jahre leiteten, als Eliteschule bezeichnete?

Da müssen wir erst mal definieren, was Elite ist. Für mich ist Elite immer Geisteselite, die sich durch Leistung auszeichnet. Meritokratie, nicht Aristokratie. Wir haben in Deutschland ein etwas kurioses Verständnis von Elite. Elite ist als Begriff häufig eher negativ besetzt. Bei uns gelten anscheinend Leute als Elite, die sich auf Partys treffen, über die die Klatschblätter berichten.

Die bayerische Kultusministerin Monika Hohlmeier schickte ihre Kinder in eine private Waldorfschule. Was sagt uns das?

Dass sie dem staatlichen Schulwesen nicht traut. Das ist ziemlich erschütternd. Aber dasselbe kann ich für Berliner Eltern auch sagen. Wohin schicken die urbanen, linksliberalen Milieus ihre Kinder? Auf die Schulen freier Träger; vor allem konfessionelle Schulen sind sehr gefragt, wegen ihres Wertesystems, wegen ihres christlichen Verständnisses, weil sie dort auch lernen, sich als soziale Wesen zu verstehen. Und weil Kinder auf einer Schule wie dem Grauen Kloster ziemlich gut auf ein Studium vorbereitet werden. Generell sind Hochschullehrer dagegen entsetzt über das Niveau des Gros der Erstsemester. Da ist etwas ziemlich schiefgelaufen.

Was denn?

Wir haben in den 70er Jahren begonnen, stark ideologiebehaftet zu unterrichten. Unter dem nachvollziehbaren Versuch, Gerechtigkeit zu schaffen, hat das Leistungsniveau erheblich gelitten. Heute werden selbst an manchen Gymnasien und Oberstufenzentren Texte in einfacher Sprache gelesen. Wir

haben den Schwerpunkt von der reinen Wissensvermittlung zu sehr auf Kompetenzorientierung, Methodik, Didaktik verschoben. Früher hat das Schriftliche viel mehr gezählt, heute bekommt das Mündlich-Diskursive viel mehr Gewicht bei der Notengebung. Der Vorteil daran ist, dass die jungen Leute sich heute zu präsentieren verstehen.

Für Karrieren ist – wie Pierre Bourdieu es formuliert – das ökonomische, kulturelle, soziale und symbolische Kapital (Prestige, Ehre, Reputation) entscheidend, welches Kinder aus wohlhabenden und bildungsaffinen Familien en passant mitbekommen.

Ein Kind, das mit einer vollen Bibliothek aufwächst, hat es natürlich einfacher als eines, in dessen Zuhause ganztätig der Fernseher läuft, die sozialen Medien im Vordergrund stehen und es keine Ecke gibt, wo es in Ruhe arbeiten kann. Gleiche Bildungschancen sind schon deshalb kaum zu erreichen. Schule kann nicht ausgleichen, was in den Familien versäumt wird oder nicht angelegt ist.

Dass Bourdieus „feine Unterschiede“ Zugang zu bestimmten Positionen eröffnen, zeigt sich heute auch an den NGOs, in denen in der Regel die Kinder der urbanen Eliten das Wort führen. Müsste ein Staat wie der unsre nicht für eine solide Ausbildung aller Kinder sorgen?

Das sollte man annehmen: Ein derart reiches Land müsste es schaffen, auch Kindern aus einfacheren Verhältnissen den Zugang zu erstklassiger Bildung zu ermöglichen. Ich will aber etwas Positives über unser Land sagen: Wir haben alte Strukturen überwunden. Wir haben das duale Ausbildungssystem, für das wir international sehr bewundert werden. Wer fähig ist, kann kostenlos studieren. Wer eine Ausbildung hat, kann an Fachhochschulen studieren. Das ist alles in allem eine tolle Leistung, da haben wir schon viel erreicht.

Der Philosoph Hanno Sauer schreibt in seinem Buch „Klasse – Die Entstehung von Oben und Unten“, dass Schule als Ort des Statuswettbewerbs Klassenstrukturen sogar verstärkte und Ungleichheit verfestigt. Hat er recht? „Oben und unten“ erscheint mir zu reißerisch. Wir haben seit dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland eine wesentlich egalitärere Gesellschaft als zuvor – auch im Vergleich zu Frankreich und Großbritannien. In Großbritannien lebt das Klassensystem von Working Class, Middle Class, Upper Middle Class, Upper Class

noch immer. In Deutschland gibt es eine solche Upper Class, die auch stark aristokratisch geprägt ist, gar nicht, auch keinen so ausgeprägten Geldadel wie in England und in Frankreich. Elite- und Kaderschmieden wie Eton haben wir auch nicht. Selbst Salem und Louisenlund kann man damit nicht vergleichen. Außerdem haben wir keine Grandes Écoles wie die Science Po, wo Premierminister und Minister lernten, keine École nationale d'administration für Beamte.

Wir haben natürlich auch eine Oberschicht. Vor allem aber haben wir einen großen Mittelblock und – leider – eine wachsende untere Schicht, verstärkt auch durch die Migration. Die schwierige kulturelle Integration ist das Problem bei vielen Kindern mit Migrationshintergrund, wenn sie zu Hause nicht unterstützt werden und wir wegschauen. Natürlich gibt es auch migrantische Familien, die darauf achten, dass ihre Kinder etwas lernen. Immer wieder findet man auch Kinder aus solchen Familien an den freien Schulen, auch am Grauen Kloster.

Auch in wohlhabenden Familien gibt es schlechte Schüler. Ihre Eltern schicken sie in teure Internate wie Salem oder Louisenlund, damit sie doch noch den Abschluss schaffen. Können Eltern Bildung kaufen?

Ja, das kann man. Zehn bis 15 Prozent der deutschen Schülerschaft besuchen englische Internate. Ich will wahrlich nicht sagen, dass die alle nichts können. Aber es wird ihnen mit viel Geld und dadurch mit großer individueller Unterstützung geholfen, das internationale Baccalaureate zu schaffen. Aber eine gewisse Begabung und Talent brauchen auch diese Kinder, um an einer richtig guten Schule klarzukommen.

Die Geburt in der Eliteklasse führt eher zu einem Leben in der Elite, zu Einfluss, Macht und Wohlstand. Können Sie dem etwas Gutes abgewinnen? Sind Eliten vielleicht sogar unverzichtbar?

Wenn sie sich nicht über Luxus und Geld definieren, sind Eliten etwas Gutes. Wenn sie sich ihrer Rolle in der Gesellschaft bewusst sind, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsbewusstsein für ein Land übernehmen, wenn sie Nützliches tun. Wenn sie verstehen, welche Verpflichtung man als Staatsbürger hat. Ich erwarte von Eliten Leistung. Was sollte schlecht daran sein, Leistung zu fordern und diese für die Gemein-

4500 EURO

BETRAGEN DIE
MONATLICHEN KOSTEN
PRO SCHÜLER AUF
DER SCHULE
SCHLOSS SALEM



BRIGITTE THIES-BÖTTCHER war von 1998 bis 2006 stellvertretende Direktorin des Evangelischen Gymnasiums Hermannswerder in Potsdam und danach Gründungsdirektorin des Eduard-Nebelthau-Gymnasiums in Bremen. Von 2008 bis 2016 übernahm sie als erste Frau die Leitung des Evangelischen Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin. Sie nennt sich „klassisch wertkonservativ“, schätzt das Wort „Benehmen“, auch wenn es „altmodisch“ klinge, und hängt „dem diskursiven Humboldtschen Bildungsideal“ an.

schaft einzubringen? Wer in diesem Sinne etwas geleistet hat, darf auch stolz darauf sein, Verantwortung übernehmen zu können. Das sind dann die Leistungseliten. Wir brauchen immer mehr gut ausgebildete Menschen. Deswegen setze ich mich auch dafür ein, das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin-Mitte an seinem historischen Standort wieder zu beleben. Wegen des Vorbildcharakters, den es hatte und den es wieder bekommen soll. <<

Das Gespräch führte Peter Köpf.

**i Das ungekürzte Interview lesen
Sie auf rotary.de**

O BEN BLEIBEN

Den Adel als Stand gibt es nicht mehr, doch seine Geschichte im heutigen Deutschland ist noch nicht auserzählt

MARTIN KOHLRAUSCH



Die Rolle des deutschen Adels im 20. Jahrhundert zu beschreiben, ist keine leichte Übung. Besaß der Adel in der Moderne überhaupt noch Einfluss? Wie ließe sich dieser messen? Und wenn Adlige Einfluss ausübten, taten sie es dann noch als Mitglieder einer bestimmten Gruppe, eines Standes? Das Problem reicht tiefer und damit auch an die Wurzel dessen, was Adel überhaupt ist.

Im engeren Sinne endet die Geschichte des deutschen Adels mit der Weimarer Reichsverfassung von 1919 und nachfolgenden Gesetzen der deutschen Bundesstaaten. Anders als in Österreich konnten die seinerzeit rund 60.000 Mitglieder dieser Gruppe ihre Namen und – mit Einschränkungen – Titel weiter führen. Ihr privilegierter rechtlicher Status war allerdings Geschichte. Das galt bereits seit November 1918 für den prominentesten Teil des Adels, die Kaiser, Könige, Großherzöge und weitere, die als Souveräne Herrschaft im Reich und dessen Bundesstaaten ausübten. Herrschaft, sei es in territorialen Einheiten oder auf eigenem Grund, wurde seit dem Aufkommen des Adels als dessen Kernkompetenz und Hauptressource gesehen und beansprucht.

Feine Unterschiede

Während Adlige die Zäsur von 1918/19 nahezu ausnahmslos als tiefen Bruch empfunden haben dürften, unterschieden sich die tatsächlichen Folgen für die Mitglieder des ehemaligen Standes erheblich. Als einheitliche Gruppe hatte der Adel schließlich nie existiert. Die Unterschiede zwischen dem letzten deutschen Kaiser Wilhelm II. – einem der reichsten Männer Deutschlands und zumindest in der Theorie befugt, bis in die Familienverhältnisse großer Teile seiner Standesgenossen zu intervenieren – und den landlosen, verarmten Mitgliedern von Familien ohne eigenes Vermögen

waren immens. Daneben existierten rechtliche Unterschiede zwischen dem Hochadel ehemals (bis 1918) regierender Häuser und dem niederen Adel, der gleichwohl teils über erhebliche Vermögen verfügen konnte. Der ostelbische, zu großen Teilen preussische, Adel unterschied sich in seinen spezifischen Traditionen, insbesondere der Bedeutung militärischer Funktionen, substantiell vom süddeutschen Pendant. Der katholische Adel Schlesiens, West- und Süddeutschlands vertrat wiederum oft andere Werte als der des protestantischen Nordens. Die Beispiele ließen sich lang fortsetzen und wirken bis heute nach.

1919

wurde der Adel in Deutschland durch die Weimarer Republik faktisch abgeschafft

Der Adel und die Nazis

So unterschiedlich Tradition und Position der Mitglieder der Gruppe waren, lässt sich doch festhalten, dass die überwiegende Mehrheit des Adels der neuen Weimarer Republik skeptisch bis radikal ablehnend gegenüberstand. Konkrete Verlust Erfahrungen mischten sich mit allgemeinem, weltanschaulichem Ressentiment, das teils auch für das Bürgertum be-

stimmend war. Hier lag die Basis für die frühe und sehr breite Annäherung des Adels an den aufkommenden Nationalsozialismus. Eine vor allem nach 1945 behauptete wesensmäßige Distanz des Adels zur „proletarischen“ NSDAP hat lange den Blick für das erhebliche Engagement Adliger in SA, SS und anderen Gliederungen des Nationalsozialismus verstellt. Ein auf „reinem Blut“ basierender Rassismus ließ sich ohne große Verrenkungen in adlige Auslesevorstellungen einfügen. Der Ausbau des Militärs und eine wie auch immer geartete wiederhergestellte nationale Größe, inklusive der deutschen Expansion vor allem im Osten Europas, waren für viele Adlige attraktiv – auch für solche, die sich später im Widerstand des 20. Juli engagieren sollten und damit das Bild des Adels und seiner Beziehung zum Dritten Reich nach 1945 nachhaltig prägten. »

Während in der Weimarer Republik um die Begriffe „Aristokratismus“ beziehungsweise „neuer Adel“ dynamische Diskussionen geführt wurden, in denen der Adel fast immer auch eine Rolle spielte, lässt sich dergleichen nach 1945 nicht mehr feststellen. Die Diagnose einer „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ (Helmut Schelsky) beschrieb nicht unbedingt eine Realität der 50er und 60er Jahre, war aber durchaus, bei aller Kritik aus konservativer und progressiver Richtung, plausibel. 1945 war keine Stunde null für die deutsche Gesellschaft, aber zweifellos eine historische einmalige Brucherfahrung. Mit dem Verlust der deutschen Ostgebiete und der Bodenreform in der sowjetisch besetzten Zone (und zumindest Bodenreformansätzen in Schleswig-Holstein) war der bis dato einflussreichen Formation des ostelbischen Adels die ökonomische und soziale Grundlage entzogen. Mit dem Ende deutscher Militärkontinuität schwand auch dessen vornehmstes Betätigungsfeld und eine wesentliche Quelle politischen Einflusses.

Adlige Netzwerke

Während in der DDR – trotz der prominenten Rolle einiger weniger Adliger in Medien und Wissenschaft – der Adel faktisch keine Rolle mehr spielte, war die Lage in der Bundesrepublik weniger eindeutig. Eine wie auch immer herausgehobene politische Rolle des Adels stand nicht mehr zur Debatte. Vielmehr richteten sich die Diskussionen um eine dem neuen Staat angemessene Elite – ein Begriff, der in Deutschland überhaupt erst in der Nachkriegszeit systematisch verwendet wurde. Zentral stand hier der Wert oft christlich definierter Verantwortung. In den 1960er Jahren begannen strukturelle wissenschaftliche Untersuchungen der bundesrepublikanischen Eliten oft mit der Frage, ob problematische historische Konstellationen in Deutschland überwunden werden konnten, um den neuen Staat zu einer echten liberalen Demokratie im westlichen Sinne zu entwickeln.

In einer auch historisch zunehmend kritischen Diskussion, die mit den Begriffen Elitenversagen und – negativ konnotiert – Elitenkontinuität verbunden war, konnte der Adel kaum mit Sympathien rechnen. Es ist vor diesem Hintergrund dann auch nicht erstaunlich, dass zwar der Begriff Elite seit den 1980er Jahren

Während in der DDR – trotz der prominenten Rolle einiger weniger Adliger in Medien und Wissenschaft – der Adel faktisch keine Rolle mehr spielte, war die Lage in der Bundesrepublik weniger eindeutig

verstärkt positiv gebraucht wurde und eine zentrale Rolle in einem langen Reformdiskurs spielte, hierin der Adel aber keine Kategorie mehr war. Rufe nach neuen Rekrutierungsformen der politischen Elite jenseits der Parteien, kritische Betrachtungen der wirtschaftlichen Elite oder die sehr zählebige und intensive Diskussion um Eliten in der Bildung („Eliteuniversitäten“) kamen in der Regel ohne Verweise auf den Adel aus.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass der Adel in der bundesrepublikanischen Gesellschaft bedeutungslos geworden wäre. Auch wenn das Zahlenmaterial dürftig ist, kann doch davon ausgegangen werden, dass der Anteil des Adels an Führungskräften in Wirtschaft, Politik



MARTIN KOHLRAUSCH ist Professor für europäische Politikgeschichte an der KU Leuven. Er forscht zum Verhältnis von Politik und Medien und beschäftigt sich mit der historischen Rolle von Eliten, insbesondere der Monarchie, dem Adel und dem Aufstieg von Experten in der Moderne.

und Diplomatie überproportional hoch war und ist. Über Familienverbände und vielfältige kulturelle und soziale Aktivitäten, zum Teil durch Adelsverbände organisiert, haben es Teile des Adels zudem geschafft, belastbare Netzwerke über die einschneidenden Brüche von 1918/19 und 1945/49 hinaus zu bewahren. Diese Netzwerke tragen dazu bei, dass der Adel zwar nicht mehr als Stand, in Teilen aber durchaus noch als abgrenzbare soziale Formation existiert.

Bleibende Faszination

Was Adel ist und ausmacht, war allerdings immer auch eine Frage der Projektion und nicht nur konkreter Zahlen. Marion Gräfin Dönhoff, Richard von Weizsäcker, Otto Graf Lambsdorff – um nur wenige Beispiele zu nennen – wurden immer auch als Adlige und nicht nur als Journalisten beziehungsweise Politiker wahrgenommen. In dieser Perspektive fällt auf, dass bis in die jüngste Zeit adlige Protagonisten auch als Mitglied eines faktisch nicht mehr existierenden Standes eine breite Öffentlichkeit beschäftigen. 2011 setzte eine, gemessen am eher technischen Gegenstand des Plagiats, spektakuläre Affäre der kometenhaften politischen Karriere Karl-Theodor zu Guttenbergs ein Ende; einer Karriere, die sich ohne die adlige Aura Guttenbergs kaum erklären lässt. Dies gilt auch für den gänzlich anders gearteten Fall der Entschädigungsforderungen der Hohenzollern und die vor allem zwischen 2019 und 2021 teils juristisch ausgetragenen Auseinandersetzungen mit einem bemerkenswerten medialen Echo. Während die infrage stehenden juristischen Probleme komplex waren, ist offenkundig, dass die Öffentlichkeit vor allem die Frage umtrieb, ob – so die Wahrnehmung – Adligen eine besondere Behandlung zustehe.

Nicht nur weil Adlige in der medialen Aufmerksamkeitsökonomie immer noch gut funktionieren, da sich auch eine moderne Gesellschaft stets noch im vermeintlich Traditionellen spiegelt, ist die Geschichte des Adels im heutigen Deutschland nicht auserzählt. Trends hin zu einer Wiedererstarkung charismatischer Politik oder eine Neubewertung des Militärischen könnten sogar zu einer Neubelebung von Werten führen, die der Adel historisch als seine eigenen reklamiert hat – mit all dem Ballast, den diese Werte mit sich führen. <<

Die Zeit der Einzelkämpferinnen ist vorbei. Immer mehr exklusive Netzwerke helfen Frauen, in Spitzenpositionen der Wirtschaft vorzudringen

BETTINA WEIGUNY

MÄNNER MÜSSEN DRAUSSEN BLEIBEN



FOTO: PRIVAT

Frauen können nicht netzwerken? Von wegen! Sie legen gerade richtig los, gründen seit einigen Jahren Zirkel um Zirkel mit dem Ziel, sich bei der Karriere gegenseitig zu unterstützen. Mancher Schnellschuss verschwindet zwar schon wieder von der Bildfläche, aber die starken Frauen-Netzwerke setzen sich durch.

Female only – so lautet zumindest eine Antwort von Managerinnen, Unternehmerinnen und Gründerinnen auf die stagnierenden Zahlen von Frauen in Führungspositionen. Denn die Quote und das Bekenntnis der Wirtschaft zu Chancengleichheit und Vielfalt hat Frauen zwar den Eintritt in die Chefetagen erleichtert. Aber wo noch immer 75 Prozent Männer an den Entscheider-Positionen sitzen, da werden eher Männer nachgezogen, bekannt als „Thomas“-Kreislauf. Und so sieht es heute an der Spitze aus: Gerade mal vier Dax-Konzerne werden von einer Frau gelenkt. Bei den 160 börsennotierten Unternehmen sind es nur vier Prozent. Und zwei Frauen leiten eines der 100 größten Familienunternehmen.

Macht ist nach wie vor männlich. „Starke Netzwerke sind extrem wichtig, damit noch mehr Frauen an die Tische gelangen, an denen die Entscheidungen der Zukunft getroffen werden“, sagt Marie-Christine Frank, eine Kommunikations-Expertin und Netzwerkerin, die 2019 das lokale Netzwerk „Macherinnen“ in Köln gegründet hat. „Sie fördern die Karrieren und die Sichtbarkeit von Frauen.“

Nachholbedarf bei Frauen

Männer haben da einen großen Vorsprung. Ein Jahrhundert lang hatte es fast ausschließlich reine Männer-Netzwerke wie Rotary und Lions Clubs gegeben, in denen Männer sich zum geselligen Austausch, für einen guten Zweck, aber auch zur Förderung geschäftlicher Interessen ihrer Mitglieder zusammenfanden. Diese Seilschaften etablierten sich zum Nachteil der berufstätigen Frauen, die von diesen exklusiven Zirkeln ausgeschlossen waren.

Daran änderte auch der vor Gericht durchgefochtene Umstand, dass die Männer-Clubs sich ab Ende der 80er Jahre Frauen gegenüber zaghaft öffneten, zunächst wenig. Mittlerweile kommt eine Rotarierin auf vier bis fünf männliche Mitglieder in Deutschland.

Daneben haben sich früh einige wenige traditionelle Frauennetzwerke gegründet wie die Business and Professional Women (BPW), die es seit 1931 gibt, die Soroptimistinnen sowie die Zonta-Clubs. Letztere wurden 1919 in Amerika von berufstätigen Frauen

gegründet, die das Wahlrecht von Frauen erstritten hatten und gemeinsam weiter die Rechte der Frauen stärken wollten, nicht als „die Frau von Herrn xy“ sondern als „Frau xy“.

Zontians sehen ihre Aufgabe vornehmlich im „Service“-Gedanken, also darin, die Lebensumstände für Frauen zu verbessern, sei es politisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich. Sich über das Netzwerk persönliche Vorteile in der Karriere zu verschaffen, wurde von Frauen dagegen lange Zeit eher argwöhnisch beäugt.

Das ist bei den neuen Clubs anders. Hier liegt der Fokus klar auf dem beruflichen Profit. Aus diesem Grunde organisieren die Juristinnen Katharina Stüber und Katja Häferer bei Baker McKenzie zweimal im Jahr ein „FeMale Leaders“-Event in Frankfurt mit 200 Teilnehmerinnen aus Wirtschaft, Banken, Presse und Kultur. Stüber beneidet die Männer um ihre Selbstverständlichkeit beim Netzwerken, wie sie im gerade erschienenen Buch *Machtgebiete: Was Managerinnen erleben und wie sie gehalten* berichtet. „Die machen das sehr direkt. Sie trinken abends an der Bar ein Bier zusammen und am nächsten Morgen haben sie ein gemeinsames Projekt. Frauen sind viel zurückhaltender, haben viele Bedenken nach dem Motto: ‚So ein Netzwerk soll keine Kumpanei sein.‘ Da fehlt es noch an Erfahrung.“

„Generation CEO“ ist das wohl wichtigste Netzwerk für Managerinnen, in seinen Reihen befinden sich Wirtschaftsministerin Katharina Reiche, die neue Bahn-Chefin Evelyn Palla und viele andere weibliche Vorstände. Innerhalb dieses Kreises werden Jobs verteilt, Deals geprüft, Aufsichtsräte besetzt und Mentees bei ihrem Aufstieg begleitet.

Gegründet hat das Netzwerk 2007 ein Mann: Der Personalberater Heiner Thorborg hat Jahr für Jahr an die 20 Frauen aufgenommen, in denen er das Potenzial für einen späteren Vorstands-, Geschäftsführer- oder CEO-Posten sah. Heute versammeln sich hier 274 Frauen – darunter 113 Führungskräfte auf Vorstandslevel. Zusammen bekleiden sie 313 Mandate in Aufsichts-, Verwaltungs- und Beiräten. 2025 haben sich 155 Kandidatinnen beworben, ein Rekord. Nur 15 erhielten Zutritt. Von jeder einzelnen gibt es das klare Bekenntnis: Mein Karriereziel ist CEO oder ein Vorstandsposten. Das Netzwerk soll dabei helfen.

Dabei setzt Generation CEO ganz wie die Männer-Clubs auf Vielfalt innerhalb der eigenen Reihen. „Ich freue mich auf den Austausch mit Führungskräften,

die anders sozialisiert sind als ich“, sagt etwa Neumitglied Hannah Christina Haupt vom Bundesnachrichtendienst (BND) in Berlin. Das Umfeld der promovierten Juristin ist männlich und technikaffin, zudem hat es seine Besonderheiten als Behörde mit Standleitung zur Regierung und anderen Nachrichtendienststen im Ausland. Generation CEO bildet für sie einen Ausgleich zum Tagesgeschäft. „Es ist wichtig, zwischendurch aus der Spionage-Bubble herauszukommen.“

Neue weibliche Netzwerke

Die Zeit der Einzelkämpferinnen, die allein in die Spitzenpositionen der Wirtschaft vordringen, scheint vorbei. Unzählige Initiativen haben sich seit den 2000er Jahren gegründet, um sich gegenseitig zu unterstützen: Manche richten sich wie Generation CEO ausschließlich an das oberste Top-Management, andere an zielstrebige Berufsanfängerinnen. Es gibt Branchen-Netzwerke für Juristinnen, Ingenieurinnen oder KI-Expertinnen. Der Verband Deutscher Unternehmerinnen zielt auf Unternehmerinnen. Bei den Working Moms und den Mompreneurs tauschen sich berufstätige Mütter aus. Manche Initiativen haben Tausende Mitglieder, so etwa die Digital Media Women (DMW): 100 Ehrenamtliche organisieren für ihre 32.000 Mitglieder Seminare zur Weiterentwicklung von Fähigkeiten wie Digitalisierung, Karriere-Skills oder auch Selbstvertrauen. Bei Female HR Excellence dagegen tauschen sich gerade mal 16 HR-Führungsfrauen unternehmensübergreifend über Personalthemen aus. Beim Frankfurter Kranz treffen sich Kulturschaffende der Stadt, bei Encouragevents suchen Investorinnen und Managerinnen gezielt den Austausch mit Gründerinnen. Der Bedarf ist da: Rund 95 Prozent der Start-up-Investoren sind Männer, da ist es kein Wunder, dass der Großteil der Investitionen an Männer geht. Männer investieren eher in Männer, Frauen in Frauen. Christine Rittner, ehemalige Lidl-Vorständin und heutige Investorin, sagt: „Ich investiere in Geschäftsideen, wenn mindestens eine Gründerin mit im Team ist.“

So geht es endlos weiter. Frauen 100, Panda, Rotonda, Femtec, FidAR, ganz zu schweigen von den Frauennetzwerken einzelner Unternehmen wie „Frauen verbinden“ von der Messe München oder „women@db“ von der Deutschen Bank. Der elitärste Kreis ist vermutlich der Merton-Zirkel von Tina

95%

der Start-up-Investoren sind Männer

Müller, der etwas an die Similauner Wanderkameraden rund um den McKinsey-Veteran Herbert Henzler und Reinhold Messner erinnert: handverlesen, hochkarätig und auf etwa 40 Damen beschränkt, die in der persönlichen Gunst der früheren Douglas- und heutigen Weleda-Chefin stehen, darunter Merck-Chefin Belén Garijo, die frühere BASF-Vorständin Saori Dubourg, Multiaufsichtsrätin Simone Menne und die Bankerin Dorothee Blessing.

Jetzt zeigt sich wahre Stärke

So schön, so verwirrend. Nicht immer halten die weiblichen Netzwerke, was sie versprechen. Manches Konzept ist unausgegoren. Wenn die Managerinnen zu dem Schluss kommen, hier ihre Zeit zu verschwenden, ziehen sie schnell weiter.

Dazu macht ein genereller Trend den Netzwerkerinnen zu schaffen: Die Stimmung für Frauen in der Wirtschaft dreht. „Diversity-Programme werden gestrichen. Unternehmen haben Angst, Geschäftspartner zu verprellen, besonders solche mit Bezug zu Amerika, wo Chancengleichheit inzwischen als ‚woke‘ gilt“, berichtet Netzwerk-Beraterin Marie-Christine Frank. Für Frauennetzwerke bedeutet das: „Sponsoren springen ab.“ Manches Bündnis hat es in der Folge schon wieder hinweggefegt, darunter viel beachtete Neugründungen wie „Mission Female“ oder „Beyond Gender Agenda“. „Jetzt kristallisiert sich heraus, welche Bündnisse stark und professionell genug sind“, meint Frank.

Auch wenn das Thema Gleichstellung derzeit nicht das Lauteste ist, vom Ende der Frauennetzwerke und des ökonomischen Empowerments kann keine Rede sein. „Frauen-Netzwerke waren nie so wichtig wie heute, sagt Christina Schrotberger, Managerin bei Opella und langjähriges Vorstandsmitglied von Generation CEO. „Gerade wenn gesellschaftliche Rückschritte drohen, braucht es Orte der Stärke und des Vertrauens.“

Der elitärste Kreis ist vermutlich der Merton-Zirkel von Tina Müller, der an die Similauner Wanderkameraden erinnert: handverlesen, hochkarätig und auf 40 Damen beschränkt



BETTINA WEIGUNY ist freie Wirtschaftsjournalistin, Publizistin und seit vielen Jahren Kolumnistin der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Sie hat mehrere Bücher veröffentlicht, darunter „Die geheimnisvollen Herren von C&A“ und „Der Wirecard-Skandal“.

NEUE ELITEN BRAUCHT DAS LAND

Österreich braucht neue Eliten, denn den alten wird nicht mehr vertraut. Doch was ist das eigentlich, die Elite?

DAVID PFARRHOFER

Wenn die Elite-Einheit der Polizei ausrückt, dann weiß man von der Ernsthaftigkeit der Situation und vertraut auf die Kompetenz dieser besonderen Truppe. Wenn ein junger Mensch an der Elite-Universität eines Landes studieren darf, dann erfährt er oder sie die bestmögliche Ausbildung, und eine rosige Zukunft ist vorgezeichnet. Aber wenn die Elite unseres Landes unser aller Zukunft gestaltet, dann beginnen viele Menschen in Österreich sich Sorgen zu machen.

Von einem Meinungsforscher kommt nun kein Blick auf Historie, auf Begriffsdefinition oder auf wissenschaftliche Theorien zur Elite, sondern ein kurzer Überblick über das Stimmungsbild in unserer Gesellschaft – am Beispiel Österreich. In einer österreichweit repräsentativen Erhebung im Juni 2025



(n=824; maximale statistische Schwankungsbreite $\pm 3,48$ Prozent) analysierten wir die Wahrnehmung der Eliten (für die Befragten definiert als „Personen, die besondere Bedeutung und besonderen Einfluss haben, weil sie wichtige Funktionen bekleiden, besonders ausgebildet sind oder besondere Leistungen für das Land erbracht haben“).

Kritik von politischen Rändern

Der Befund ist eindeutig: Die Österreicherinnen und Österreicher verorten deutlich zu viel Gewicht bei den Eliten des Landes. Einer Mehrheit von 56 Prozent der Bevölkerung, die derzeit zu viel Einfluss bei den Eliten sieht, steht eine kleine Gruppe von sieben Prozent gegenüber, die sich mehr Bedeutung der Eliten für Österreich wünschen würde. Die Elitenkritik ist ein in Österreich in allen Bevölkerungsschichten verbreitetes Phänomen. Wohnort, Alter und Bildung der Befragten machen da kaum einen Unterschied. Allerdings ist das Thema eines der wenigen, in denen sich die Wählerschaften von FPÖ und Grünen weitgehend ähnlich sind – die Wählerinnen und Wähler dieser beiden Parteien auf entgegengesetzten Seiten des politischen Spektrums sind bei Eliten besonders kritisch. Besonders elitenkritisch sind weiters jene, deren Blick auf die Zukunft von Sorge und Pessimismus geprägt ist – aktuell eine sehr große Gruppe in Österreich.

Gehören Ärzte zur Elite?

Groß sind aber die Unterschiede, welche gesellschaftlichen Gruppen als Elite angesehen werden dürfen. Weitgehend einig sind sich die Österreicherinnen und Österreicher, dass die Spitzen der Bundespolitik, also Bundespräsident, Bundeskanzler und die Mitglieder der Bundesregierung zu den Eliten gezählt werden; vor allem die elitenkritische Bevölkerungsgruppe betont die Bedeutung dieser Gruppe (und damit deren zu großen Einfluss). Junge und ältere Bevölkerungsgruppen definieren Eliten aber gänzlich unterschiedlich, wenn alltäglichere Berufsbilder bewertet werden: Ärztinnen und Ärzte werden von 37 Prozent der Menschen über 50 als Elite gesehen – bei Personen unter 30 stufen aber nur 19 Prozent die Ärzteschaft als Elite ein. Ein vergleichbares Bild resultiert auch bei der Einschätzung der Richterinnen und Richter und (besonders deutlich) bei der

Wissenschaft – nur für zehn Prozent der Befragten unter 30, aber für 41 Prozent der Menschen über 50 gelten diese als Teil der Elite des Landes.

Die Zuschreibung der Wissenschaft zu den Eliten unseres Landes kommt weiters vor allem aus jener Minderheit, die den gesellschaftlichen Einfluss der Eliten für gerade richtig oder sogar für zu gering hält. Diejenigen, die Eliten als zu einflussreich beurteilen, meinen damit eher nicht die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Somit: Die Kritik an den Eliten in Österreich ist eindeutig spürbar, sie manifestiert sich sehr stark an den politischen Verantwortlichen im Land und kommt vor allem von jenen Personen, die mit der aktuellen Situation weniger zufrieden

sind und sorgenvoll in die (eigene) Zukunft blicken. Spricht man in Österreich über die Elite, denkt man also an „die da oben“, an die, die es sich richten können – an die Elite als Gegenentwurf zum einfachen Volk.

Eine derartige Wahrnehmung der gesellschaftlichen Elite ist vor allem für Österreich wenig überraschend, gibt es doch in der Alpenrepublik – beginnend mit dem politischen Aufstieg von Jörg Haider in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre – eine jahrzehntelange Historie, in der dieses Gesellschaftsbild (Volk gegen „die da oben“) gezeichnet wurde. Unterstützt wurde diese kritische Sichtweise durch verschiedenste Skandale, in denen politische Verantwortungsträger verwickelt sind – und vor allem auch dadurch, dass der Glaube, die Bundesregierung treffe die richtigen Maßnahmen für die Zukunft Österreichs, nahezu nicht mehr vorhanden ist.

Elite als Thinktank

Für Österreich gilt also: Neue Eliten braucht das Land! Oder zumindest eine breitere Definition in der öffentlichen Wahrnehmung, wer zur Elite zählt und was Elite für die Gesellschaft leistet. Die Elite als Thinktank für eine bessere Zukunft für alle, als nationales GPS-System in einer immer komplexer werdenden Welt, als gemeinsames Zukunftslabor von Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und Politik – so könnten Eliten auch in Österreich wieder positiver wahrgenommen werden. Und damit könnten bei den Eliten unseres Landes ebenso positive Gedanken entstehen wie rund um die Elite-Einheit der Polizei und die Elite-Universitäten.

56%

der österreichischen Bevölkerung sehen derzeit zu viel Einfluss bei den Eliten



DR. DAVID PFARRHOFER
RC Gallneukirchen-Gusental
ist Institutsvorstand bei Market, einem der führenden Markt- und Meinungsforschungsinstitute in Österreich. Derzeit ist er Präsident des RC Gallneukirchen-Gusental.

FOTO: PRIVAT

Das Recht des **Stärkeren**



Putin, Trump und Xi wollen die EU schwächen, wenn nicht zerlegen. Kein Staat Europas wird, auf sich allein gestellt, im 21. Jahrhundert noch eine globale Rolle spielen können



// HERFRIED MÜNKLER

Die Ära der werte- und regelbasierten Weltordnung ist vorbei. Das heißt freilich nicht, dass kleinere und mittlere Staaten nicht weiterhin auf der Geltung des Völkerrechts und der Beachtung seiner Regeln bestehen werden. Aber sie dürfen nicht länger erwarten, dass die großen Mächte – Russland, China sowie die USA – sich an die Vorgaben und Regeln des Völkerrechts halten werden. Russland führt seit Jahren einen völkerrechtlich verbotenen Angriffskrieg gegen die Ukraine und häuft im Bodenkrieg wie bei Luftangriffen Kriegsverbrechen auf Kriegsverbrechen; China droht Taiwan unausgesetzt mit militärischer Gewalt und versucht dadurch, Regierung und Bevölkerung einzuschüchtern, was laut UN-Charta verboten ist; und auch die USA haben sich mit dem Kidnapping des venezolanischen Staatspräsidenten Maduro, den vorangegangenen Luftangriffen auf angeblich als Drogentransporter genutzte Boote vor der venezolanischen Küste sowie der Androhung einer notfalls auch gewaltsamen Annexion Grönlands

von der regelgebundenen Weltordnung verabschiedet. Es ist nicht davon auszugehen, dass die drei sich in naher Zukunft von dieser imperialistischen Praxis verabschieden werden.

Regeln ohne Durchsetzung

Eine funktionierende regelgebundene Ordnung hätte dazu führen müssen, dass die Genannten für ihre Regelbrüche Nachteile hätten in Kauf nehmen müssen, dass sie dafür einen hohen Preis hätten zahlen müssen. Das Gegenteil war und ist der Fall: Die Regelbrecher sind zu Gewinnern im Ringen um machtpolitische Vorteile geworden. Allenfalls Russland hat im Krieg gegen die Ukraine einen hohen Preis zu zahlen, der indes noch um einiges höher sein müsste, um die Kreml-Führung zu Waffenstillstandsverhandlungen zu zwingen. Der Leidtragende des Völkerrechtsbruchs ist vor allem die Ukraine, die von einigen europäischen Staaten „über Wasser“ gehalten wird. Das imperiale Agieren und Drohen Trumps hat seine Reputation in »

rechtspopulistischen Kreisen erhöht, während die in Reaktion auf Putins und Trumps Agieren erfolgte Insistenz vieler europäischer Länder auf der Geltung des Völkerrechts vor allem ein Zeichen der Rat- und Hilflosigkeit war und ist, das im Kreml und im Weißen Haus auch als solches verstanden wird. Zunehmend wird dort nur noch respektiert, wer entschlossen auftritt und sich von den ihm verfügbaren Fähigkeiten her einen solchen Auftritt leisten kann. Alle anderen werden als politisch vernachlässigbare Größen angesehen und als solche auch behandelt.

Die, denen es so ergeht, haben sich allzu lange auf die Geltung der Regeln und die Bindekraft des Völkerrechts verlassen. Sie haben nicht darüber nachgedacht, dass ein jedes Regelsystem auch der Regeldurchsetzung bedarf. Sie haben sich die Vereinten Nationen als „Hüter“ der werte- und regelbasierten Ordnung imaginiert und dabei die notorische Selbstblockade des Sicherheitsrats sowie die Machtlosigkeit der Generalversammlung nicht in Rechnung gestellt. Sie haben sich auf etwas verlassen, worauf bei genauerem Hinsehen kein Verlass war. Sie haben sich Sorglosigkeit geleistet, wo aller Grund zu Besorgnis gewesen wäre. Doch auch diejenigen, die anstelle der Vereinten Nationen auf die USA als „Hüter“ der Ordnung gesetzt haben, sind politisch nicht weitsichtiger gewesen, weil sie sich nicht die Frage vorgelegt haben, was denn der zwingende Grund dafür sein könne, dass die USA eine Aufgabe dauerhaft schultern würden, deren Kosten und Risiken vor allem sie zu tragen hatten, während alle anderen davon profitierten und obendrein den „Hüter“ immer wieder dafür kritisierten, dass er seinen Aufgaben nicht umfassend genug nachkam. Dass eine solche Lastenverteilung auf Dauer nicht gut gehen konnte, hätte eigentlich klar sein müssen.

Gewaltaffine Unordnung

Die Dominanz naiver Sorglosigkeit ist jedoch nur die eine Seite der Medaille; deren andere Seite ist, dass es in den Reihen der kleinen und mittleren Mächte einige gibt, für die der unsanktionierte Regelbruch in Aussicht stellt, im Kleinen wiederholen zu können, was Putin und Trump im Großen praktizieren. Der türkische Staatspräsident Erdoğan ist ein Kandidat dafür, zumal von seiner Partei seit Jahren ähnliche Erinnerungen an die einstige Größe und Macht des Osmanischen Reichs gepflegt werden, wie dies bei der Kreml-Führung die Erinnerungen an das zaristische Russland sind. Ein anderer Kandidat im europäischen Raum ist der serbische Präsident Vučić, der das Kosovo und Teile Bosniens



HERFRIED MÜNKLER war bis zu seiner Emeritierung Inhaber des Lehrstuhls für Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zuletzt erschien von ihm „Macht im Umbruch: Deutschlands Rolle in Europa und die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ (Rowohlt Berlin 2025).

allzu gern wieder unter die Kontrolle Belgrads bringen möchte. Oder der ungarische Ministerpräsident Orbán, der, wie ein Teil der ungarischen Bevölkerung, damit unzufrieden ist, dass 40 Prozent der als Ungarn Angesehenen nicht in Ungarn leben, sondern durch den Friedensvertrag von Trianon (1919) unter rumänische, slowakische oder kroatische Herrschaft gekommen sind. – Ist der Status quo der Grenzziehung erst einmal infrage gestellt, werden Revisionsvorstellungen schnell um sich greifen. Das Empfinden von Ohnmacht und die Idee neuer Machtoptionen gehen beim Zerfall einer Weltordnung Hand in Hand.

Zurück zu den großen Mächten: Aus dem Ruin der regelgebundenen Weltordnung erwächst keine neue Ordnung. Worin wir uns derzeit befinden, ist als gewaltaffine Unordnung zu bezeichnen. Damit aus ihr eine machtbasierte Ordnung erwachsen kann, sind Regeln und Verabredungen zwischen den großen Akteuren vonnöten, die für eine gewisse Begrenzung ihres Agierens sorgen. Dann erst wird man von einer machtbasierten Ordnung sprechen können, in der auch die kleinen und mittleren Mächte wissen, womit sie zu rechnen haben, wenn sie in bestimmten Regionen verortet und einem der Großen nicht sogleich zu Willen sind. Oder wenn sie einen eigenen Willen durchsetzen wollen. Eine solche Ordnung wird freilich erst dann entstehen, wenn Donald Trump nicht mehr Präsident der USA sein wird, denn bei dem lässt sich nicht vorhersehen, welche Aktionen er in nächster Zukunft unternehmen wird: Dass er sich nach der erfolgreichen Festnahme des venezolanischen Machthabers Maduro sogleich mit führenden Politikern Kolumbiens und Mexikos anlegen und versuchen würde, sie in seine Botmäßigkeit zu zwingen, war ebenso wenig vorhersehbar wie die sich überschlagende Eskalation seiner Forderung, Grönland müsse unter US-amerikanische Kontrolle gebracht werden, am besten friedlich-administrativ, notfalls aber auch mit militärischen Mitteln. Offenbar ist Trump der Überzeugung, je schneller und überraschender die Abfolge seiner Forderungen und Aktionen sei, desto wahrscheinlicher sei ihr Erfolg. Das ist, wie gesagt, keine machtbasierte Ordnung, sondern gewaltaffine Unordnung.

Die großen Drei oder die großen Fünf?

Auf dem Weg zu einer machtbasierten Ordnung gibt es jedoch ein größeres Problem, als es der erratische und unberechenbare US-Präsident darstellt. Dreiersysteme sind nämlich, wie ein Blick in die Geschichte zeigt, ausgesprochen instabil und haben deswegen keine lange Dauer. Das lässt sich spieltheoretisch begründen, denn sie stehen ständig in der Gefahr eines Zwei-zu-eins-Bündnisses, bei dem die allein-stehende Macht in existenzielle Probleme kommt. Im Zeitalter der Nuklearwaffen wird das zwar nicht auf ihre militärische Niederwerfung hinauslaufen, sehr wohl aber auf wirtschaftliche Strangulation. Alternativ dazu ist, dass eine der drei Mächte sich in

FOTO: RALF UND HEINRICH



Oben: Malerischer Blick auf farbenfrohe Häuser an der Küste von Nuuk/Grönland mit dem Berg Sermitsiaq im Hintergrund. Rechts: Rund 1000 Grönländer versammeln sich im Stadtzentrum von Nuuk und marschieren zum US-Konsulat am Stadtrand, um gegen die Äußerungen von US-Präsident Donald Trump zur Souveränität ihres Landes zu protestieren



Äquidistanz zu den beiden anderen platziert, um als „Zünglein an der Waage“ das System im Gleichgewicht zu halten. Dabei läuft sie jedoch Gefahr, dass die beiden anderen sich gegen sie verbünden und sie in die Position des einen gegen zwei bringen.

Erst in Fünfersystemen, in Pentarchien, ist die Position eines Züngelins an der Waage wieder eine echte politische Option. In Dreiersystemen dagegen gleicht sie politischem Selbstmord. Deswegen wird jede Macht in einem Dreiersystem bestrebt sein, sich mit einer der beiden anderen Mächte zu verbünden, um auf der stärkeren Seite zu stehen. Als das Reich Karls des Großen im Vertrag von Verdun dreigeteilt wurde, verbündeten sich West- und Ostfranken, um das Mittelreich Lotharingen, das von Italien bis zur Rheinmündung reichte, unter sich aufzuteilen. Und als in Jalta und Potsdam die „Großen Drei“ – Stalin, Churchill und Roosevelt beziehungsweise Truman – über die zukünftige Weltordnung verhandelten, glaubte Churchill an ein Dreiersystem, in dem das Britische Empire weiterhin eine bedeutende Rolle spielen würde. Was tatsächlich entstanden ist, war die Bipolarität des Ost-West-Konflikts, in dem die Briten einer von mehreren im „Westen“ waren.

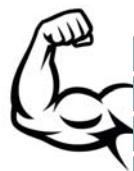
Im Gegensatz dazu hatten die Westfälische Ordnung, ein Ergebnis des Friedens von Münster und Osnabrück im Jahre 1648, und deren Erneuerung im Wiener Kongress von 1815 nach der Zerschlagung der alten Pentarchie durch Napoleon, eine relativ lange Lebensdauer und eine bemerkenswerte Resilienz. Wie also kann aus dem sich gegenwärtig abzeichnenden Dreiersystem eine Fünfer-Ordnung werden? Nach Lage der Dinge sind Europa und Indien die aussichtsreichsten Kandidaten für die dann zu besetzenden Plätze. Indien würde in die Reihe der globalen Vormächte nicht nur als das bevölkerungs-

FOTOS: ADOBE STOCK, PICTURE ALLIANCE/ANADOLU/AHMET GURHAN KARTAL

reichste Land der Erde, sondern auch als Vertreter des globalen Südens eintreten, und die Europäer sind von ihrer in der EU gebündelten Wirtschaftsmacht her ein naheliegender Kandidat für diese Position. Sie müssen nur ihre Wirtschaftsmacht durch politische Handlungsfähigkeit ergänzen.

Feindschaft begreifen und nutzen

Das ist freilich leichter gesagt als getan. Nationale Befindlichkeiten, gegenseitige Ressentiments, eigene Politiktraditionen sowie die Furcht, von Mehrheiten in Europa überstimmt zu werden, stehen dem entgegen. Doch das sind Dispositionen, die man sich in Europa unter der Geltung einer regelgebundenen Ordnung glaubte leisten zu können. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Putin, Trump und Xi wollen die EU schwächen, wenn nicht zerlegen. Kein Staat Europas wird, auf sich allein gestellt, im 21. Jahrhundert noch eine globale Rolle spielen können. Als politische Gemeinschaft ist das anders. Was vor einem Jahrzehnt noch außerhalb realistischer Überlegungen lag, ist inzwischen zu einer Option geworden, die, wenn sie nicht wahrgenommen wird, mit der erst politischen und dann auch wirtschaftlichen Marginalisierung Europas endet. Putin und Trump haben viele Europäer wachgerüttelt. Es gibt, so ist festzuhalten, eine Produktivität von Feindschaft, die von den Europäern und zumal den Deutschen übersehen wurde, weil man nur noch in der Begrifflichkeit von Freundschaft dachte. Man muss diese Feindschaft nur begreifen und nutzen. <<



Sie haben sich auf etwas verlassen, worauf bei genauerem Hinsehen kein Verlass war. Sie haben sich Sorglosigkeit geleistet, wo aller Grund zu Besorgnis gewesen wäre

Geschichte ist immer auch Geografie. Nicht zuletzt deshalb kehrt sie mehr in Mustern wieder, weniger in Details. Bei Oliver Jens Schmitt wird das erneut deutlich – gerade weil der Professor für Geschichte Südosteuropas an der Universität Wien den Blickwinkel verändert: nicht, wie in Westeuropa meist üblich, von West nach Ost, sondern von Nord nach Süd, vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer.

Dazu motiviert scheint Schmitt durch eine Nord-Süd-Dynamik in Europa, die sich durch Russlands Völlinvasion der Ukraine vor nunmehr vier Jahren zeigte: Die russischen Anrainer – Norwegen, Finnland, Schweden, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien und die Republik Moldau – reagierten auch nach Schmitts Beobachtung auf Moskaus Aggression anders als Staaten, die weiter im Westen des Kontinents liegen. Sie alle hätten sich unmittelbar betroffen



DR. THOMAS SPECKMANN

ist Historiker und Politikwissenschaftler und hat Lehraufträge an den Universitäten Bonn, Münster, Potsdam und der FU Berlin wahrgenommen.

Lackmustest für seine Beobachtung dar: Während die französische, italienische oder spanische Öffentlichkeit kaum ein klareres Bild von Finnland, Schweden, Estland oder der Republik Moldau besitze, herrsche in Deutschland, das geschichtlich viel engere Bezüge zu diesen Staaten aufweise, ein Blick nach Osten vor, der zwischen Berlin und Moskau kaum etwas oder bisweilen gar nichts sehe oder sehen wolle. Weite Teile der deutschen Öffentlichkeit schauten mit Furcht, Faszination und Bewunderung auf Moskau. Die historischen Erfahrungen von Finnen, Skandinaviern, Balten, Polen, Belarussen, Ukrainern und Moldauern hingegen zählten in weiten Kreisen immer noch wenig.

Beziehungsgeschichte seit dem Mittelalter

Umso größer ist das Verdienst von Schmitt, einen Raum zu beleuchten, der im Gedächtnis im

Schweden – zu dem bis 1809 Finnland gehörte – über Livland – das heutige Estland und Lettland – sowie Polen-Litauen und die Ukraine bis in die Moldau über lange Zeiträume, wenn auch mit erheblichen regional unterschiedlichen Ausprägungen, eine politische Mitbestimmung größerer Bevölkerungsgruppen in klar umrissenen Institutionen sowie politische Konzepte, nicht zuletzt von Freiheit und Recht, zu

westlichen Nachbarn, denen es bald als Bedrohung, bald als Ziel eigener Eroberungen, bald als Teil des eigenen Reiches begegnet sei.

Schmitt arbeitet klar heraus, wie alt die Grundstrukturen der Auseinandersetzung Moskaus mit seinen westlichen Nachbarn sind, wie weit sie zurückreichen ins Mittelalter und in die Frühe Neuzeit. Ereignisse, die nahe zur Gegenwart stehen, werden

Kampf der *politischen* Kulturen

Was bedeutet es, Nachbar Moskaus zu sein? Oliver Jens Schmitt gibt Antworten vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer, vom 13. Jahrhundert bis in die Gegenwart – eine Verflechtungsgeschichte Europas mit Blick von Nord nach Süd // THOMAS SPECKMANN

gefühlt und die Gefahr, die nicht nur der Ukraine, sondern auch ihnen und ganz Europa drohte, deutlich besser verstanden als die Gesellschaften in der Mitte und im Westen des Kontinents.

Furcht und Faszination

Schmitt erinnert daran, dass Schweden und Finnland ihre Neutralität aufgeben hätten und dem Nordatlantischen Verteidigungsbündnis beigetreten seien. Balten und Polen würden zu den entschiedensten Unterstützern der Ukraine zählen, ebenso Norwegen und Dänemark. Die Republik Moldau strebe in die Europäische Union. Rumänien besitze eine entscheidende strategische Bedeutung am Schwarzen Meer. All diese Staaten rücken in der Wahrnehmung von Schmitt enger zusammen und bilden eine Interessengemeinschaft zumeist innerhalb der EU und der Nato.

Woher stammt dieses Verhalten? Allein aus der allerjüngsten Vergangenheit heraus dürfte es nicht zu erklären sein. Vielmehr dürften es historische Erfahrungen sein, die dafür ausschlaggebend sind. Hier setzt Schmitt an, indem er die Geschichte des östlichen Europas aus einer Perspektive löst, die sich auf Moskau konzentriert: Der von ihm betrachtete Raum sei in Berlin, Paris, London und Rom im Zweifelsfall übersehen worden. Für ihn stellt der gegenwärtige Krieg in Europas Osten gleichsam den



Oliver Jens Schmitt
Moskaus westliche Rivalen. Eine europäische Geschichte vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer
Klett-Cotta Verlag
2025, 476 Seiten,
32 Euro

Westen und der Mitte des Kontinents außerhalb enger Zirkel von Intellektuellen und Wissenschaftlern kaum klare Umrisse besitzen dürfte, wie er selbst treffend bemerkt. Dem stellt er ein Bild gegenüber, das den Betrachtungsraum vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer als politische Verflechtungsgeschichte erfasst. Es geht ihm dabei um die Momente, in denen eine Gesellschaft in engere Beziehung zu Moskau trat: Das war nach seiner Darstellung in Finnland, dem Baltikum und Litauen schon im Mittelalter der Fall, im Fürstentum Moldau hingegen erst um 1650, wobei grundsätzlich zu beobachten sei, dass die Verflechtungen mit dem Voranschreiten der Zeit, vom Mittelalter bis in die Gegenwart, deutlich zunahmen.

Über die Jahrhunderte wird bei Schmitt sichtbar, dass die westlichen Nachbarn Moskaus sich von diesem nicht in erster Linie in Sprache und Konfession unterschieden, gerade bei orthodoxen Ukrainern und Belarussen wäre dies in seinen Augen eine unsinnige Behauptung, sondern durch die politische Kultur. Damit grenzt er sich wohlthuend ab von kulturalistischen Modellen, die der Orthodoxie kaum Potenzial zu demokratischer Entwicklung zugestehen oder dies nur dem Raum der heutigen westlichen Ukraine zubilligen, da die Orthodoxie einen eigenen, vom Westen unterschiedenen Kulturkreis darstelle.

Politische Kultur wird dabei von Schmitt definiert auf Grundlage seiner Beobachtung, dass von



beobachten seien, die sich in dieser nachhaltigen Form in Moskau nie hätten entwickeln können.

Bittere Erfahrungen von Moskaus Nachbarn

Moskau wiederum steht bei Schmitt für ein politisches und gesellschaftliches System, das sich von dem seiner Nachbarn deutlich unterscheide. Es ist für ihn Chiffre für ein System und einen Staat, der nicht nur anders gewesen sei als seine westlichen Anrainer, sondern über lange Strecken auch anders habe sein wollen und immer noch wolle. Dieses System bestimmte sich nach Schmitts Analyse nicht nur im Unterschied zu den Kerngebieten Europas, sondern besonders gegenüber seinen unmittelbaren

Am 8. September 1514 errang ein litauisches Heer bei Orscha einen der wichtigsten Siege über moskauische Invasionstruppen, dargestellt auf einem zeitgenössischen Gemälde eines anonymen Künstlers

von ihm verständlich gemacht, indem er zeigt, wie stark sie von jahrhundertealten Konstellationen bedingt sind. Daher werden bei ihm auch nicht der Zweite Weltkrieg, sondern die ersten Angriffskriege Moskaus gegen Schweden und Livland im 15. und 16. Jahrhundert detaillierter geschildert. So wird vieles, was im 20. und 21. Jahrhundert als besonders und einzigartig wahrgenommen wird, von Schmitt in Grundzügen bereits ein halbes Jahrtausend zuvor beobachtet. Und diese lange Dauer ist es dann auch, die seine Erzählung prägt: die vielen Jahrhunderte ganz überwiegend bitterer und gewaltsamer Erfahrungen, die Moskaus westliche Nachbarn sammeln mussten und immer noch sammeln müssen.

Im Westen *viel Neues*

SALON MÖLLER

Ohne Zweifel ist Heinrich August Winkler einer der bedeutendsten Historiker des Landes. Das ändert aber nichts daran, dass sein neues Buch die Zeichen der Zeit übersieht

Wohl kaum ein anderes Lebenswerk eines deutschen Historikers ist von den aktuellen weltpolitischen Entwicklungen derart bedrängt worden wie das des Berliner Emeritus Heinrich August Winkler mit seiner Meistererzählung vom „langen Weg“ der deutschen Geschichte nach Westen. Darüber hat er ein frühes, fast programmatisches Buch geschrieben, das mittlerweile zum Standardwerk geworden ist. Seine überwölbende Idee von der normativen Bewegung der westlichen Geschichte auf die großen Fluchtpunkte der Menschenrechte zu, auf ihre Fähigkeit zur Selbstreflexion und die großen atlantischen Revolutionen der Moderne, hat er dann noch einmal in einer monumentalen vierbändigen Gesamtdarstellung zur Geschichte des Westen entfaltet, deren enorme „Arbeits- und Integrationsleistung“ seine Kollegen beeindruckt haben. Sie hat ihm aber auch den Vorwurf eingebracht, die „Vergangenheit geglättet, ihre fundamentalen Brüche ignoriert und eine einzige Handlungslinie gegenüber der Vielfalt erlebter Geschichten privilegiert“ zu haben.

Dessen ungeachtet wurde Winkler zum Großklärer der alten Bundesrepublik, deren Westbindung er als logische Konsequenz aus der deutschen Geschichte und als deren nationale Selbsterfüllung sah, womit er sich den entschiedenen Widerstand eines Jürgen Habermas einhandelte, der auf seinem postnationalen Standpunkt beharrte. Für Winkler stand die Wiedervereinigung daher auch nicht im Gegensatz zum Selbstverständnis der alten Bundesrepublik, sondern erschien ihm als nachholende Bestätigung. Auch die Menschen in den ehemaligen kommunistischen Staaten drängten nach Westen, wobei er die Anpassungsschwierigkeiten im Osten an die westlichen Werte keineswegs ignorierte. Die alte Bundesrepublik wurde aus seiner Sicht dadurch nicht östlicher, vielmehr begann sich die sozialistische Gesellschaft der DDR in atemberaubender Geschwindigkeit zu verwestlichen. Wobei es für Winklers genauen Blick auf die sich dramatisch wandelnden Verhältnisse spricht, dass er die Bedeutung der osteuropäischen Freiheitsbewegungen für

den Fall der Mauer nicht unterschätzte. Wie auch die Kritik an der zweiten, auf die deutsche Situation konzentrierten Phase der von Willy Brandt und Egon Bahr betriebenen Ostpolitik zu den stärksten Passagen seines hier anzuzeigenden Buches zählt.

Licht und Schatten

Dass die politische Entwicklung im vereinten Deutschland am Ende doch anders verlief, hat Winkler wohl weniger irritiert als die Sorge, dass die westliche Wertegemeinschaft und damit überhaupt die Idee des Westens allen seinen Überzeugungen zum Trotz womöglich doch wieder zerbrechen könnte. Noch im Erscheinungsjahr des letzten Bandes seiner Geschichte des Westens, 2015, publizierte er daher ein Buch unter dem Titel *Zerreißen*. Zwei Jahre später, angesichts der Krisen in den USA und Europa, stellte er sich und der Öffentlichkeit die bange Frage: *Zerbricht der Westen?*

Aber selbst diese Zweifel und die nicht mehr zu übersehenden Verwerfungen innerhalb der westlichen Welt scheinen ihn nicht von seiner Grundüberzeugung abgebracht zu haben, dass der westliche Weg am Ende doch der Königsweg in die aufgeklärte Moderne war.

Davon zeugt dieses gerade erschienene autobiografische Buch, das schon im Titel verrät, dass der Autor immer noch sehr genau weiß, „warum es so gekommen ist“, erst recht was den Werdegang der eigenen Person betrifft. Wollte man spöttisch sein, so könnte man von einer Selbstteleologisierung des Autors sprechen, in dessen Leben sich selbst unerwartete Begegnungen zu einem sinnvollen Ganzen fügen. Denn dass er einmal Historiker werden würde, schien ihm schon bei seiner Geburt klar gewesen zu sein. Schließlich war ihm diese Profession durch die Eltern quasi in die Wiege gelegt worden.

Es ist dieser Ton der rhetorischen Selbstvergewisserung, der schon um die Antworten weiß, bevor die Fragen überhaupt gestellt wurden, der das Buch etwas beschwerlich macht. Denn viele der Episoden und Begegnungen ergeben überhaupt nur einen Zusammenhang, weil sie dem Autor im Laufe seines Lebens widerfahren sind. Was aber leider nur in wenigen Fällen dann auch zu einer intellektuellen Autobiografie zusammenwächst, die womöglich von Zweifeln, Enttäuschungen und Weggabelungen spricht und sich nicht mit bloßem

Vordenker des Westens: Der Historiker Heinrich August Winkler hat sich immer auch in die politischen Debatten Deutschlands eingemischt

FOTOS: ANNA WEISE/PICTURE ALLIANCE/SZ PHOTO, PR

JOHANN MICHAEL MÖLLER
RC Berlin-Brandenburger Tor
ist Publizist und Herausgeber des Rotary Magazins.
Unseren Autor erreichen Sie unter moeller@rotary-verlag.de

Namedropping begnügt, deren Bedeutung für die Lebensstationen des Autors sich dem nichtakademischen Leser kaum erschließt. Außer dass deutlich wird, dass sich Winkler immer als ein öffentlicher Lehrer verstand, der auf das politische Geschehen Einfluss nehmen wollte und fast jeder wichtigen Person begegnete, die zu seiner Hochzeit etwas zu sagen hatte.

Man wird ihm diese Form der Selbstschmeichelung gerne nachsehen, wenn man auf die lange Liste seiner Veröffentlichungen blickt, von denen einige längst zu kanonischen Werken unserer historischen Selbstvergewisserung geworden sind. Man hätte sich in diesem Buch, in dem Winkler die Bilanz seines Gelehrtenlebens zu ziehen versucht, aber doch eine gründlichere Auseinandersetzung mit den jüngsten Tendenzen gewünscht, unser Verständnis vom Westen zu dekonstruieren. Der beiläufige Hinweis auf postkoloniale Debatten reicht da nicht aus. Denn unsere landläufige Vorstellung, dass so etwas wie der „Westen“ existiert und es einen welt-historisch determinierten Weg dorthin gibt, ist in letzter Zeit von verschiedenen Seiten arg unter Druck geraten. Wobei wir den offensichtlichsten machtpolitischen Erschütterungen gerade beiwohnen, wenn wir erleben, wie das westliche Bündnis und unsere regelbasierte westliche Weltordnung zerbrechen.

Ein letztes Aufflackern

Die Dekonstruktion unserer Vorstellung vom Westen ist jedoch nicht nur eine Folge geopolitischer Verschiebungen. Dieser geläufige Westen wird zunehmend auch als ein kulturelles Konstrukt gesehen, das weder den Sichtweisen des globalen Südens noch unserem eigenen kulturellen Erbe entspricht. So kommen die gravierenden Einwände eben nicht nur vonseiten postkolonialer Kritiker, die neben dem transatlantischen Kernraum des aufgeklärten Westens plötzlich auch jenen südlicheren „Schwarzen Atlantik“ entdecken, dessen Bedeutung für die globale Moderne wir erst allmählich begreifen.

Mindestens so schwer wiegen die Einwände der Alt-historiker, die seit Langem ein völlig anderes Bild unserer vertrauten Antike entwerfen, das mit der alten gymnasialen Vorstellung nichts mehr zu tun hat, wir hätten uns von den Griechen über die Römer und der Reichsidee des Mittelalters in einen geschlossenen Bildungskosmos bewegt.

Ohne Winklers kleines Buch überbewerten zu wollen, so hat es doch Anklänge an einen Schwanengesang. Da hält ein bedeutender Historiker noch einmal die Fahne seines Lebenswerks in die Höhe und ignoriert, dass sie inzwischen schon leicht verschlissen ist.



Heinrich August Winkler
Warum es so gekommen ist. Erinnerungen eines Historikers
C. H. Beck 2025,
288 Seiten, 30 Euro

Fünf

Deutschland strauchelt. Wenn es fällt, muss es aufstehen, damit es weitergeht. Eine Parabel über die Kunst des Scheiterns // HEINRICH STEINFEST



HEINRICH STEINFEST

geboren 1961 in Albury/Australien, aufgewachsen in Wien. Nach 25 Jahren in Stuttgart lebt er derzeit nahe Heidelberg. Er ist Autor von Romanen, zuletzt erschien „Das schwarze Manuskript“ (Piper 2025, 241 Seiten, 23 Euro).

Das ist verdammt noch mal ein schlecht gemaltes Bild!“ Ich drehte meinen Kopf zur Seite und betrachtete den Mann, der das gesagt hatte. Er blickte angestrengt auf jenes Gemälde, das er soeben auf solch unverblümmte Weise herabgewürdigt hatte. Dabei gewährte ich seinen Ausdruck, der etwas von einem zerbrochenen Spiegel an sich hatte, eine Verfremdung.

Das Gemälde, das der Mann meinte und vor dem wir beide standen, zeigte eine Vase, nichts anderes, nur diese Vase. Aber wie! Noch nie war eine Vase so gemalt worden. Es stammte wie alle anderen Werke in diesem neu eröffneten Museumsraum von ein und demselben Künstler, war jedoch wesentlich kleiner als die anderen, die alle ins Monumentale wuchsen. Und doch war es so platziert, dass es wie der zentrale Punkt in diesem Raum wirkte.

Ich wollte dem Mann, der unverschämterweise über das Bild lästerte, so wie er sich unverschämterweise neben mich gestellt hatte – gewissermaßen in die Lufthülle, die für einen einzelnen Betrachter reserviert war –, etwas entgegen, mich über seine Impertinenz beklagen. Tat es aber nicht. Denn ich erkannte nun, dass es sich bei ihm um genau jene Person handelte, der dieser Raum gewidmet war: nicht der Sammler, der die Bilder gestiftet hatte, sondern der Maler, der sie gemalt hatte. Ich hätte ihn so oder so erkannt, aber zudem hing ein lebensgroßes Fotoporträt von ihm – dramatisches Schwarz-Weiß – draußen vor dem Eingang zum Saal. Ja, keine Frage, er selbst war es, der sich so despektierlich über diese nach meinem Verständnis genial gemalte Vase erregte.

Endlich fand ich meine Sprache wieder und erklärte, ich wisse natürlich genau, wer er sei, denke

aber, dass dieses Bild einer Vase ein absolutes Meisterwerk darstelle.

„Unsinn!“, sagte er. „Das glauben Sie nur darum, weil es hier hängt. In Wirklichkeit ist es eines meiner Fünfer-Bilder.“

„Fünfer-Bilder?“, fragte ich ihn und wandte mich nun gänzlich zu ihm hin und er zu mir. Die splitterartigen Risse in seinem Gesicht verschmolzen nach und nach, sodass die Falten in seinem Antlitz wieder klar und eindeutig und ohne die Störung unfreundlicher Sprünge hervortraten. Ein in seinem Altsein schönes Gesicht.

Ohne Regen kein Sonnenschein

Etwas schien ihn besänftigt zu haben, denn er erklärte mir nun, an einem bestimmten frühen Punkt in seinem Leben begriffen zu haben, wie nötig es sei, immer wieder eine Anzahl schlechter Bilder zu malen, bevor es gelingen konnte, ein gutes zu malen. Das sei unabwendbar und an dieser Unabwendbarkeit habe sich auch im Laufe der Jahre und im Laufe gesteigerter Erfahrung und größeren Könnens nichts geändert.

„Warum aber fünf?“, fragte ich. „Wegen der Schulnote?“

„Nein, das ist bloß eine statistische Größe“, antwortete er. Manchmal seien es zwei schlechte Bilder, manchmal sieben, das wisse man vorher eben nicht, sondern nur, dass der Umweg unvermeidbar ist.

„Und wenn man die schlechten Bilder einfach überspringt“, gab ich mich naiv und meinte, man könne doch eine Pause machen, in der man halt mal nicht malt und also die schlechten Bilder ungemalt lässt.

„Sie wissen“, sagte er, „dass das nicht funktioniert. Die schlechten Bilder müssen in die Welt kommen wie die guten.“

Ich meinte mich zu erinnern, dass das schon ein anderer berühmter Künstler so oder so ähnlich ausgedrückt hatte und irgendwer zustimmend gemeint hatte, ein Elfmeterschütze könne auch nicht seine verschossenen Elfmeter einfach auslassen.

„Aber woher wollen Sie so genau wissen, wann ein Bild ...?“ wandte ich ein.

„Man spürt es“, sagte er, „so wie man weiß, wenn man ungerecht, gierig und diebisch ist, und wie man weiß, wenn man großmütig, verständnisvoll und hilfsbereit ist.“

„Faktum ist aber“, sagte ich, „dass dieses angeblich schlecht gemalte Bild hier an diesem würdigen Ort ausgestellt wird und – ich schätze mal – einen Versicherungswert von ein, zwei Millionen aufweist. Nicht übel für ein Scheitern.“

„In der Tat, das ist verrückt“, sagte er, „ich könnte es mir nicht leisten, wollte ich es zurückkaufen.“

„So arm sind Sie nicht“, behauptete ich.

„Aber so reich auch nicht“, erwiderte er, der wohl ein paar Investitionen getätigt hatte, die im Unterschied zu seiner Malerei ohne jegliche eigene Leistung

erfolgt waren – als würde man ein Blatt Papier aus dem Fenster werfen und hoffen, dass der Wind es nach einiger Zeit in einem vergoldeten Zustand wieder hereinweht. Was ja erstaunlicherweise mitunter passiert. Mitunter ist es aber allein die Asche verbrannter Papiere, die der ungnädige Wind zurück ins Zimmer bläst. Und der Wind schien eine ganze Menge Asche in das Zimmer des Malers geweht zu haben. Was er selbst einmal als „Strafe“ bezeichnet hatte, die er mehr als verdiene.

Jedenfalls erklärte er, dass es freilich nicht ohne Reiz sei, dass dieses missglückte Bild einer Vase hier hänge und damit eben auch die Notwendigkeit schlechter Bilder dokumentiere, die zu malen einfach nötig sei, wolle man irgendwann ein gutes Bild gemalt haben.

Ich wollte ihn erneut fragen, woran eigentlich das Misslingen zu erkennen sei, begriff aber, dass es sich nach seiner Anschauung aus der Notwendigkeit einer Abfolge von Scheitern und Gelingen ergab. Und um das wirklich nachvollziehen zu können, man sämtliche Bilder dieser sogenannten Fünfer-Serie jetzt hätte sehen müssen, beziehungsweise jenes gelungene Werk, das das Scheitern beendete.

„Wie gesagt“, meinte der Maler, „manchmal müssen es nicht fünf sein, manchmal sind es zwei, und manchmal erlebt man das Glück einer lückenlosen Folge gut gemalter Bilder, man weiß es aber vorher nicht. Und noch einmal, der entscheidende Punkt ist: Man kann die schlechten Bilder nicht überspringen. Sie stellen interessanterweise die eigentliche Energie für das Gelingen dar.“

Aufstehen, Krone richten, weitergehen

Es erinnerte mich daran, selbst einmal Maler gewesen zu sein, es aber aufgegeben zu haben. Ich hatte wohl nicht die Geduld, war vielleicht auch von vielen Misserfolgen müde, erkannte aber vor allem, viel besser darin zu sein, Bilder zu beschreiben, als sie zu malen. Obwohl ich im Moment vielleicht den Irrtum beging,

diese gemalte Vase für ein Meisterwerk zu halten, welche möglicherweise nur ein energiegeladenes Scheitern darstellte: ein Hinfallen. Ein Hinfallen, das jedoch in weiterer Folge, praktisch im Aufstehen begriffen, dann tatsächlich zu einem Meisterwerk geführt hatte.

Blieb der Umstand, dass der hohe Preis dieser „Vase“ eine absurde, ungerechte, verrückte Welt widerspiegelte, in welcher Tucholskys flehender Spruch „Macht die Bücher billiger!“ sich auch auf Dinge wie Kunstwerke und Wohnungen übertragen ließ. Blieb allerdings ebenso der Umstand, dass dieses Gemälde einer Vase hier an diesem Ort hing, in aller Öffentlichkeit, im Besitz eines jeden Betrachters und einer jeden Betrachterin, die somit die Freiheit hatten, ein Gelingen oder Misslingen festzustellen, in jedem Fall ein „energetisches Reich“ zu spüren, das tiefe Glück des Schauens zu erfahren.

Gleich am nächsten Tag würde ich mir die Freiheit nehmen, diese so großartig misslungene Vase in einer Weise zu beschreiben, wie bisher noch nie eine Vase beschrieben wurde. Mal sehen, wie oft ich scheitern musste.

FOTOS: ROBERT MARCUS KLUMP, ADOBE STOCK/MOPIC

Die großen Sorgen kleiner Millionäre

Wie fühlen Sie sich

im Ruhestand, liebe Rotarier? Sind Sie glücklich und zufrieden, endlich

nicht mehr arbeiten zu müssen? Oder langweilen Sie sich zu Tode und machen sich obendrein auch noch Sorgen um Ihr liebes Geld? Sollte das der Fall sein, dann lesen Sie bitte die folgende Geschichte über ein Ehepaar, das ich vor einigen Monaten kennengelernt habe.

Der 67 Jahre alte Mann hat sein Berufsleben in der Automobilindustrie verbracht. Der Ingenieur hat prächtig verdient, zuletzt 180.000 Euro im Jahr. Mit dem hohen Einkommen konnte der Vater dreier Söhne vor 32 Jahren ein schmuckes Eigenheim bauen und sämtliche Kredite tilgen.

Die heutige Staatsrente von 2500 Euro pro Monat mag auf den ersten Blick bescheiden aussehen, doch es wäre Jammerei auf hohem Niveau, über die Versorgung der Familie zu klagen. Die Ehefrau ist 66 Jahre jung und bezieht eine monatliche Rente von 1100 Euro. So kommen 3600 Euro im Monat zusammen, die bei einem Zinssatz von drei Prozent pro Jahr insgesamt 611.000 Euro wert sind, wenn die Ehepartner jeweils 85 Jahre alt werden.

Auf dem Girokonto des Mannes liegen 66.000 Euro, bei der Frau sind es 30.000 Euro. Die Pfandbriefe des Mannes sind 300.000 Euro wert, und der Sparbrief der Frau bringt 60.000 Euro auf die Waage. Das gemeinsame Eigenheim könnte für 900.000 Euro verkauft werden, sodass auf jeden Partner genau 450.000 Euro entfallen.

Garten, Golf und Reisen mögen eine Zeit lang für Abwechslung sorgen, bieten auf Dauer aber keine Erfüllung. Da müssen Sie andere Dinge suchen

GELD: LOOMAN!

Volker Looman macht keine halben Sachen. Der langjährige FAZ-Autor spricht Missstände klar an und rechnet vor, wie es besser geht – in der einzigen Finanzkolumne für Best Ager. Nur hier im Rotary Magazin

Die beiden Eigentumswohnungen gehören dem Mann, sind 500.000 Euro wert und werfen im Monat rund 1000 Euro ab. Abgerundet wird das Vermögen durch Aktien im Wert von 200.000 Euro, die der Ehemann besitzt. Das führt zu einem Gesamtvermögen von 2.667.000 Euro.

Bitte schütteln Sie jetzt nicht den Kopf, liebe Leser, das seien Zahlen vom Mond. Ich weiß aus Erfahrung, dass Sie mehr verdienen, als Sie verdienen. Und viele von Ihnen sind reicher, als sie denken. Ein großer Teil von Ihnen lebt in bonfortionösen Verhältnissen, wie es in Sachsen heißt, doch nur ein kleiner Teil von Ihnen weiß mit diesem Wohlstand richtig umzugehen, wenn ich das so sagen darf.

Sie schimpfen über die Politik, klagen über den Klimawandel und haben das Gefühl, dass Abgaben und Inflation das Vermögen auffressen. Damit liegen Sie richtig, werte Rotarier, doch darf ich Ihnen die Klage von Konrad Adenauer ins Gedächtnis rufen, der schon vor Jahrzehnten zu Protokoll gegeben hat, die Lage sei nie so ernst gewesen wie im Augenblick. Was soll ich dazu sagen? Sorgen verkürzen das Leben, und wenn Sie noch eine Weile leben wollen, dann wäre es zweckmäßig, die Kirche im Dorf stehen zu lassen, weil nichts so heiß gegessen wird, wie es zuvor gekocht worden ist.

Bitte ziehen Sie einfach Bilanz, wie ich es in groben Zügen getan habe, und wenn bei Ihnen „nur“



FOTO: INGO GEBHARD

zweieinhalb Millionen zusammenkommen, sollten Sie sich trotzdem Champagner gönnen, nicht zu viel, aber den allerbesten! Dann sind die Testamente an der Reihe, weil Sie nicht wissen, wann Ihre letzte Stunde schlagen wird. Ohne die Renten besitzt der Mann ein Vermögen von 1.516.000 Euro, und der Frau gehören 540.000 Euro. Wenn das Ehepaar keine Testamente macht, gilt die gesetzliche Erbfolge. Die eine Hälfte des jeweiligen Vermögens geht an den Ehepartner, und die andere Hälfte wird auf die drei Kinder verteilt. **Falls Ihnen das gefällt, müssen Sie nichts unternehmen, doch wenn Sie das Gefühl haben, dass Erbengemeinschaften auch bei Ihnen zu Mord und Totschlag führen könnten, dann sollten Sie umgehend zu Papier und Tinte greifen und Ihren letzten Willen von einem Notar beurkunden lassen.**

Kommen wir zur finanziellen Gestaltung des Ruhestandes: Das Ehepaar bezieht Renten und hat Mieteinnahmen von insgesamt 4600 Euro. Dagegen stehen Ausgaben für Autos, Eigenheim, Freizeit, Kleidung, Urlaube, Verpflegung und Versicherungen von 8000 Euro zu Buche. Das heißt in Zahlen, dass monatlich 3400 Euro fehlen. Sie sind freilich kein Grund zur Sorge, weil entsprechendes Vermögen vorhanden ist. Nur sollte bekannt sein, wie viel Geld mindestens angelegt werden muss, um diese „Versorgungslücke“ bis zum Lebensende schließen zu können.

Ich gehe davon aus, dass Sie für „sichere“ Geldanlagen im Augenblick und in Zukunft etwa drei Prozent pro Jahr bekommen werden. Davon ist die Abgeltungsteuer von 26,375 Prozent abzuziehen, sodass pro Jahr noch 2,21 Prozent übrig bleiben. Und wenn Sie wie ich der Meinung sind, dass die Inflation im Schnitt bei zwei Prozent pro Jahr liegt, dann müssen Sie in naher Zukunft mindestens 715.000 Euro anlegen, um in Zukunft 216 zusätzliche Renten zu erhalten, die bei 3400 Euro beginnen und jedes Jahr um zwei Prozent steigen.

Die Vorgabe wird im vorliegenden Fall knapp verfehlt, weil das „flüssige“ Vermögen – Bargeld, Anleihen und Aktien – lediglich 656.000 Euro beträgt. Das veranlasst mich zu der Empfehlung, die beiden Wohnungen zu verkaufen. Der Anteil aller Immobilien am Gesamtvermögen liegt bei 52 Prozent, und die Verzinsung der vermieteten Objekte beträgt nur 2,4 Prozent pro Jahr. Mit dem Verkauf der Wohnungen ließen sich beide „Mängel“ auf einen Schlag beheben.

Nun könnte das Ehepaar insgesamt 1.156.000 Euro anlegen. Außerdem könnte der Mann seiner Frau für ihre Verdienste um Haus und Kinder steuerfrei 500.000 Euro schenken. Wenn die Eltern ihre Vermögen zu drei Prozent im Jahr anlegen, würden die 1.156.000 Euro monatliche Zusatzrenten von jeweils 5500 Euro beschieren, die jedes Jahr um zwei Prozent steigen. So hätte das Ehepaar jeden Monat insgesamt 9100 Euro zur Verfügung, und da kann man doch nicht meckern – oder doch? Ich würde das Geld zu gleichen Teilen in Anleihen und Aktien investieren, um die Rendite zu steigern, und mich dann der Frage aller Fragen zuwenden: Wie gestalte ich meinen Ruhestand, was ist mir wichtig, worauf kann ich verzichten?

Sie mögen über diesen Hinweis den Kopf schütteln, liebe Rotarier, doch ich kann Ihnen nur sagen, dass diese Frage der wunde Punkt (fast) aller Rentner ist. Garten, Golf und Reisen mögen eine Zeit lang für Abwechslung sorgen, bieten auf Dauer aber keine Erfüllung. Da müssen Sie andere Dinge suchen und finden. Das kann Jahre dauern und mit herben Enttäuschungen verbunden sein. **Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie bald wissen, was Sie richtig erfüllt – zum Beispiel die aktive Mitarbeit in Ihrem geliebten Rotary Club!**

VOLKER LOOMAN

Jahrgang 1955, ist freiberuflicher Finanzanalytiker in Berlin. Er hat 35 Jahre für die FAZ gearbeitet. Nun schildert er im Rotary Magazin jeden Monat, wie der (Un-)Ruhestand vermögender Pensionäre und Rentner in finanzieller Hinsicht einfach, rentabel und sicher gestaltet werden kann. volkerlooman.de

Cucina italiana zum Unesco-Welterbe erklärt

PETERS LEBENSART

Ein Prestigeerfolg für die postfaschistisch-konservative Koalition in Rom. Fühlt sich die Unesco dafür zuständig, Preise für Pastarezepte zu vergeben?



PETER PETER

ist Gastrosoph, Restaurantkritiker und Dozent für kulinarischen Tourismus. Der Münchner publizierte „Kulturgeschichten der Küche“ und lehrte Gastrosophie an der Universität Salzburg. Zuletzt erschien sein Buch „Blutorangen – Eine Reise zu den Zitrusfrüchten Italiens“. Im Rotary Magazin schreibt er monatlich über aktuelle Themen rund um das gute Essen und die feine Küche. Peter ist außerdem Autor des Podcasts „macht Hunger“ (derpragmaticus.com) und bloggt unter pietropietro.de

ILLUSTRATION: JESSINE HEIN/ILLUSTRATOREN, FOTO: ADOBE STOCK/ANDREY

So einfach ist es nicht. Schon 2010 bedurfte es beim „repas gastronomique des Français“ eines Bündels von Kriterien, die erfüllt sein müssen. Denn ausgezeichnet wird nicht die Speisekarte, sondern die Kochkultur eines Landes. Nötig sind gastrosophische Reflexion des kulinarischen Erbes sowie Verankerung heimischer Küche und ihrer Rituale in der Gesellschaft. Die „cucina italiana“ weist ein spektakuläres Kontinuum auf: Frühe Fischrezepte des Sizilianers Archestratos (4. Jahrhundert vor Christus). Die vegetarische Trias Brot – Wein – Öl der Pythagoräer in Kalabrien. Crossover-Kost im Imperium Romanum. Zitronen, Gewürze, Gelato – alles Inspirationen durch islamische Hochküche und mittelalterlichen Orienthandel.

Von der ehrbaren Lust – 1474 erscheint das allererste gedruckte Kochbuch. Auch wenn im Barock die nationale Küche Frankreichs dominiert, entwickelt sich durch politische Zergliederung eine Fülle von Regionalküchen. Dazu gesellen sich „fremde“ Einflüsse auf italienischem Territorium: Südtiroler Knödel, maurische Cassata oder katalanische Fischsuppen in Sardinien.

Kulinarische Emanzipation der Provinz

Es gibt aktuellere Impulse: 1989 entstand im Piemont Slow Food. Die linke Bewegung löste einen internationalen Trend zu kulinarischem Regionalismus aus und setzte der französischen Exzellenzpyramide ein volkstümlicheres Modell entgegen. Der patriotische Impetus passte zu den Häutungen der Eurokommunisten. Als Anti-Mafia-Partei vertraten sie die Interessen kleiner Gewerbetreibender und Handwerker. Die Restaurantkritik auf den Kopf gestellt hat der Bestseller *Osterie d'Italia*: Kriterium



ist die Regionalität der Speisen. Wenn heute Köche in Albanien oder Norwegen angesagt sind, so verdanken sie das der kulinarischen Emanzipation der Provinz durch Slow Food. Längst gehören Drei-Sterne-Stars und Food-Influencer wie König Charles zu den Bewunderern dieses italienischen Konzepts.

Die Speisefolge Antipasto/Primo Piatto/Secondo Piatto ist gelebte Kulturpraxis, die zu Tischgesprächen und Konvivialität lädt

Emigration, „dieta mediterranea“ und eine schnelle „cucina povera“ haben dazu geführt, dass Italien zur weltweit beliebtesten Küche avancierte. Doch Pizza, Pasta und Espresso sind nicht nur Produkte, sie haben eine Geschichte, einen Ritus. Die Speisefolge Antipasto/Primo Piatto/Secondo Piatto ist gelebte Kulturpraxis, die zu Tischgesprächen und Konvivialität lädt.

Für die Bewahrung kultureller Identität

Was bedeutet das Unesco-Zertifikat praktisch? Schutz vor „Italian sounding“, der Tendenz, Produkte fälschlicherweise als italienisch auszugeben. Und es erleichtert, esskulturelle Subventionen abzurufen, in kulinarischen Tourismus zu investieren. Andererseits ist das Ganze kein Selbstläufer. Bereits 2011 wurde die „cocina mexicana“ Weltkulturerbe. Ist außer Tex-Mex-Beliebtheit etwas auf unseren Tellern angekommen? Wenn man bedenkt, dass neben Wiener Kaffeehaus und Würstlstand auch Exotika wie die Volkstänze des böhmischen Kuhländchens so vor dem Vergessen gerettet werden sollen, sieht man, welch bunte Melange auf Unesco-Anerkennung hofft.

So ist diese Auszeichnung mehr ein Ansporn, eine Küche, deren Popularität kaum mehr zu steigern ist, nicht global zu verwässern. Letzten Endes hat die Regierung Meloni die Früchte linken Vordenkens geerntet. In diesen Zeiten ein erfreuliches Signal des Zusammenwirkens konträrer politischer Lager, um kulturelle Identität, Wettbewerbsfähigkeit und touristische Attraktivität von Bella Italia zu steigern.

Vor dem Start: Ulrich Walter im Astronautenanzug



ZUR PERSON:
ULRICH WALTER
RC München

ist Professor am Lehrstuhl für Astrodynamik an der Technischen Universität München (TUM). Nach dem Studium der Physik an der Universität Köln verbrachte er ein Jahr am US-Forschungslabor Argonne National Laboratories, Chicago, danach ein Jahr als Postdoc an der University of California, Berkeley. Von dort wurde er im Jahre 1987 ins deutsche Astronautenteam berufen und trainierte bis zu seiner Shuttle-Mission D-2 (26. April bis 6. Mai 1993) am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Köln-Porz und am Raumfahrtzentrum der Nasa in Houston.

„Unternehmen werden in die USA abwandern“

INTERVIEW

ULRICH WALTER sollte als langjähriger Professor für Raumfahrttechnik angesichts von 35 Milliarden Euro für Weltraumprojekte euphorisch sein – doch er zeichnet ein düsteres Bild

Als Berater für die Politik ist Ulrich Walter gefragt denn je. Kaum einer kennt die Raumfahrtindustrie und die damit verbundenen Zukunftsmärkte so gut wie er. Er weiß um das volkswirtschaftliche Potenzial der Branche, das in Europa noch lange nicht ausgeschöpft ist, wie er im Gespräch verdeutlicht.

Die Bundesregierung will bis 2030 insgesamt 35 Milliarden Euro für Weltraumprojekte und damit einhergehend für eine Sicherheitsarchitektur im All bereitstellen. Ist nun eine Goldgräberstimmung in der deutschen Raumfahrtindustrie ausgebrochen?

Nun, davon kann keine Rede sein. Erst kürzlich sprach ich mit jemandem von Airbus, der die jetzige Situation bei den Raumfahrtunternehmen gut beschrieb. Man freue sich über die vielen Aufträge, wisse aber, dass die Umsetzung nicht so schnell wie erwartet erfolgen könne. Die Unternehmen der Branche bekämen jetzt jede Menge Geld und erstellten auch Angebote, aber sie hätten gar nicht die Leute, um Aufträge innerhalb der vorgegebenen Zeit umzusetzen. Deswegen arbeite er Tag und Nacht, um neues Personal einzustellen. Die, die sich derzeit meldeten, seien massenweise Leute aus der Automobilindustrie, der es bekanntermaßen nicht gut geht.

Das heißt, die deutsche Raumfahrtindustrie war gar nicht auf diesen plötzlichen Geldsegen eingestellt?

Das ist der entscheidende Punkt. Die Wirtschaft fordert ständig, wir bräuchten einen Plan für die nächsten fünf Jahre. Dann könne man sich auf so etwas vorbereiten. Aber die Möglichkeit gab es nicht. Nun hat die Wirtschaft Schwierigkeiten, das, was nötig ist, umzusetzen. Früher war das Beschaffungsamt der Bundeswehr das Problem, inzwischen aber seien alle Bestellprozesse konsequent vereinfacht. Dafür haben jetzt diejenigen Probleme, die die Bestellungen produzieren und liefern müssen.

Stichwort Ukraine-Krieg: Satellitenkommunikation ist eine kriegsentscheidende Fähigkeit. Europa ist diesbezüglich von

Starlink und damit von einer Person, Elon Musk, abhängig. Warum hat man nicht viel früher begonnen, ein solches Satellitenkonstellationsprojekt aufzubauen?

Tatsächlich haben

die Europäer bereits Kommunikationssatelliten für militärische Anwendungen gebaut, jedoch im geostationären Orbit, drei davon finanzierte die Bundeswehr. Einer kostet circa 400 Millionen, das heißt, Deutschland investierte rund 1,2 Milliarden. Aber dann kam Elon Musk daher und zeigte, wenn man eine wirklich umfassende, resiliente Kommunikation betreiben möchte, braucht es eine Satellitenkonstellation, also eine Anordnung von Tausenden Satelliten in erdnahen Orbits. Kostenpunkt: zehn Milliarden. Daraufhin hieß es bei der Bundeswehr, das mag ja richtig sein, aber wir können leider nicht zehn Milliarden auf den Tisch legen. Elon Musk hingegen investierte die zehn Milliarden und zeigte uns, wie man mit so einer Satellitenkonstellation im kommerziellen Bereich viel Geld verdient: Er macht pro Woche 200 Millionen Dollar Umsatz. Und dann kam der Ukraine-Krieg, und nicht nur die Ukrainer wissen jetzt, dass so eine Konstellation vor allem militärisch unverzichtbar ist. Als Reaktion darauf haben die Europäer nun ihr eigenes institutionelles System Iris2 auf den Weg gebracht.

Es ist doch traurig, dass es erst zu diesem Krieg kommen musste, um ein solches Projekt zu ermöglichen.

Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Das hat schon der griechische Philosoph Heraklit gesagt. Die Erfahrung zeigt: Nichts geht über eine gescheite Katastrophe. Erst dann wachen die Leute auf. So ist der Mensch.

Wenn staatliche Investitionen ausbleiben, braucht man ein umso stärkeres privatwirtschaftliches Engagement, richtig? So etwas wie ein europäisches SpaceX?

Das wäre natürlich sehr gut. Tatsächlich haben wir ja Leute, die so viel Geld hätten. Zum Beispiel Dieter Schwarz, den Lidl-Gründer. Der ist geschätzte 40 Milliarden schwer und könnte so ein Projekt allein finanzieren. Hat er nicht, aber US-Unternehmer wie Elon Musk und Jeff Bezos: Die sind

>>

FOTO: ULRICH WALTER



Ulrich Walter
genießt sichtlich
die Schwere-
losigkeit

ihr Leben lang extrem hohe Risiken eingegangen. Elon Musk hat mit einer ganz kleinen IT-Klitsche angefangen. Mit dem dort erwirtschafteten Geld kaufte er Paypal, was ihm die Gründung des Automobilkonzerns Tesla ermöglichte. Mit Tesla ist er dann zu den Raketen gekommen. Er ist viermal hohe Risiken eingegangen.

Der deutsche Unternehmer Dieter Schwarz übernimmt von seinem Vater Supermärkte, gründet eine Hochschule in seiner Heimatstadt, und das war's. Verstehen Sie, die Leute hier gehen keine Risiken ein. Jeff Bezos machte es wie Elon Musk. Die beiden haben eine vollkommen andere Mentalität. Herr Schwarz wird nie zehn Milliarden für ein risikoreiches Satellitenprojekt in die Hand nehmen. Er gab lieber etwa 50 Millionen für eine Hochschule in Heilbronn aus. Was ja auch in Ordnung ist.

Aber die Leute in Europa haben Angst vor Risiken, nicht nur in Deutschland. Wenn in den USA jemand wirtschaftlich etwas wagt und dann eine Firma in den Sand setzt, dann kann er den Verlust abschreiben und fängt einfach von vorne an – kein schlechtes Image bleibt. Das ist in Deutschland wirklich anders, denn einer solchen Person würde man hier nicht mehr trauen. Das ist der große Unterschied. Und deswegen werden wir in Europa, insbesondere in Deutschland, nie diesen Stand erreichen, wie die US-Amerikaner. Sie sind risikofreudiger. Sie wagen mehr. Weil das Wagnis, wenn es nicht funktioniert, keinen Makel hinterlässt.

**Die Amerikaner blicken
in die Zukunft, die Deutschen
haben Angst vor der Zukunft,
insbesondere eine Technikangst**

Capitalist in Europa sind seit zwei, drei Jahren rückläufig, in den USA zunehmend. Hinzu kommt, dass die wirtschaftliche Lage insgesamt in Europa nicht blendend ist. Die Amerikaner blicken in die Zukunft, die Deutschen haben Angst vor der Zukunft, insbesondere eine Technikangst. Das war schon immer so. Ich habe vier Jahre in den USA gelebt. Dort herrscht ein Glaube an eine bessere Zukunft durch Technik. Das kann man nicht vergleichen. Weil es eine Mentalitätsfrage ist, wird sich daran auch langfristig nichts ändern.

Geben Sie bitte eine Handlungsempfehlung an die Bundesregierung. Was müssen wir tun, um junge Start-up-Unternehmer, die bereit sind, Risiken einzugehen, tatsächlich bei uns zu halten?

Es liegt an den Rahmenbedingungen. Dafür zuständig ist die Politik. Die Rahmenbedingungen in Bayern sind viel besser als in der restlichen Bundesrepublik, aber nicht so gut wie in den USA. Übrigens ist dies der Grund, warum ich nach Bayern gegangen bin. Ich stehe in engem Kontakt mit Politikern, auch auf Bundesebene. Und da sehe ich jetzt ein großes Interesse am Wandel in der Raumfahrt. Die Politiker sind inzwischen aufgewacht. Sie haben verstanden, dass der Weltraum für uns wichtig ist. Deswegen sind sie auf mich zugekommen, und ich berate einige inzwischen. Ich stoße auf eine große Offenheit, insbesondere bei den Grünen. Also daran sehen Sie, die Akzeptanz hat sich stark geweitet.

Das Gespräch führte Florian Quanz.

Das ungekürzte Interview lesen Sie unter rotary.de

FOTO: ULRICH WALTER

Das heißt, aufstrebende Firmen wie Isar Aerospace oder Rocket Factory Augsburg werden sich nie in eine solche Richtung entwickeln können? Doch, sie werden sich entwickeln. Diese Unternehmen werden allerdings wahrscheinlich in die USA abwandern.

Das wissen Sie jetzt schon? Ja. Das kann ich Ihnen jetzt schon sagen.

Warum? Weil sie hier nicht ausreichend Möglichkeiten zum Wachstum haben. Das beginnt mit den Venture Capitalists, also den Risikokapitalgebern. Der US-Markt ist zehnmal größer. Die Risikokapitalgeber sind dort auch wesentlich risikofreudiger. Übrigens, die Firma Isar Aerospace ist ein Spin-off von meinem Lehrstuhl. Ich kenne die Leute sehr gut. Einer der CEOs hat mir schon angekündigt, dass er nicht hierbleibt, wenn es langfristig so weitergeht. Er wäre da nicht der Erste. Ein Büro in den USA hat er bereits. Die Investitionen der Venture



Nicht immer, und vornehmlich aus ideologischen Gründen, wurden Eliten als solche bezeichnet. Und insbesondere verordnete Gleichmacherei generierte von jeher die furchtbarsten Formen der Auslese. Nicht zu vergessen auch: Elitäres Verhalten und Elite-Idee schließen sich grundsätzlich aus. Überheblichkeit und Arroganz geben ausschließlich Elite-Simulanten zu erkennen. Dass insbesondere in Deutschland Eliten gerne desavouiert werden, wirft ein Schlaglicht auf den mentalen Status quo der Nation.

Die Abgeschiedenheit eines Tiroler Bergdorfs als kommunikativer Hotspot von Eliten: Das **European Forum Alpbach**, die interdisziplinäre Plattform für Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur, fungiert entsprechend als Aus-der-Welt-für-die-Welt-Projekt, entlang dessen Foren die zentralen aktuellen gesellschafts- und weltpolitischen Fragestellungen diskutiert werden. Unter dem Motto „Alpbach is what you make of it“ treffen sich seit 1945 Protagonisten und Entscheider aus allen Kontinenten, um jenseits der Alltagsroutine Lösungsansätze anzustoßen und zu entwickeln. Seit 2023 veranstaltet das EFA überdies Meetings in europäischen Metropolen wie Wien, Berlin und Brüssel.

Gelegen auf 870 Meter über Meereshöhe am Rande der Schwarzwaldgemeinde Hinterzarten bietet das **Internat Birklehof** neben solitärer Landschafts- und Naturerfahrung humanistische Bildung, optimales Lernumfeld, Sprachenvielfalt, umfassende Musizier- und Sportangebote, eine kuratierte

Bibliothek und eine intellektuelle Atmosphäre, die anhält zur Vertiefung demokratischer Werte, zu Gemeinschaftssinn, Persönlichkeitsentfaltung und Selbstverantwortlichkeit. Seit ihrer Gründung fördert die Schule Birklehof begabte und leistungsbereite Schülerinnen und Schüler mit Stipendien und Sozialnachlässen. Als Schule in freier Trägerschaft finanziert sich das Internat überwiegend aus den Beiträgen der Eltern und Spenden.

Kulturzeitschriften haben in der Regel eine überschaubare Existenzdauer, unterliegen sie doch der Aporie, dem Zeitgeist, zugleich aber einer überzeitlichen Agenda gerecht werden zu sollen. Was sich ausschließt, zumindest unter dem Gesichtspunkt intellektueller Aufrichtigkeit, denn dünn ist, war und wird bleiben, was die Apologeten der geistigen Moden offerieren. Seit nunmehr fast acht Jahrzehnten trotz der **Merkur** unter wechselnden Herausgebern opportuner geistiger Simulation und gefälligen Diskursen mit unabhängigen inhaltlichen Tableaus, die gleichsam originär wie überraschend und inspirierend sich präsentieren; mit einer Essayistik, die fade ideologische Debatten ebenso vermeidet wie impertinente Milieupublizistik.

Thomas Mann gehörte ebenso zu seinen Gästen wie andere Prominente aus Literatur, bildender Kunst, Musik, Wirtschaft und Politik: **Das Waldhaus im zauberschen Engadiner Bergdorf Sils**, umgeben von Seen und atemberaubender Bergkulisse, beherbergt seit je eher den kultivierten Besucher. Trotz seines Status als Grandhotel und einer idealtypischen Servicekultur bleibt der redundante Prunk des Nachbarortes St. Moritz im Waldhaus stilvoll außen vor.

Jede Epoche hat *ihre Elite*

HOFFMEISTERS FUNDSTÜCKE

Eliten hat es schon immer und in jeder Staatsform gegeben. Sie werden auch zukünftig als Teil der gesellschaftlichen und politischen Verfasstheiten erhalten bleiben



MARTIN HOFFMEISTER

ist Chefredakteur des Gewandhausradios. Er fungierte zuvor als leitender Redakteur und Moderator bei diversen Kultur- und Klassikwellen des privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Im Rotary Magazin empfiehlt er Neuerscheinungen aus dem Kulturleben und interessante Ziele für Reisende

DIE FEBRUAR-TIPPS

Interdisziplinäre Plattform/
Stiftung: **European Forum Alpbach**,
alpbach.org // Internat:
Schule Birklehof, birklehof.de // Zeitschrift: **Merkur. Zeitschrift für Europäisches Denken**,
Hg.: Christian Demand und Ekkehard Knörer, Klett-Cotta,
merkur-zeitschrift.de // Hotel: **Waldhaus Sils**,
Sils/Engadin, waldhaus-sils.ch

Rotary vor Ort

Berichte und Meldungen aus den Distrikten



WIEN

Ausgelassene Partystimmung

Das Black Tie Clubbing des RC Wien DC bot alles, was eine gute Clubnacht benötigt: Livemusik, Cocktails, Snacks und DJ. Bis in die Morgenstunden legte DJ Jengis auf. Gefeiert wurde im Private Members Club „Am Hof 8“ in Wien. Dem Anlass angemessen galt als Dresscode: Black Tie für die Herren und Cocktailkleid für die Damen. Sämtliche Einnahmen des Events inklusive Tombola kommen dem Schulzentrum Donaustadt und der Volkshilfe Wohngemeinschaft für Kinder zugute.

Foto: Klaus Prokop



Der Rotary Club Walsrode sichert den Einsatz der Clinic-Clownin Babette für ein weiteres Jahr. Dank einer 2400-Euro-Spende aus der Glücks-Ei-Aktion kann die fröhliche Clownin weiterhin einmal im Monat die jungen Patientinnen und Patienten der Finkelstein-Kinderklinik in Walsrode besuchen. Babette, verkörpert von Theaterpädagogin Karina Kraeft, bringt mit Humor, Musik, kleinen Improvisationen und herzerwärmender Leichtigkeit Momente des Aufatmens in den Klinikalltag. Überbracht wurde die Unterstützung von den rotarischen Freunden Antje Körner und Jürgen Bastin.

📢 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1800



Sönke Jaek und Senter Braunsdorf

FOTOS: RC GÖTTINGEN-STERNWARTE PRIVAT

Mit einem Stipendium zu den Vereinten Nationen

DISTRIKT Senter Braunsdorfs Weg nach New York oder: Wie Stipendien der Rotary Foundation Lebensläufe prägen können

Studienstipendien von The Rotary Foundation (TRF) sind eines der sichtbarsten Beispiele dafür, wie Rotary junge Menschen befähigt, ihren Platz in der internationalen Gemeinschaft aktiv zu gestalten. Im Distrikt 1800 verantwortet Sönke Jaek diesen Prozess. Voraussetzung für eine Förderung ist ein weiterführendes Studienvorhaben, das eines der sieben rotarischen Schwerpunktfelder vertieft. Erst wenn diese Verbindung klar ist, beginnt der mehrstufige Weg: Gespräche mit den Bewerbern, die Vorprüfung, das Assessment gemeinsam mit dem Governor und dem TRF-Chair sowie schließlich der ausgedehnte Austausch mit International und Host Club. Ein Global Grant trägt nicht nur die Studiengebühren, sondern auch Reise-, Versicherungs- und Lebenshaltungskosten.

Von der Rotary-Austauschschülerin zum ...

Senther Braunsdorfs rotari-



**Senther Braunsdorf im Sitzungs-
saal der Vereinten Nationen**

sches Engagement begann mit einem Schüleraustausch in Mexiko, gefolgt von ihrer Tätigkeit bei Rotex 1800. Studienaufenthalte in Kolumbien und Praktika in der Entwicklungszusammenarbeit – unter anderem in Berlin, Bonn und Kampala/Uganda – schärfen ihr Interesse an der Bekämpfung globaler Ungleichheiten. Besonders die Arbeit an Wasser- und Hygieneprojekten in Schulen

bestätigte sie in dem Wunsch, diesen Bereich beruflich zu vertiefen. Der Master in Global Development an der SOAS University of London war dafür der ideale Schritt. Das Global Grant Scholarship eröffnete ihr diese Möglichkeit. London wurde für sie nicht nur ein akademischer, sondern auch ein persönlicher Mittelpunkt: ein Umfeld aus internationalen Studierenden, ein inspirierendes Wohnheim, vielfältige Vorträge, Exkursionen und ein starkes Netzwerk von über 40 Rotary Scholars. Ihre Masterarbeit zu Klimagerechtigkeit schloss sie mit Auszeichnung ab.

... Carlo-Schmid-Fellow bei den UN

Heute arbeitet Braunsdorf als Carlo-Schmid-Fellow beim Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) in New York: „Rotary hat meine persönliche und berufliche Entwicklung entscheidend geprägt – ich bin dafür zutiefst dankbar.“

Waisenhausprojekt: Zu Besuch in Malawi

BONN Seit 2018 unterstützt der RC Bonn International das Waisenhaus des Rehabilitationszentrums St. Mary's in Chezi, das zur Diözese Lilongwe in Malawi gehört

Paul Desanker, Past-Präsident des RC Bonn International und selbst in Malawi geboren, war kürzlich wieder vor Ort und berichtet: „Ich kam unmittelbar vor Beginn des neuen Schuljahres in das Zentrum. Die Kinder wurden von den Besuchen bei ihren Großfamilien in den nahe gelegenen Dörfern zurück-erwartet. Diese Aufenthalte sind unerlässlich, damit sie den Kontakt zu ihren Ver-wandten und deren Lebens-weise nicht verlieren. Die Vor-bereitungen für die Rückkehr der Schüler liefen auf Hoch-touren. Mehrere Schwestern und einige ältere Schüler, die ebenfalls auf dem Gelände leben und bei der Viehhaltung helfen, hatten viel zu tun.

Heißer und trockener

Das Klima verändert sich,
und es wird von Saison zu

Saison spürbar heißer und trockener, während die Unsicherheit über den Beginn der Regenzeit immer größer wird. Der Gemüsegarten ist auf Brunnenwasser zur Bewässerung des dringend benötigten Gemüses angewiesen. In den Hauptmaischfeldern außerhalb des Zentrums liefern Brunnen nicht nur in Dürrezeiten Wasser, sondern dienen auch als Wasserquelle für die umliegenden Dörfer. Der Bedarf an weiteren Brunnen ist offensichtlich.

Säle für junge Mütter

Auch im Klinikbereich des Zentrums herrschte reges Treiben. Neue Schlafsäle werden für werdende Mütter gebaut, die meisten davon sind junge Erstgebärende. Der Rotary Club Bonn International sammelt kontinuierlich

Spenden für das Projekt, unter anderem mit Benefiz-Auktionen und -Konzerten. Auch der Erlös aus dem Kochbuch, das 2020 herausgegeben wurde und zu dem die internationalen Mitglieder des Clubs landestypische Rezepte beisteuerten – ein Projekt von Past-Präsidentin Rosana Desanker –, fließt nach Malawi.

Um die Welt zu verändern

Das Zentrum verwendet die Spenden für Lebensmittel wie Maismehl, Bohnen, Mgaïwa Phala – ein Vollkorn-Frühstücksbrei –, Säuglingsnahrung, Schulgebühren, Medikamente und Strom für die Kinderküche. Es ist einfach so: Unser Club glaubt an die Worte von Rotary-Gründer Paul Harris: „Wir können die Welt verändern. Ein Leben nach dem anderen.““



Paul Desanker mit den Schwestern des Rehabilitationszentrums St. Mary's in Chezi

FOTO: RC BONN INTERNATIONAL

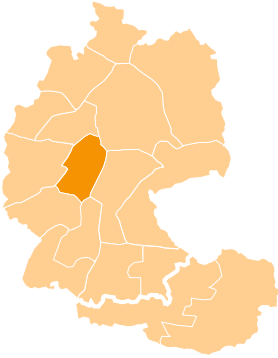
DISTRIKT-REPORTERIN:
Monika Hörig,
RC Bonn International
Telefon: +49 151 1180 63 59
monika.hoerig@t-online.de
distrikt1810.rotary.de

|||||

Raum für Trauer

Dank einer Spende des RC Overath-Rösrath/Bergisches Land kann der ambulante ökumenische Hospizdienst Rösrath nun einen Raum für Trauerbegleitung einrichten. Der Club trägt fünf Jahre lang die Miete im „Baumhofshaus“ in Hoffnungsthal. Sterbende begleitet der Hospizdienst dort, wo sie wohnen. Nun gibt es auch für trauende Menschen einen geschützten Raum. Clubmitglied Lothar Schneid: „Die Spende des Clubs ist sehr wichtig, denn nach § 39 a des Sozialgesetzbuches wird nur die Sterbebegleitung von den Krankenkassen gefördert – die Begleitung von Trauerprozessen nicht.“

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1810



DISTRIKT-REPORTER:
Claus Müller v. d. Grün,
RC Kassel-Wilhelmshöhe
Telefon: +49 151 54 16 32 26
rotary-magazin@rotary1820.de
rotarydistrikt1820.de

Save the Dates

Gov. Gisela Falk weist – beispielhaft für das Engagement vieler Clubs – auf zwei anstehende Events hin: Mit „Rotary, Berge und Beats“ lädt der RC Korbach-Bad Arolsen am 21. März zu einem „coolen Format, das attraktiv für ein junges Publikum ist“ nach Willingen ein. Mit der Natur als Dauerdarstellerin eines Freiluftkinos soll der „Ettel-Screen“ auf dem 839 Meter hohen Ettelsberg finanziert werden. Mit Musik sammelt auch der RC Bad Nauheim-Friedberg: „Hören, spenden, helfen“ lautet das Motto des Benefizkonzerts am 26. April in der Nauheimer Dankeskirche. Es treten auf: Sandie Wollasch und das Ensemble Spark – mit Musik von Bach, Berio und den Beatles.

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1820

FOTO: TANJA PAUL (SITE-WORKS)



Auf Wiedersehen in sieben Monaten

Der schönste Tag des Jahres

WETZLAR Der RC Wetzlar richtet am 12. September 2026 das 24. Deutsche Down-Sportlerfestival aus. Zusammen mit anderen Clubs soll daraus noch mehr erwachsen für Rotary Deutschland

Rückblende: 523 Sportlerinnen und Sportler mit Down-Syndrom reisen am 27. September 2025 mit ihren Familien nach Wetzlar, um einen einzigartigen Tag zu erleben. Einen Tag, dem sie schon Wochen und Monate zuvor entgegenfiebert haben. Für viele von ihnen ist das Deutsche Down-Sportlerfestival, das Leuchtturmprojekt des Rotary Clubs Wetzlar, der schönste Tag im Jahr. Denn heute dreht sich alles um die teilnehmenden Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen.

In 22 unterschiedlichen Sportarten, Disziplinen und Workshops geben die Teilnehmer alles, wachsen über sich hinaus und haben einen Riesenspaß. Sie spielen Handball, Basketball und Tennis. Sie reiten, schwimmen und klettern. Sie üben sich im Kampfsport, tanzen und werfen, so weit sie können. Sie präsentieren ihre Lieblings-Outfits auf dem Laufsteg, trommeln im Rhythmus der Musik und singen die Festival-Hymne *Unser Tag*.

Der Rotary Club Wetzlar kümmert sich am Festivaltag um die Verpflegung für alle Anwesenden. Und sorgt so dafür, dass die Sportler, die knapp 2000 Besucher sowie die rund 160 Helfer den Tag gut gestärkt erleben. Besonders die Waffeln sind beliebt – kein Wunder, denn zur heiß begehrten Topping-Auswahl stehen Marshmallows, Smarties, bunte Streusel, Gummibärchen sowie Puderzucker, Sahne und verschiedene Saucen.

Gäste kommen aus ganz Deutschland

Aber damit noch nicht genug: Der Rotary Club Wetzlar baut zusammen mit den Veranstaltern Site-Works und T21 – Gesundes Leben mit Down-Syndrom e. V. auf dem gesamten Festivalgelände 22 Sportstationen, 20 Zelte, mehrere Kochstationen, Banner, Beachflags und vieles mehr auf und ab. Mit ihrem Einsatz tragen die Rotarier aus Wetzlar maßgeblich dazu bei, dass das 23. Deutsche Down-

Sportlerfestival ein so schönes Fest der Freude, Gemeinschaft und Inklusion wird.

Der Erfolg soll sich in diesem Jahr wiederholen. „Denn aus diesem großartigen Engagement kann für Rotary Deutschland noch mehr wachsen“, sind die Freundinnen und Freunde in Wetzlar überzeugt: „Alle Rotary Clubs sind herzlich eingeladen, auch ein Teil dieses besonderen Sportevents zu werden – und auf dem nächsten Festival am 12. September 2026 in Wetzlar zusammen mit uns einen unvergesslichen Tag zu erleben.“

Wer das Festival unterstützen möchte, zum Beispiel zusammen mit Sportvereinen oder -teams aus der eigenen Region, kann sich gerne beim Rotary Club Wetzlar oder beim Veranstalter Site-Works melden, einfach per Mail an info@down-sportlerfestival.de. Das mittelhessische Städtchen Wetzlar freut sich auf die Gäste aus ganz Deutschland.

Rotary Clubs von der Ostalb unterstützen Landesgartenschau

OSTALB Mit knapp 70.000 Euro soll ein Naturerlebnis- und Waldlehrpfad gebaut werden

Die Landesgartenschau (LGS) in Ellwangen vom 24. April bis 4. Oktober 2026 bekommt ein besonderes Angebot für junge Besucher: einen Naturerlebnis- und Waldlehrpfad. Realisiert werden kann das Projekt auch dank der Unterstützung zahlreicher Rotary Clubs aus der Region.

Der Themenweg widmet sich vor allem dem Natur- und Waldwandel – einem Schwerpunkt, der nach Einschätzung von LGS-Geschäftsführer Stefan Powolny (RC Aalen-Limes) nicht nur pädagogisch wertvoll ist, sondern auch hervorragend zum gesellschaftlichen Engagement der beteiligten Serviceclubs passt. Ziel ist es, Kindern spielerisch zu vermitteln, wie sich Natur und Wald im Zuge ökologischer Veränderungen entwickeln und welche Bedeutung ein bewusster Umgang mit der Umwelt hat.

„Mit dem neuen Lehrpfad setzt die LGS ein klares Signal für Umweltbildung und

regionale Zusammenarbeit – und schafft zugleich einen Ort, an dem junge Menschen Natur auf anschauliche Weise entdecken können“, sagt Powolny.

Ein touristisches Highlight ...

Die Idee für den Naturerlebnis- und Waldlehrpfad stammt von Powolny und Landrat a. D. Klaus Pavel (RC Ellwangen). Bereits früh hatten die regionalen Serviceclubs nach einer sinnvollen Möglichkeit gesucht, die Landesgartenschau zu unterstützen. Mit vereinten Kräften stellten die Clubs schließlich eine beeindruckende Summe bereit: Knapp 70.000 Euro kamen durch Spenden zusammen: 15.000 Euro sammelte der RC Ellwangen, 10.000 Euro der RC Aalen-Heidenheim, 12.000 Euro der RC Aalen-Limes, und der RC Schwäbisch Gmünd übergab 8000 Euro. Der Pfad ist als dauerhaftes Angebot

konzipiert und soll die Besucherinnen und Besucher auch über die Zeit der Landesgartenschau hinaus begleiten. Entlang des Weges entstehen mehrere Stationen mit naturkundlichen Schwerpunkten – etwa „Biber“, „Froschwiese“ oder „Jagst-ufer“. Jeder Club übernimmt die Patenschaft für eine dieser Stationen.

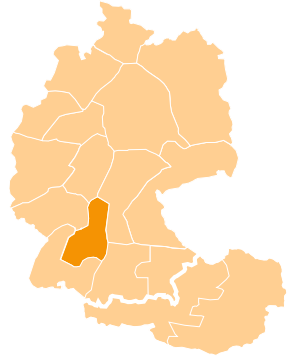
... mit vielen Angeboten für ganz unterschiedliche Gäste

Die Landesgartenschau in Ellwangen wird das touristische Highlight des Jahres 2026: eine wunderbare Parkanlage, kombiniert mit Spiel, Spaß, Kulinarik und Kultur. Durch das gesamte Areal mit seinen Pavillons, Gärten, Wiesen und Ausstellungen ziehen sich wie ein roter Faden die Mottos „Wie wollen wir leben?“ und „Lust am Wandel“. Dauer-, Tages-, Gruppentickets und Führungen sowie weitere Informationen gibt es auf ellwangen2026.de



Mitglieder der Serviceclubs besuchen das LGS-Gelände

FOTO: ULRICH BETZOLD



DISTRIKT-REPORTERIN:
Monika Theiss,
RC Aalen-Heidenheim
Telefon: +49 172 934 70 10
referentrotarymagazin@rotary1830.org

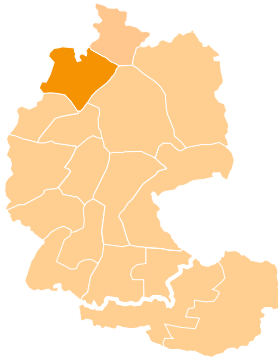
60.000 Euro Konzerterlös

Ein Benefizkonzert in Schwäbisch Gmünd erzielte die außergewöhnliche Spendensumme von 60.000 Euro. Die Rotary Clubs Schwäbisch Gmünd und Schwäbisch-Gmünd-Rosenstein unterstützen damit gleich drei Projekte: die Theaterschule Schwäbisch Gmünd, den Kinder- und Jugendhospizdienst Ostalb und Heidenheim sowie den Verein El Pueblo Unido – Solidarität mit Lateinamerika, der ein Schulprojekt in Peru fördert. Musik, Engagement und viele helfende Hände machten diesen Abend zu einem starken Zeichen gelebter Solidarität. Mehr Hintergründe, Stimmen und Details unter rotary.de/distrikte/1830

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1830

DISTRIKT

1850



DISTRIKT-REPORTERIN:
Yvonne Sextroh,
RC Bruchhausen-Vilsen
Telefon: +49 172 255 71 24
sextroh@cornodiviola.de
rotary.de/distrikte/1850

In memoriam

Im Dezember 2025 verstarb Past-Gov. Hans-Günther Gellersen (2022/23), Gründungspräsident des RC Bad Bederkesa (2012). In seiner Amtszeit waren ihm nicht nur internationale Themen wichtig, sondern auch die Aufnahme von Kandidaten mit Migrationshintergrund. Sein Motto: „Die Clubs müssen wieder mit Leben gefüllt werden.“ Nach seinem Governorjahr war er auch weiterhin international unterwegs und in unserem Distrikt Beauftragter für den internationalen Dienst. Der Distrikt wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Hans-Günther Gellersen war Träger mehrerer Paul-Harris-Auszeichnungen.

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1850

Jeder Kilometer eine Impfung

DISTRIKT Zum Rotary Action Day 2026 am 9. Mai plant die rotarische Familie des Distrikts 1850 eine Sternfahrt zugunsten von Polio Plus und nutzt die Gelegenheit zum Schließen neuer Freundschaften

Im Gemeindienst sind die Vorbereitungen schon angelaufen, federführend dabei ist Past-Gov. Gerd Beckmann: „Wir wollen den Kampf gegen die ansteckende Kinderlähmung (Poliomyelitis) mit ihrer endgültigen Ausrottung verstärkt in den Fokus rücken.“ Viele Untersuchungen zeigen: Die Durchimpfungsrate von Babys im Alter von zwölf Monaten, also genau dann, wenn ein vollständiger Schutz notwendig ist, hat abgenommen, und die Bekämpfung der Fälle in den beiden Polio-endemischen Ländern Afghanistan und Pakistan stockt. Deshalb macht sich die rotarische Familie am Action Day 2026 auf den Weg, sammelt für den Kampf gegen Kinderlähmung und knüpft beim geselligen Beisammensein neue Freundschaften.

Unser Ziel für 2026 sind ...

Geplant ist ein Besuch bei rotarischen Freunden auf dem Fruchthof Schindler in Warpe, dort wird von 14 bis 17 Uhr bei Musik und Buffet

über Polio informiert. Clubs mit weiterer Anreise können bis zum Bahnhof in Nienburg fahren und die restlichen 21 Kilometer radeln. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, per Pkw in die Nähe des Fruchthofs zu gelangen, den Pkw auf einem Parkplatz abzustellen und die letzten Kilometer per Fahrrad zurückzulegen. Details dazu folgen im Laufe des Februars.

... 500.000 Impfungen

Die Messlatte liegt hoch, insgesamt 50.000 Euro sollen „erradelt werden“, damit für jeden geradelten Kilometer

eine vollständige Impfung finanziert werden kann. Dafür sind alle Clubs des Distriktes gefragt, vielleicht sponsern Freunde, die selbst nicht Rad fahren, Bekannte oder Freunde aus dem privaten Umfeld? Oder Nachbarn? Diejenigen, die dabei sein möchten, aber am Action Day verhindert sind, können in der ersten Maiwoche einen beliebigen Tag zum Radfahren nutzen und die gefahrenen Kilometer für Polio spenden. Die Summe von 50.000 Euro soll mit Drittmitteln und Verdreifachung durch die Bill-Gates-Stiftung so aufgestockt werden, dass 500.000 Kinder vollständig geimpft und damit vor der schrecklichen Kinderlähmung bewahrt werden können.

9. Mai ist Action Day

Bitte merkt euch den 9. Mai 2026 vor und macht mit: Wir freuen uns über viele Fahrradkilometer und schöne Begegnungen. Fragen bitte mailen an Gerd Beckmann: g.beckmann@t-online.de



Ausflugsziel ist der Fruchthof Schindler



FOTO: FRUCHTHOF SCHINDLER

FOTO: RITA SCHIFFER



Insgesamt 15 Frauen und Mädchen starteten 2025 ihre Ausbildung

Mit einem Beruf der Armut entkommen

BAD KREUZNACH Der Rotary Club Bad Kreuznach-Nahetal finanziert seit mehr als 15 Jahren Patenschaften in Äthiopien: Junge Frauen aus ärmsten Verhältnissen erhalten eine Berufsausbildung

Mehr als 160.000 Euro hat der Club bereits für Ausbildungspatschaften aufgebracht und bietet so jungen Mädchen eine Zukunft als Hebammen, Krankenschwestern, Laborantinnen, Köchinnen, Friseurinnen, Näherinnen und in anderen Handwerksberufen. Kontakt vor Ort ist Dr. Rita Schiffer, leitende Ärztin des Krankenhauses in Attat, etwa 175 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Addis Abeba. Die engagierte Ärztin war besorgt, weil viele Mädchen trotz Schulpflicht nicht oft genug am Unterricht teilnehmen dürfen und ihre Familien eher in die Ausbildung der Söhne investieren.

Statt früher Heirat oder Hausmädchenjob ...

Für die Mädchen bedeutet dies meist eine frühe Heirat oder

eine Stelle als „Hausmädchen“, in der sie ihren Arbeitgebern oft schutzlos ausgeliefert sind.

Hier setzt das Projekt an, das der Rotary Club Bad Kreuznach-Nahetal in Zusammenarbeit mit Rita Schiffer organisiert hat: Im Rahmen von Ausbildungspatschaften werden Mädchen und junge Frauen aus dem Umland des Attat-Krankenhauses unterstützt. Bei der Auswahl der Bewerberinnen stehen deren schulische Leistungen und die Bedürftigkeit ihrer Familien im Vordergrund. Für Mädchen, die keinen ausreichenden Notendurchschnitt für eine Ausbildung erreichen konnten, besteht die Möglichkeit, sich ein Jahr lang angeleitet auf die Nachprüfung vorzubereiten.

Während der dreijährigen Ausbildung trägt der Club den Teil der Kosten, der von

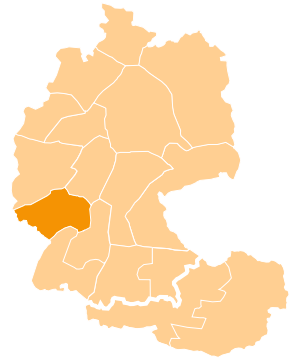
den Mädchen und ihren Familien nicht aufgebracht werden kann. Der Zuschussbedarf beträgt gegenwärtig rund 250 Euro pro Jahr.

... lieber Ausbildung und eigenes Einkommen

Mithilfe der Ausbildung und den damit verbundenen regelmäßigen Einkünften verbesserte sich nicht nur die Lebenssituation, sondern auch die Stellung der Frauen in der von Männern dominierten Gesellschaft Äthiopiens. Junge Frauen mit einem eigenen Beruf bleiben in der Regel in der Region und helfen bei der Versorgung der gesamten Großfamilie. Der Projektbeauftragte des Clubs ist Hans-Karl Mertes aus Hackenheim, er kümmert sich um die Finanzierung.

DISTRIKT

1860

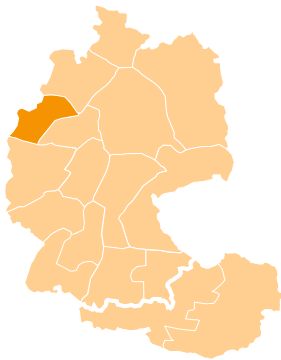


DISTRIKT-REPORTERIN:
Irmtraud Jost,
RC Heidelberg-Mannheim
International
ijost-rotary@gmx.de
rotary.de/distrikte/1860

Zehn Jahre Lounge am See

Mit den „Lounge am See“-Konzerten im Strandbad Frankenthal haben der RC Frankenthal/Pfalz und der RAC Ludwigshafen-Frankenthal seit 2016 rund 200.000 Euro für die Sprachförderung an Grundschulen in Frankenthal, Ludwigshafen und Lambsheim gesammelt. Die Mittel fließen zu 100 Prozent in ein Sprachförderprogramm, das in Zusammenarbeit mit dem Mannheimer Institut für Empirische Mehrsprachigkeitsforschung initiiert wird. Dabei unterstützen zusätzliche Sprachförderkräfte die Lehrkräfte im Unterricht. Ziel ist es, Kinder mit Sprachbarrieren frühzeitig zu stärken, Integration zu fördern und Bildungschancen zu verbessern.

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1860



DISTRIKT-REPORTER:
Edgar Rabe,
RC Lippe-Issel
(Schermbek-Weselerwald)
Telefon: +49 157 33 96 08 86
magazin@rotary1870.de
edgarabe@t-online.de
distrikt1870.rotary.de

Save the Dates

Incoming Governor Clemens Miller und Governor Elke Bartels erinnern an die im März stattfindende Distriktversammlung 2026, das PELS/SELS und Treffen der Jugenddienstler im Distrikt. Die Veranstaltung wird am Samstag, 7. März, in der Mercatorhalle in Duisburg stattfinden. Die Distriktleitung hofft, alle zukünftigen Präsidenten, Sekretäre und viele Jugenddienstbeauftragten der Clubs in Duisburg begrüßen zu können. Und: Ebenfalls in Duisburg findet vom 27.–29. März die Deutschland-Konferenz von Rotaract (Deuko) statt – Rotary-Mitglieder sind herzlich willkommen.

➤ deuko.rotaract.de

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1870



Durch russische Angriffe wurde Buzovas Schule zerstört

FOTO: TETIANA GODOK

Kinder bekommen ihre Schule zurück

COESFELD/UKRAINE Friedensförderung zählt zu den wichtigsten Zielsetzungen der rotarischen Gemeinschaft – auch die direkte Hilfe in Krisen- und Kriegszeiten gehört dazu

Ein Wiederaufbauprojekt in der Ukraine kofinanzierte der RC Coesfeld mit 43.500 Dollar. Hugo Schulze Hobbeling, Foundation-Beauftragter des RC Coesfeld, nahm dazu unter anderem Kontakt mit dem ukrainischen Governor auf. Die ehemalige Präsidentin des E-Clubs Ukraine, Tetiana Godok, vermittelte ein dringliches, etwa eine Million Dollar teures Wiederaufbau-Projekt, das zugleich die Bildungsarbeit fördert. In der Kleinstadt Buzova, nicht weit entfernt von Butscha, wo russische Soldaten ein Massaker anrichteten, wurde auch die örtliche Schule von russischen Truppen schwer beschädigt. „Mehr als 500 Kinder standen plötzlich ohne Schule da. Nachdem es dem ukrainischen Militär gelungen war, die Angreifer aus dem Gebiet zurückzudrängen, haben die Bewohner mit der Wiederherstellung ihrer Schule begonnen, und wir konnten

durch unsere Spende dabei helfen“, berichtet Schulze Hobbeling. Mit dem Geld aus Coesfeld – und von vielen anderen Clubs – können unter anderem die Heizung der Schule wieder in Betrieb genommen, die Schulküche neu errichtet und die Ausstattung für Musik- und Chemieunterricht finanziert werden.

Zur Wiederbelebung von ...

Um die Wichtigkeit dieser Friedensarbeit zu Kriegszeiten zu dokumentieren, „haben wir nun in einem symbolischen Akt unsere Spende an die ukrainische Koordinatorin Tetiana Godok feierlich übergeben“, so der Foundation-Beauftragte. Tetiana Godok informierte die Coesfelder Rotary-Mitglieder darüber, dass neben interaktiven Tafeln, Mobiliar, Nähmaschinen, 3D-Druckern sowie Kameras viele weitere Dinge beschafft werden konnten. Auch Kurse zur

medizinischen Erstversorgung bei Bombenangriffen, Sicherheit im Umgang mit explosiven Stoffen wie Minen und der Umgang mit interaktiven Geräten im Unterricht werden nun angeboten.

... Hoffnung und Stabilität

„Die Schule ist noch nicht vollständig für den regulären Unterricht geöffnet, es wird noch gebaut. Wir hoffen aber sehr, dass die Schule in gut einem halben Jahr, am 1. September, vollständig geöffnet werden kann. Derzeit werden die Schüler noch in einem nahen Kindergarten unterrichtet“, berichtet Tetiana Godok, und Schulze Hobbeling betont: „Uns geht es bei der Wiederherstellung der Schule nicht nur um den physischen Wiederaufbau. Es geht auch um die Wiederbelebung der Hoffnung und Stabilität für diejenigen, die nach Kriegsende in ihre Heimat zurückkehren möchten.“

Zyklon „Ditwah“: Große Schäden auf Sri Lanka

NÜRNBERG/SRI LANKA 180.000 Menschen in Notunterkünften, über 600 Todesopfer, Hunderte Vermisste, rund 250 Kilometer zerstörte Straßen und 40 beschädigte Brücken – der Zyklon Ende des Jahres 2025 hinterließ eine Spur der Verwüstung

In der Hauptstadt Colombo standen ganze Stadtteile unter Wasser, Erdbeben zerstörten Häuser und Straßen und schnitten Siedlungen von der Außenwelt ab. Sri Lankas Präsident rief den Katastrophenfall aus, die Armee unterstützte die Hilfseinsätze, Indien und Pakistan schickten Hilfsgüter und Hubschrauber für Rettungseinsätze – doch die Welt blutet aus vielen Wunden, und auch deshalb ist Wochen später in den aktuellen Nachrichten kaum noch die Rede von dieser Katastrophe.

40.000 warme Mahlzeiten an Kinder verteilt

Doch tatsächlich wird Sri Lanka noch sehr lange mit den Folgen der schweren Überschwemmungen Ende letzten Jahres zu kämpfen haben. Viele Familien haben alles verloren, wissen

Claudia Luft und Grit Graßberger (RC Passport D1880). Die beiden Rotarierinnen pflegen schon lange Kontakte zu dem Inselstaat. Sie haben sich in das Land und seine Menschen nach einem Urlaub regelrecht verliebt – und wollen es auch nachhaltig unterstützen. Im Jahr 2023 gründeten sie dafür den Verein Juniti, dessen Blick gilt den Vorschulkindern im Raum Badulla im zentralen Hochland. „Seit dem Start“, so Claudia Luft, „haben wir bereits 40.000 warme Mahlzeiten an die Kinder verteilt – schlicht eine Voraussetzung, damit gut gelernt werden kann.“ Finanziert wurde mithilfe von Spenden auch notwendiges Unterrichtsmaterial, zuletzt sollte ein Gemüsegarten entstehen, um Hilfe zur Selbsthilfe zu geben und gleichzeitig den Kindern Umweltbewusstsein zu vermitteln. Dafür

kooptiert Juniti e. V. mit dem RC Badulla sowie verschiedenen Initiativen vor Ort.

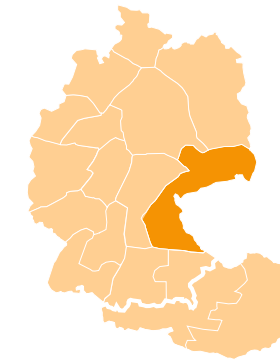
Geld für Trinkwasser, Seife, Medikamente

Es ist dem Engagement der beiden Freundinnen zu verdanken, dass in der Katastrophe zumindest direkte Kontakte zu Sri Lanka bestehen und bekannt ist, welche Familien jetzt am dringendsten Soforthilfe benötigen. Aktuell werden Spenden an Juniti in Abstimmung mit dem RC Badulla ausschließlich für Soforthilfe in Badulla und Umgebung eingesetzt: Das Geld finanziert die Versorgung mit Trinkwasser und Nahrungsmitteln, auch Seife und Windeln, Basismedikamente und Verbandsmaterial werden dringend benötigt.

➤ Infos: Claudia Luft, Kontakt: claudia.luft@c2sun.de



Leben gerettet – aber nun braucht es weitere Hilfen



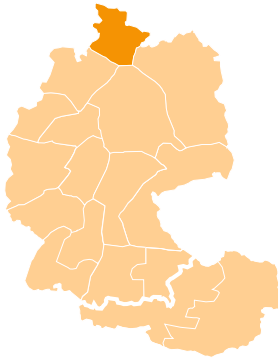
DISTRIKT-REPORTERIN:
Ulrike Löw, RC Nürnberg-Reichswald
Telefon: +49 176 19 70 09 10
loew.ulrike@posteo.de
rotary.de/distrikte/1880

„Coole Schränke“ ...

... nennt sich ein neues Hilfsangebot vom RC Leipzig International: Ausgerangte Kühlschränke oder Telefonzellen werden in Tausch- und Spendenstationen umgewandelt. Kinder finden darin kostenlose Bücher, Spiele oder auch Kleidung. Ziel ist es, Teilen, Nachhaltigkeit und Gemeinschaft zu fördern und Kindern aus allen sozialen Schichten Zugang zu Bildung, Spiel und Freude zu ermöglichen. Clubpräsidentin Luisa Mantovani Loeffler berichtet von einer großen Resonanz mit vielen Sachspenden und Unterstützungsangeboten. Der erste „Coole Schrank“ wurde jetzt in einer Leipziger Schule aufgestellt.

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1880

DISTRIKT 1890



DISTRIKT-REPORTER:
Can Özren, RC Bargtheide
Telefon: +49 4532 21778
can.oezren@t-online.de
rotary.de/distrikte/1890

„Fit fürs Leben“

Der RC Quickborn hat acht Schülerinnen und Schülern der Comenius-Schule die Zertifikate für ihre Teilnahme am Projekt „Fit fürs Leben durch Schulabschluss“ verliehen. Ziel der Aktion ist es, Jugendliche dabei zu unterstützen, ihren Schulabschluss zu erreichen und damit eine tragfähige Grundlage für ihren weiteren Bildungs- und Berufsweg zu schaffen. Ein zentraler Baustein des Projekts ist das dreiwöchige Rotary-Sommercamp in Rotenburg an der Wümme zur Stärkung schulischer Kompetenzen und Entwicklung beruflicher Perspektiven. Die Zertifikatsverleihung ist ein wichtiger Zwischenschritt. Bis zum Schulabschluss Mitte dieses Jahres nehmen die Jugendlichen an wöchentlichen begleitenden Treffen teil.

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1890

Zeichen rotarischer Verbundenheit

FLensburg Eine enge Freundschaft verbindet den Rotary Club Flensburger Förde und den lettischen Rotary Club Jelgava

Spätestens seit dem russischen Überfall auf die Ukraine richtet sich der Blick der westlichen Demokratien verstärkt auf die Ostsee und ihre Anrainer. Aufgrund ihrer exponierten Lage an den Grenzen zu Russland und seiner Exklave Kaliningrad sowie zu Weißrussland gelten besonders die baltischen Staaten als gefährdet. Mit der intensiven Pflege der Freundschaft zu vielen der 21 Rotary Clubs in der Republik Lettland leisten deutsche Rotarierinnen und Rotarier einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung. Bereits zehn Jahre vor Kriegausbruch übernahm der Distrikt 1890 die Aufgabe des Leitdistrikts für Lettland. Viele Clubs haben seitdem die Freund-

schaft mit Leben gefüllt, etwa der RC Flensburger Förde und der RC Jelgava.

Schloss und Brauerei

Vor Kurzem besuchte eine Delegation der lettischen Freunde den RC Flensburger Förde. Dessen Präsident Knud Andresen begrüßte die sechs Gäste stellvertretend für den Club. Gemeinsam mit den Flensburger Rotariern erlebten die Letten ein abwechslungsreiches Programm: Außer einem Besuch im Rathaus standen unter anderem die Flensburger Brauerei, Schloss Glücksburg, ein Konzert in Husum, eine Stadtführung sowie eine Schifffahrt mit der MS Solitude auf dem Programm. Ein besonderer Höhepunkt des Treffens an der Flensburger

Förde war der Auftritt der 17-jährigen Nora Priekule. Sie ist die jahrgangsbeste Studentin der renommierten Musikschule Jelgava. Der RC Jelgava fördert das Nachwuchstalent. Gleich zweimal stellte Nora Priekule ihr musikalisches Können eindrucksvoll unter Beweis. Im Restaurant Borgerforeningen Flensburg und im Schloss Glücksburg beeindruckte die junge Pianistin ihr rotarisches Publikum.

Neue Perspektiven

Initiator des internationalen Kontakts zwischen dem RC Flensburger Förde und dem RC Jelgava ist Past-Präsident Klaus Weil. „Rotary lebt von persönlichen Begegnungen. Internationale Partnerschaften wie diese eröffnen nicht nur neue Perspektiven, sondern schaffen auch Freundschaften über Grenzen hinweg“, betonte Weil. Vorsitzender des Länderausschusses Lettland-Deutschland ist Past-Gov. Uwe Honschopp (RC Hamburg-Volksdorf). Sein Vorgänger, Past-Gov. Henning Kramer (RC Kiel-Düsternbrook), hatte das Amt rund zehn Jahre lang ausgeübt. Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges organisierte er Hilfsgüter-Transporte für ukrainische Flüchtlinge in Lettland. Der im vergangenen Herbst kurz nach seinem 85. Geburtstag verstorbene Kramer hatte die Touren begleitet und die Verteilung der Güter organisiert.

Blick auf ein Modell des Flensburger Hafens und der Innenstadt



FOTO: PRIVAT



FOTOS: RC BIELEFELD

Governor Karin Schulze (M.) und Past-Governor Lore Benz (2. v. r.) mit den Präsidenten der Bielefelder und Partner-Clubs

Kein Dinner for One

BIELEFELD Anlässlich seiner Charter vor 90 Jahren organisierte der RC Bielefeld einen zauberhaften Festabend hoch über den Dächern der Stadt

Vor allem die sehr persönlichen Ansprachen von den Delegationen der Partnerclubs aus Apeldoorn, Compiègne und Krakau sowie den anderen Bielefelder Rotary Clubs verliehen dem Fest besonderen Glanz. Nach einem ausgezeichneten Dinner hoch oben im H1-Hochhaus startete Live-Musik der besonderen Art: „Das kommt davon, wenn man einen studierten Trompeter in den eigenen Reihen hat, der mit seinen Freunden so richtig coole alte Rock-Songs spielt! Die Tanzfläche war voll, die Stimmung super. Mancher fühlte sich sichtbar in die eigene Jugendzeit versetzt, wo ich mich persönlich nicht ausnehmen würde“, berichtet Governor Karin Schulze voller Begeisterung.

Im Wandel der Zeit

Die bewegte Geschichte des RC Bielefeld ist schon vor 2010 von Clubmitglied Ulrich Andermann aufgearbeitet worden und in der Distrikt-

Chronik (2024 herausgegeben von den Past-Gov. Lore Benz und Emile Rijcken) in Teilen wiedergegeben worden. Der erste Rotary Club Bielefelds war 1935 der vorletzte der ersten 43 Rotary Clubs, die vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gegründet wurden. Am 5. Mai 1935 ging Gründungspräsident Werner Habig in Anwesenheit des damaligen Governors des Distrikts 73 mit zwölf Freunden an den Start. Die Charterurkunde trug das Datum 28. September 1935. 1937 musste der Club aufgelöst werden und erhielt seine neuerliche Charter am 4. April 1950.

Die Abstammung geht vom RC Chicago über den RC Hamburg, RC Berlin und dann RC Hannover nach

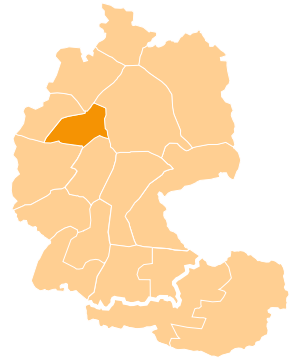
Bielefeld. Zwischen 1951 und 1977 gründeten die Bielefelder die Rotary Clubs Osnabrück, Bad Oeynhausen-Minden, Bad Driburg, Detmold, Gütersloh, Bielefeld-Süd und Bielefeld-Waldhof.

Aktionsvielfalt

Präsidentin Simone Putsch freut sich, dass eines der herausragenden Projekte, „Nöte vor der Haustür“, älteren Menschen sowie Frauen, Kindern und Familien, die unverschuldet in Not geraten sind, unter die Arme greift und das schon seit vielen Jahren mit großem Erfolg. Generationen von Austauschschülern wurden vom Club beherbergt und in die Welt entsandt. „In Tansania unterstützen wir soziale Einrichtungen und ermöglichen unter anderem die medizinische Ausbildung junger Menschen“, ergänzt Präsident elect Reinhold Decker und schließt: „Nun können wir unseren 100. Geburtstag in aller Ruhe vorbereiten.“



DISTRIKT 1900



DISTRIKT-REPORTERIN:
Carola Plaesier,
Distrikt-Service
Telefon: +49 173 519 38 85
presse@rotary1900.de
rotary-1900.de

Sammel-Grant gesundekids

Die Initiative zur gesunden Ernährung und Bewegung von Schulkindern geht in die nächste Runde – der Erfolg der letzten Jahre soll fortgeschrieben werden. Das Ziel: 20 Clubs, die jeweils ein Projekt mit einem Volumen von mindestens 1500 Euro einbringen, das mit je 500 Euro vom Distrikt bezuschusst wird. Der Distrikt stellt in der Antragsrunde 2025/26 DDF-Mittel über 10.000 Euro für gesundekids-Projekte zur Verfügung. Einfach Formular ausfüllen und bis zum 15. April an gesundekids@rotary1900.de mailen. Wir werden dann für alle Beteiligten den Sammel-DG-Antrag stellen. gesundekids.de

Hier das Antragsformular:



➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1900



DISTRIKT-REPORTER:
Claus Bruckmann,
RC Wien-Gloriette
Tel.: +43 664 62780 69
dbe1910@rotary.at
1910.rotary.at

Rollender OP für die Ukraine

Der RC Mödling hat einen rollenden Operationssaal für die Ukraine angeschafft. Das Fahrzeug ist vorrangig für die Versorgung der Zivilbevölkerung in den umkämpften Regionen Charkiw und Cherson vorgesehen. Dank der Ausstattung sind etwa 500 verschiedene Behandlungen möglich. Die Kosten von rund 120.000 Euro wurden zur Hälfte vom RC Mödling und zur Hälfte von Grants und anderen Clubs aufgebracht. Projektpartner ist der RC Kiev International Business. Betrieben wird die OP-Einheit von einer nationalen Hilfsorganisation, die auch das medizinische Personal stellt.

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1910



Ausverkauft: Rockkonzert in der Wiener Ottakringer Brauerei

FOTO: IRENE SCHANDA

1000 Gäste bei Charity-Event

WIEN Fundraising ist nicht immer einfach, daher sollte es mal etwas Neues, Größeres und Bunteres sein

Der RC Wien-Nestroy organisierte gemeinsam mit dem RC Wien-Belvedere ein Konzert, das die Kraft der Musik nutzte, um möglichst viele Menschen zu begeistern – innerhalb und weit über die Rotary-Community hinaus. Gleich drei Bands stellten sich in den Dienst der guten Sache: „Hauptsoch Gsund“, „Liquid Spirit“ und „Brass it“ spielten das größte Konzert, das sie je gegeben haben. Veranstaltungsort war die legendäre Ottakringer Brauerei, eine Location mit Charme, viel Atmosphäre und Platz für 1000 Gäste – zwei Tage vor dem Konzert waren alle Karten verkauft, es gab keine Abendkassa. Der Ticketpreis war bewusst niedrig angesetzt, damit die Veranstaltung für jedermann zugänglich bleibt – ein wichtiges Zeichen für Offenheit und Zukunftsorientierung. Auch Sponsoren spielten eine tragende Rolle. Sie entschieden sich aufgrund persönlichen

Vertrauens, da es sich ja um eine Premiere handelte. Ein weiterer Beleg dafür, wie wichtig Netzwerke und glaubwürdiges Engagement im Fundraising sind.

Vom Erlös profitieren armutsbetroffene Kinder ...

Der Reinerlös ging an zwei Projekte, die den Clubs besonders am Herzen liegen: „Lernen mit leerem Bauch? Geht nicht!“ Die Stadtdiakonie Wien unterstützt 1000 Kinder aus armutsbetroffenen und armutsgefährdeten Familien in acht Schulen mit einer täglichen gesunden und ausgewogenen Schuljause: diakonie.at

... und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Start-Stipendien: Hier werden Jugendliche mit Migrationsgeschichte unterstützt, die die Oberstufe einer allgemeinbildenden oder einer berufsbildenden höheren

Schule besuchen. Oder eine Lehre absolvieren und die Matura anstreben. start-stipendium.at

Eine junge Besucherin sagte nach dem Konzert: „Es war eine neue Erfahrung für mich, denn das war mein erstes Rockkonzert. Ich weiß nun, dass ich keine Rock-Musik mag, dennoch bin ich dankbar für diese Gelegenheit.“ Eine andere Besucherin sagte: „Das Benefizkonzert war eine wunderbare Ablenkung vom anstrengenden Schulalltag. Ich habe die Location sehr stimmungsvoll gefunden und hatte viel Spaß bei den Performances der Bands.“ Das Ergebnis: ein grandioser Abend voller Musik, Emotion und Gemeinschaft, der zeigt, wie magisch Rotary ist, wenn Menschen vereint und mit Leidenschaft zusammenarbeiten, gemäß dem Jahresmotto „Unite for Good“. Der Erfolg gibt den Organisatoren recht: Das nächste Konzert ist schon in Planung.

Wo Kröten zählen und gezählt werden

LINZ Ein Global Grant des RC Linz-Landhaus schafft neue Lebensräume für Kröten, Frösche und Eidechsen

Im Frühjahr wird es ernst: Dann beginnt im Linzer Industriegebiet die Zählung jener Tiere, um die sich ein rotarisches Herzensprojekt dreht. Kröten, Frösche und Eidechsen sollen zeigen, ob sie die neuen Lebensräume annehmen, die ein Global Grant des RC Linz-Landhaus möglich gemacht hat. Die ersten Vorzeichen sind vielversprechend.

Gestartet ist das Projekt „New habitats for toads, frogs and lizards“ Anfang 2023 mit einer Idee, die Christa Pabisch vom RC Linz-Landhaus von einem Foundation-Seminar mitbrachte: ein großes Umweltprojekt aufzusetzen. Gemeinsam mit dem Biologen Fritz Schwarz, Leiter des Botanischen Gartens Linz, und Andrea Ertl, Gemeindienstbeauftragte des Clubs, war schnell klar, worum es gehen soll. Man wollte dem voranschreitenden Artensterben etwas entgegensetzen und vor allem jene Tiere schützen, die

besonders unter dem Verlust naturnaher Wasser- und Trockenlebensräume leiden.

Ein Profi-Team packte an

Für einen Global Grant brauchte es freilich einen Partnerclub. Den fand der RC Linz-Landhaus im RC Halle-Georg-Friedrich-Händel. Innerhalb weniger Wochen waren Beschlüsse gefasst, ein starkes, multiprofessionelles Team formiert und der Antrag eingereicht – mit Unterstützung externer Expertinnen und Experten sowie von Rotary International. Im Fokus steht die Wechselkröte, eine der seltensten Amphibien Österreichs. Ihre ursprünglichen Lebensräume an Donau und Traun sind verschwunden, übrig blieben nur provisorische Laichplätze. Daher haben die rotarischen Freunde im Juni 2025 fünf neue Amphibienteiche mit insgesamt 440 Quadratmetern Fläche im oberöster-

reichischen Zentralraum angelegt, an denen sich auch Laubfrosch, Knoblauchkröte, Gelbbauchunke und Donaukammolch ansiedeln.

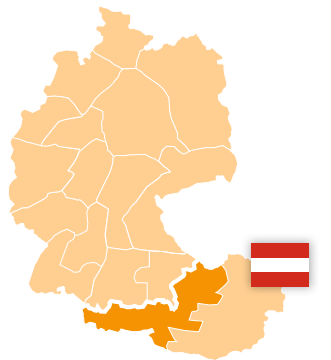
Kaulquappen gesichtet

Auf große Feiern bei den neuen Teichen hat man übrigens bewusst verzichtet. Denn Frösche mögen es lieber ruhig. Der Lohn der rotarischen Arbeit folgte schnell: Schon im August tauchten erste Kaulquappen auf. Die eigentliche Erfolgskontrolle beginnt jedoch erst jetzt: Nun erfolgt nächtens die Zählung der trillernden Wechselkrötenmännchen. Das emotionale Ziel des Projekts ist klar definiert: Kinder und Enkel sollen Frösche und Kröten nicht nur aus Büchern kennen. Ein weiteres Ziel steht ebenso fest: Jeder neue Lebensraum zählt. Das rotarische Motto „Service Above Self“ gilt auch für Kröte, Frosch und Eidechse.



FOTO: JULIA KROPFBERGER

„Service Above Self“ hier auch für Amphibien



DISTRIKT-REPORTER:
Christian Haubner,
RC Freistadt
Tel.: +43 664 75 08 99 05
christian.haubner@gmail.com
1920.rotary.at

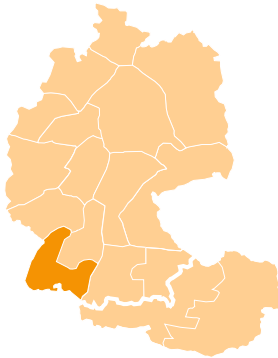
Hinter den Kulissen

Einen Blick auf die Produktionsabläufe des *Rotary Magazins* wirft die neue Podcast-Folge von **Rotary Reloaded**: Frauke Eichenauer und Florian Quanz von der Redaktion stellten sich den Fragen von Verena Hahn-Oberthaler (RC Perg) und Christian Haubner (RC Freistadt). Wie gelangen die Inhalte ins Heft und auf rotary.de? Was sollten die Öffentlichkeitsbeauftragten der Clubs dazu wissen? Welche Rolle spielen E-Paper? Diese und weitere Themen kamen zur Sprache. **Rotary Reloaded** gibt es auf allen gängigen Plattformen. So geht's: QR-Code fotografieren und reinhören.



Rotary Reloaded

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1920



DISTRIKT-REPORTER:
Georg Ganter,
RC Schopfheim-Wiesental
Telefon: +49 173 32770 40
rotary@georgganter.de
rotary.de/distrikte/1930

Im Auktions- fieber

Das Lernfreundehaus in Karlsruhe braucht dringend Unterstützung – hier erhalten geflüchtete Kinder Hilfe beim Ankommen und Lernen. Nun kam der RC Karlsruhe mit 5000 Euro aus einer Versteigerung von Angeboten seiner Mitglieder zu Hilfe: Die Palette reichte von kulinarischen Abenden für sechs Personen über Oldtimer-Fahrten in historischen Porsche- und Mercedes-Modellen bis hin zu einer exklusiven Führung durch die neu eröffnete Orangerie. Für besondere Begeisterung sorgte das Angebot von Clubfreund Christian Firmbach: ein Opernbesuch mit Plätzen direkt auf der Bühne und der Möglichkeit, als Statist mitzuwirken.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter** rotary.de/distrikte/1930

Trinkwasser für Schulen in Bhutan

KARLSRUHE/BHUTAN Mit 16.000 Dollar engagiert sich der RC Karlsruhe-Fächerstadt gemeinsam mit dem RC of Thimphu (Bhutan) für den Ausbau einer sicheren Trinkwasserversorgung in Schulen

Bhutan ist ein buddhistisches Königreich am östlichen Rand des Himalayas und bekannt für seine Klöster und eindrucksvollen Landschaften. Doch gerade in abgelegenen Regionen fehlt vielen Schulen und Dorfgemeinschaften der Zugang zu sicherem Trinkwasser. Die Wasserqualität verschlechtert sich besonders während der Monsunzeit, was zu Durchfallerkrankungen führt, die den Schulbesuch und damit die Bildungschancen der Kinder erheblich beeinträchtigen. Da viele Schulen als Internate organisiert sind, verursachen solche Erkrankungen häufig längere Ausfallzeiten und erhebliche Lernrückstände.

Weniger krank zu sein, bedeutet mehr Bildung

Das Projekt „Bhutan 2030“ setzt auf wartungsarme

Ultrafiltrationssysteme, die ohne Strom und Chemikalien auskommen und bis zu 10.000 Liter sauberes Trinkwasser pro Tag liefern. Über 130 Schulen, auch in hoch gelegenen Regionen, wurden damit ausgestattet.

Messbare Verbesserung

Die positiven Effekte sind messbar: weniger Krankheitsfälle, höhere Anwesenheitsquote im Unterricht, spürbare Entlastung für Familien und Lehrkräfte. Der Rotary Club Karlsruhe-Fächerstadt ermöglichte durch das Engagement seiner Mitglieder die Installation von vier Wasserfiltern, darunter eines im Nyidey-Kloster. Clubmitglied Sven Kaun-Feederle war bei der Einweihung eines Filters vor Ort. Es ist das erste Kloster Bhutans mit SkyHydrant-Filtersystem. Auch die

angeschlossene Schule und die Dorfgemeinschaft profitieren davon. Mehrere Rotary Clubs bereiten für das Jahr 2026 einen weiteren Global Grant vor.

Ein erfolgreiches Projekt wird erweitert

Das Projekt wurde vom RC Passport International initiiert und vor Ort vom RC Thimphu umgesetzt, der RC Karlsruhe-Fächerstadt ist größter Sponsor. Geplant ist, 13 Schulen mit Wasserfiltern auszustatten. Damit wird die zweite Phase des Programms „Clean Drinking Water for Every Child“ realisiert. Das Projekt verbindet Rotary-Partnerschaften, nachhaltige Technologie und lokale Verantwortung und eröffnet Kindern in abgelegenen Regionen Zukunftschancen.



Sven Kaun-Feederle mit den Organisatoren vor Ort bei der Einweihung des ersten Wasserfilters in Bhutan

FOTOS: CHRISTINA UNNERSTALL



Geschafft: Die Simson ist fahrbereit

Mission Moped

TORGAU Acht jugendliche Nachwuchsschrauber erlebten einen praktischen Einblick in das Berufsfeld der Mechatronik. Nicht nur, um ihre handwerklichen Fähigkeiten auszutesten

An einem Moped herumzuschrauben, ist sicher der Traum vieler Jungs. Norbert Schmitz, Mitglied im Rotary Club Kloster Zinna und Vorstand der VR Bank Fläming-Elsterland, sorgte dafür, dass dieser für acht Jugendliche in Erfüllung ging. Gleichzeitig bekamen sie dabei auch einen Einblick in das Berufsfeld des Mechatronikers. Darüber hinaus konnten sie ihre eigenen handwerklichen Fähigkeiten austesten, Teamarbeit kennenlernen und ein funktionierendes Moped aufbauen.

Der RC Kloster Zinna und die VR Bank Fläming-Elsterland konnten für das Projekt Paul Zienicke, Geschäftsführer von PZ-Tuning24 in Trebbin und die Kreishandwerkerschaft Teltow-Fläming als Partner gewinnen. Die PZ-Tuning24 kaufte den Rahmen einer Simson S50, Baujahr 1979, und stellte einen versierten Mitarbeiter, der die Jugendlichen beim Aufbau anleitete. Die VR Bank Fläming-Elsterland und der RC Kloster Zinna stellten insgesamt 4000 Euro für den Ankauf des Rahmens und aller Teile, die für den Aufbau des



Mit Konzentration dabei

Mopeds notwendig waren, zur Verfügung.

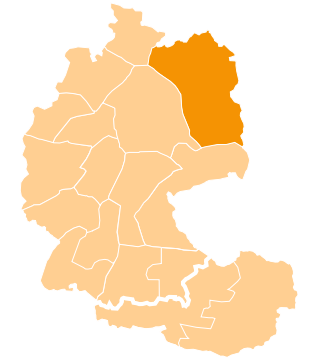
Begeistert dabei ...

Um an diesem Projekt mitmachen zu können, mussten sich die Interessenten mit einem 30-sekündigen Video bei PZ-Tuning24 bewerben. Aus den Bewerbungen wurden acht Jugendliche ausgewählt. Während der Herbstferien schraubten die Jungs dann die Simson zusammen. Die Mitglieder des RC Kloster Zinna besuchten die Ferienarbeiter und konnten sich davon überzeugen, mit welch großem Eifer die Jugendlichen bei der Sache waren. Sie erzählten

ganz begeistert von der Zeit in der Werkstatt, in der sie von Fremden zu Vertrauten, ja Freunden geworden waren und jede Menge Spaß bei der Arbeit hatten.

... und 6450 Euro erlöst

Bei der Verleihung des Preises der Wirtschaft 2025 in Dahme/Mark, fand, unter Leitung der Kreishandwerkerschaft Teltow-Fläming, die Versteigerung der zusammengebauten Simson statt. Der Startpreis von 2500 Euro war mit dem ersten Gebot des Abends bereits weit überschritten. Am Ende lieferten sich zwei Moped-Fans ein „Kopf-an-Kopf-Rennen“. Den Zuschlag bekam der stellvertretende Obermeister der Schornsteinfegerinnung Potsdam, Steffen Hölscher. Der Erlös der Versteigerung betrug 6450 Euro und geht an sieben Jugendeinrichtungen, die die mitarbeitenden Jugendlichen mit ausgesucht hatten. Drei der acht Jugendlichen waren an dem Abend der Versteigerung anwesend und ganz sprachlos ob der hohen Summe, die sie mit ihrer eigenen Hände Arbeit erwirtschaftet hatten.

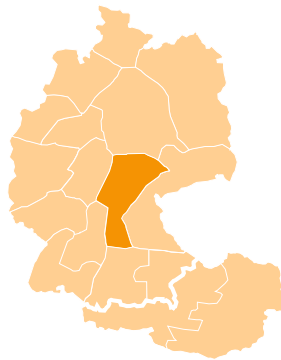


DISTRIKT-REPORTER:
Thomas Herrschelmann,
RC Berlin-Platz der Republik
berichte1940@rotary.de
rotary.de/distrikt/1940
rotary1940.org

Cheese Tasting kehrt zurück

Das nächste Cheese Tasting des Vereins Charity Cheese findet am 28. Februar statt. In diesem Jahr beteiligt sich auch der RC Lübecker Bucht-Timmendorfer Strand an dem Online-Event. Die Resonanz im vergangenen Jahr war beeindruckend: rund 3000 Teilnehmer und über 100.000 Euro Spenden zugunsten ambulanter Familien- und Kinderhospizdienste sowie Kinderhospize kamen zusammen. Für 44 Euro erhalten die Gäste ein kuratiertes Käsepaket (etwa zehn Sorten). Clubmitglied Niko Raap organisiert und moderiert die Veranstaltung, die fachliche Begleitung übernimmt Käseexperte Wolf Wagener. charitycheese.de

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter** rotary.de/distrikte/1940



DISTRIKT-REPORTER:
Matthias Gehler, RC Arnstadt
Telefon: +49 152 25 34 68 10
matthiasgeher@me.com
rotary-distrikt-1950.de

Weinmesse auf einen Blick

Datum: Sonntag, 8. Februar von 10.30 bis 17 Uhr // **Ort:** Wöllried 13, 97228 Rottendorf // **Tickets:** 35 Euro (39 Euro an der Tageskasse) inklusive 7-Euro-Gutschein für den Weinkauf vor Ort sowie die Verkostung der Weine, Seccos und Sekte // **Erlös:** 100 Prozent der Ticketeinnahmen // **Alkoholfreie Angebote:** Wein-Neuheiten, Wasser und weitere Getränke // **Catering:** nicht im Ticketpreis // **Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln:** vom Hauptbahnhof Würzburg mit Bus 560 Richtung Outlet-Center Rottendorf, Ausstieg Wöllriederhof // **Parken:** 170 kostenfreie Pkw-Stellplätze // **Barrierefrei:** ja // **Altersbeschränkung:** ab 16 Jahren // **Online:** weinmesse-wuerzburg.de

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1950

FOTOS: THOMAS SCHOPF



Erfolgreiches Fundraising

Genuss mit Haltung

WÜRZBURG CHRISTIAN MARKUS (RC Würzburg) im Gespräch zur „Rotarischen Weinmesse“ am 8. Februar



Die Weinmesse Ihres Clubs fand 2025 zum ersten Mal statt. Was war der entscheidende Impuls für eine Fortsetzung im Jahr 2026?
Wir konnten beim ersten Mal rund 20.000 Euro für einen guten Zweck Erlösen. Das war für alle Beteiligten, die 800 Gäste, die 35 Winzer mit ihren rund 300 Weinen und für unseren Club, ein starkes Signal. So ein Ergebnis lässt man nicht liegen.

Gab es Vorbilder für das Format?

Ja, durchaus. Innerhalb der rotarischen Familie gibt es erfolgreiche Beispiele, etwa in Hof oder Limburg. Zudem hatten wir über unseren rotarischen Freund Artur Steinmann, emeritierter Präsident des Fränkischen Weinbauverbands, beste Kontakte zu Winzern und konnten von etablierten Konzepten lernen.

Auffällig war im letzten Jahr das junge Publikum. Wie ist Ihnen das gelungen?
Klassische Werbung über Print oder Radio hat kaum gewirkt. Sehr erfolgreich war dagegen gezielte Online-Werbung über Instagram und Facebook. Das war messbar und kostspielig, aber die Investition hat sich gelohnt.

Ist die Messe eher ein Weinfest oder eine Fachveranstaltung?
Weder noch – oder beides ein Stück weit. Uns geht es um Genuss und die Pflege fränkischer Kultur. Dass es sich dabei auch um ein alkoholisches Getränk handelt, spielt nicht die Hauptrolle. Die Besucher können in ruhiger Atmosphäre probieren, sich informieren und entdecken. Wo kann ich sonst so viele hochklassige Weine von so zahlreichen Weingütern der Region an einem Fleck genießen? Ergänzt wird das durch Masterclasses und geführte Wein-Walks.

Was verbirgt sich hinter den Masterclasses?
Geführte Degustationen, unter anderem mit dem international bekannten Sommelier Gerhard Retter, quasi ein Star der Szene. Im Unterschied zum Vorjahr haben wir die Preise bewusst gesenkt – mit noch höherer Nachfrage.



Wie groß ist das Organisationsteam?
Am Veranstaltungstag sind 25 bis 30 Rotarierinnen und Rotarier im Einsatz. Das Kernteam bestand aus drei bis vier Personen. Es ist ein echtes Gemeinschaftsprojekt.

Wem kommt der Erlös in diesem Jahr zugute?
Wie im Vorjahr dem Bunten Kreis e. V. Würzburg. Der Verein begleitet schwerkranke, chronisch kranke und frühgeborene Kinder beim Übergang aus der Klinik in den Familienalltag. Das passt hervorragend zu unseren rotarischen Werten.

Wie setzt sich das Spendenergebnis zusammen?
Aus Eintrittsgeldern, Spenden, Pfandverzicht, Einzel- und Großspenden. Kommerziell gerechnet wäre das Format nicht tragfähig – rotarisch funktioniert es, weil Engagement und Ehrenamt im Mittelpunkt stehen.

Wo findet die Messe statt?
Auf dem Gut Wöllried in Rottendorf, direkt vor den Toren Würzburgs – gut erreichbar auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Service

Angebot und Mitarbeiter der Rotary Verlags GmbH im Überblick

IHRE ANSPRECHPARTNER

Geschäftsführung



Markus Lenz
Telefon: +49 40 34 99 97-0
E-Mail: markus.lenz@rotary-verlag.de

Office-Management



Christina Helwig
Projektorganisation, Verlagskoordination Rotaract und Interact sowie Anzeigen
Telefon: +49 40 34 99 97-120, E-Mail: christina.helwig@rotary-verlag.de

Rechnungswesen



Indira Wulff
Telefon: +49 40 34 99 97-170, E-Mail: indira.wulff@rotary-verlag.de

Aboverwaltung



Maïke Hellmann
Abonnentenverwaltung, Mitgliederverzeichnis, Abrechnung Magazin und MG
Telefon: +49 40 34 99 97-121, E-Mail: maike.hellmann@rotary-verlag.de

Leitung Prozesse/Projekte/Kreation



Sandra Köhler
Mitgliederverzeichnis, Prozessentwicklung, Print, Kreation
Telefon: +49 40 34 99 97-123, E-Mail: sandra.koehler@rotary-verlag.de

Chefredakteur Rotary Magazin



Björn Lange
V. i. S. d. P.
Telefon: +49 40 34 99 97-151, E-Mail: bjoern.lange@rotary-verlag.de

Stellv. Chefredakteurin Rotary Magazin



Frauke Eichenauer
(ReC Hamburg-Connect)
Telefon: +49 40 34 99 97-153, E-Mail: frauke.eichenauer@rotary-verlag.de

Redakteurin und Cvd Rotary Magazin



Insa Fölster
(RC Hamburg-Altstadt)
Telefon: +49 40 34 99 97-152, E-Mail: insa.foelster@rotary-verlag.de

Redakteur Österreich/Audio Rotary Magazin



Florian Quanz
(RC Hamburg-International)
Telefon: +49 40 34 99 97-156, E-Mail: florian.quanz@rotary-verlag.de

Redakteurin rotary.de



Sabine Meinert
(RC Hamburg-Harvestehude)
Internetangebote, Newsletter. Telefon: +49 40 34 99 97-154, E-Mail: sabine.meinert@rotary-verlag.de



Alle Verlagsprodukte unter rotary.de/verlag/shop

EXLIBRIS

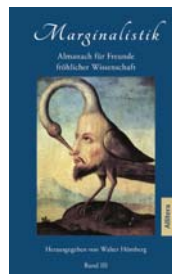


In unser Bücherrubrik gilt wieder das Motto: Die Mischung macht es. Hier wird jede rotarische Freundin und jeder rotarische Freund fündig.

HABEN AUCH SIE EINEN TIPP?

Wir freuen uns über jeden Hinweis auf frisch erschienene rotarische Bücher, CDs etc. Bitte senden Sie eine Mail inklusive Coverdatei an redaktion@rotary-verlag.de und nennen Sie darin Name, Rotary Club, Verlag, Seitenzahl sowie Preis.

Marginalistik

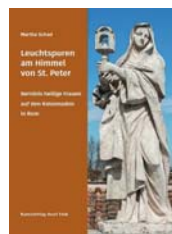


Die Marginalistik ist ein inter- und transdisziplinäres Forschungsfeld und betrachtet die Welt von den Rändern her. Das Themenspektrum ist weit: Fakes in Lexika und Skurrilitäten der Bildungspolitik werden

ebenso behandelt wie die Geheimnisse der Bestecksprache.

Walter Hömberg (RC München), Allitera Verlag, 264 Seiten, 16,90 Euro

Leuchts Spuren am Himmel von St. Peter



Diese Pilgerfahrt möchte die Aufmerksamkeit auf die heiligen Frauen Europas lenken, die von der Kirche zu Schutzpatroninnen Europas erklärt worden sind. Es wurden einige bedeutende Kirchen ausgewählt, die aufgrund des Vorhandenseins von Reliquien interessant sind.

Martha Schad (RC Augsburg), Kunstverlag Josef Fink, 232 Seiten, 19,80 Euro

Warum ist der rote Teppich rot?

Das Buch sammelt 74 Antworten auf insgesamt 103 Kinderbriefe, die an Menschen aus ganz unterschiedlichen Berufen und Lebensbereichen geschickt wurden – vom deutschen Bundeskanzler bis zur Berliner Polizeipräsidentin, vom Astronauten bis zum Bauchredner.



Marion Uhrig-Lammersen (RC Berlin-Mitte), Eigenverlag, 201 Seiten, 20 Euro

Niedersächsisches Schulgesetz

Seit über 40 Jahren sichert der bewährte Standard-Kommentar in Loseblattform die präzise und korrekte Anwendung des Niedersächsischen Schulgesetzes (NSchG) und der zu seiner Ausführung erlassenen Rechts- und Verwaltungsvorschriften. Der derzeitige Stand berücksichtigt alle aktuellen Änderungen.



Jürgen Brockmann (RC Bad Nenndorf), KSV Medien, 2434 Seiten (2 Ordner), 179 Euro, auch digital erhältlich für 230 Euro

Ornithologie



Dieses Buch widmet sich den faszinierenden Aspekten der Vogelbiologie. Der erste Teil liefert allgemeine Informationen für all jene, die in das Hobby „Vogelbeobachtung“ einsteigen möchten. Für den erfahrenen Vogelbeobachter liefert Teil zwei des Buches die Grundlagen der wissenschaftlichen Ornithologie.

Michael Wink (RC Schwetzingen-Wall-dorf), Springer-Spektrum, 457 Seiten, 39,98 Euro

Besinnt euch



Die Welt läuft aus dem Ruder. Aus der sozialen Marktwirtschaft ist ein entfesselter Kapitalismus geworden. Der gesellschaftliche Zusammenhalt zerbricht. Der menschengemachte Klimawandel bedroht unser aller Überleben.

Gerhard Kreysa (RC Frankfurt/M.-Friedensbrücke), epubli, 68 Seiten, 7,99 Euro

Der Buchhändler



Man stelle sich vor, der Zeit wird es zu bunt. Bei der Bahn etwa, deren Verspätungskonto so gigantisch ist, dass kein Titan diese Last mehr schultern kann. Der letzte Ausweg: Die Zeit verwandelt sich in Raum. Dann werden

wir zu keiner Zeit mehr dort ankommen, wo wir hinwollten.

Klaus Metzger (RC Reutlingen-Tübingen), Königshausen u. Neumann, 176 Seiten, 18 Euro

Geld anlegen für Kinder



Praxis umsetzen. Zudem liefert das Buch viele Tipps, wie Sie Kindern einen gesunden Umgang mit Geld beibringen.

Brigitte Wallstabe-Watermann (RC Deggendorf), Stiftung Warentest, 160 Seiten, 22,90 Euro

Deutschland im Zugzwang

Wie ist es um unsere Verteidigungsfähigkeit bestellt? Kenntnisreich analysiert der Autor Stärken und Schwächen und zeigt zugleich Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Handelns auf.

Das Buch will einen Beitrag leisten, um die Lage realistisch einzuschätzen, und Mut machen.



Ulrich Kirsch (RC Oberstaufen-Immenstadt), Mittler Verlag, 176 Seiten, 19,95 Euro

Matthias Erzberger



Erzberger war der einflussreichste Abgeordnete der spätwilhelminischen Epoche. 1905/06 prangerte er im Reichstag Missstände in den Kolonien an. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges

wurde er zum Leiter der „Zentralstelle für Auslandsdienst“ berufen.

Winfried Baumgart (RC Mainz 50° Nord), Duncker & Humblot, 530 Seiten, 99,90 Euro



ZUR PERSON

Holger Pils (RC München-Nymphenburg), studierte Germanistik und Geschichte in Heidelberg. Er ist Geschäftsführender Vorstand der Stiftung Lyrik Kabinett in München und Mitglied im Vorstand der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft. 2016 erschien „Die Briefe der Manns. Ein Familienporträt“ bei S. Fischer.

EMPFEHLUNG DES MONATS MIT EXKLUSIVER HÖRPROBE AUF ROTARY.DE

„Liebes Fräulein Herz“

Die jüdische Buchhändlerin Ida Herz war Thomas Manns treueste Leserin und erste Archivarin. Auch wenn in der Familie Mann manchmal über „Herzchen“ gespottet wurde, wussten alle: Ihre Treue war bedingungslos. Häufig nahm Thomas Mann ihre Hilfe in Anspruch. Er nahm Anteil an ihrem Exilschicksal, öffnete sich ihr in Briefen und porträtierte sie im *Doktor Faustus*. Ida Herz sagte über Thomas Mann: „Er war mein bester Freund.“ Es war allerdings eine ungleiche Freundschaft, eine Geschichte von euphorischer Hingabe und schließlich bitterer Enttäuschung. Über 400 Briefe dokumentieren diese ungewöhnliche Beziehung.

Es handelt sich um den letzten großen, bislang noch nicht veröffentlichten Briefwechsel Thomas Manns.

S. Fischer Verlag, 800 Seiten, 24,99 Euro



HÖRPROBE

Eine kleine Hörprobe des Buches „Liebes Fräulein Herz“ haben wir für Sie unter rotary.de/audio



WICHTIGE ROTARISCHE ADRESSEN UND KONTAKTE

Rotary Deutschland
Gemeindienst e. V. (RDG)

Kreuzstraße 34
40210 Düsseldorf
Telefon: +49 211 86 39 59-0
(Mo.–Fr. 9–14 Uhr)
Fax: +49 211 367 75 77
E-Mail: rdgduesseldorf@
rdgduesseldorf.de

Der Rotary Deutschland Gemeindienst e. V. berät und unterstützt die deutschen Rotary Clubs in allen Belangen bezüglich ihrer Aktivitäten, vor allem bei der Verwaltung und Verwendung von Spendengeldern.

Konto für Zahlungen für Zwecke der Rotary Foundation (bitte nur in Euro-Währung!):
Rotary Deutschland Gemeindienst e. V., Düsseldorf,
Deutsche Bank Düsseldorf,
IBAN: DE80 3007 0010 0394 1200 00
BIC: DEUTDE33XXX

Rotary Europa/
Afrika-Büro in Zürich

Witikonstrasse 15
CH-8032 Zürich
Telefon: +41 44 387 71 11
Fax: +41 44 422 50 41

- Rund 40 Mitarbeiter aus verschiedenen Nationen sind unter anderem zuständig für:
- Club- und Distriktunterstützung (Verwaltungsfragen, Infos für Amtsträger)
 - Fragen rund um die Foundation (PHF-Ehrungen, Infos zu Polio Plus, TRF-Grants)
 - Beratung zu RI-Halbjahresgebühren (Rechnungen, Zahlungen, Wechselkurse)

➤ Mehr Infos unter rotary.org

Deutscher Governerrat

Vorsitzende: Mechthild Exner-Herforth (RC Walsrode),
E-Mail: mechthild.exner.
herforth@t-online.de

Sekretär: Uwe Honschopp
(RC Hamburg-Volksdorf),
E-Mail: uwe@honschopp.de

Schatzmeister: Wolfgang Bülow
(RC Hamburg-Haake), E-Mail:
buelow.bendestorf@web.de

Governerrat Österreich

Vorsitz: die Governor im Wechsel. D1910: Ralf Peters
(RC Klosterneuburg),
E-Mail: ralf.peters@rckg.at
D1920: Gustav Oberwallner
(RC Gmunden), E-Mail:
g.oberwallner@gmail.com

Sekretär: Christian Bammer
(RC Oberwart-Hartberg),
E-Mail: christian.bammer@
rotary.at

Rotary International

Auf der Webseite rotary.org von Rotary International finden Sie u. a. das Brand Center mit Logos, Pressebildern, Muster-schreiben, Statistiken etc. zum problemlosen Download.
W1560 Sherman Avenue
Evanston, IL 60201 USA
Telefon: +1 847 866 30 00
Fax: +1 847 328 82 81

RI-Direktorin 2025–2027

Christine Büring
(RC Altenburg) ist RI-Direktorin der Zonen 15 und 16, E-Mail:
chr.buering@gmail.com



Eine Publikation von Rotary
Global Media Network

IMPRESSUM ROTARY MAGAZIN

HERAUSGEBER gemäß Richtlinien von Rotary International: Johann Michael Möller (RC Berlin-Brandenburger Tor), Dirk Bode (RC Oldenburg-Graf Anton Günther), Marianne Broska (RC Helmstedt), Friedhelm Dold (RC Wels-Burg), Hubert Nowak (RC Perchtoldsdorf), Ulrike Vogt (RC Müllheim-Badenweiler), Mariam Ipekchi (RC Hamburg-HafenCity), Christoph J. Schiewek (RC Westerwald)

REDAKTION: Björn Lange (Chefredakteur/V.i.S.d.P.), Frauke Eichenauer (stellv. Chefredakteurin), Insa Fölster (Redakteurin/CVD), Sabine Meinert (Online), Florian Quanz (Redakteur), Christoph Kirchner (Lektorat)

GRAFIK LEITUNG/PRODUKTION/HERSTELLUNG: Wolfgang Bundschuh

ARTDIREKTION FÜR COVER UND TITELTHEMA: Alexandra von Béry, Wolfgang Behnken (behnkenbecker.hamburg) //

LAYOUT UND BILDREDAKTION: Sandra Köhler, Wolfgang Bundschuh

REPRO: alphabeta neo GmbH, Hamburg // **DRUCK:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien, Geldern

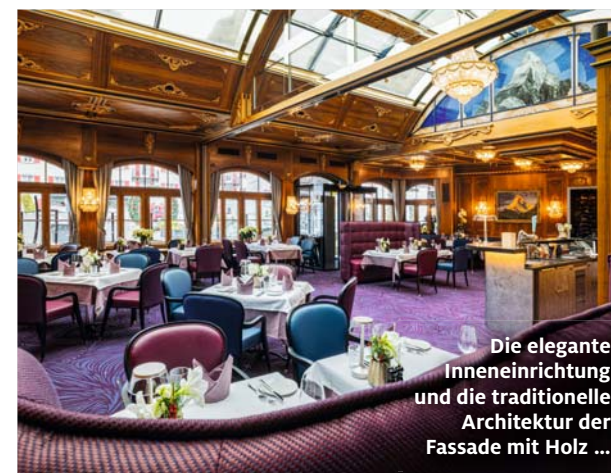
VERLAG: Rotary Verlags GmbH // **GESCHÄFTSFÜHRUNG:** Markus Lenz, Ferdinandstraße 25, 20095 Hamburg, Telefon: +49 40 34 99 97-0, Fax: +49 40 34 99 97-199 // **E-MAIL:** redaktion@rotary-verlag.de // **INTERNET:** rotary.de // **BANKVERBINDUNG:** Rotary Verlags GmbH, Hamburger Sparkasse, IBAN: DE68 2005 0550 1241 1329 17, BIC: HASPDEHHXXX. Der Jahresbezugspreis für die Printausgabe oder das E-Paper in Deutschland und Österreich beträgt jeweils 47,40 Euro (Einzelpreis: 3,95 Euro), bei Versand der Printausgabe ins übrige Ausland: 55,80 Euro (Einzelpreis 4,65 Euro). Das kombinierte Abonnement der Printausgabe und des E-Papers (ausschließlich für deutsche und österreichische Rotarier) kostet 58,50 Euro pro Jahr.

GESELLSCHAFTER: Stiftung DER ROTARIER p. A. Rotary Verlags GmbH, Ferdinandstraße 25, 20095 Hamburg

ANZEIGENVERTRETUNGEN: Nähere Informationen erhalten Sie auf unserer Webseite rotary.de/anzeigen

Im geschützten Bereich auf rotary.de melden Sie sich genauso an wie in RO.CAS und RO.Web: mit Ihrer privaten E-Mail-Adresse und dem von Ihnen vergebenen Passwort.

Die im Rotary Magazin geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung von Rotary International oder der Rotary Foundation wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren, nicht unbedingt die der Redaktion wieder.



Die elegante
Inneneinrichtung
und die traditionelle
Architektur der
Fassade mit Holz ...



... sorgen für alpinen Charme und romantische Atmosphäre. Unten: Bahnhof-Shuttle mit Lipizzanern

GEWINNSPIEL

Gewinnen Sie einen
Kurzurlaub im

Grand Hotel Zermatterhof

Vor rund 150 Jahren begründete das heutige 5-Sterne-Grand-Hotel Zermatterhof die Entwicklung des abgeschiedenen Bergdorfs Zermatt zu einer weltbekannten Tourismusdestination. Einheimische Familien stellten den Zermatterhof 1879 fertig, er wurde als Gemeinwerk (Fronarbeit) gebaut und „jeder Bürger, ob alt oder jung“ hatte damals mitzuwirken. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Haus zu einem Gastgeber für Könige, Hollywood-Prominente und Bergsteiger – und blieb es. Das Grand Hotel steht noch immer im Besitz der Burgergemeinde und wird von der Zermatt Hospitality Group, einer Tochterfirma der Burgergemeinde, betrieben. Auf die Frage, welchen Insider-Tipp er seinen Gästen geben würde, antwortete General

Manager Markus Marti (RC Zermatt): „Die einmalige Aussicht auf dem Gornergrat entdecken und auf dem Weg zurück im Restaurant des berühmten Riffelhaus einkehren!“ Das Hotel spendiert einem unserer Leser zwei Übernachtungen für zwei Personen im Classic-Doppelzimmer, mit Restaurantguthaben über 340 Franken, Frühstücksbuffet, Minibar-Softdrinks, Spa-Nutzung sowie Shuttle von und zum Bahnhof Zermatt.

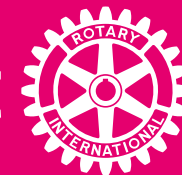
Quizfrage: Wie hießen die beiden Zermatter Bergführer, die an der Erstbesteigung des Matterhorns teilgenommen hatten? Antwort bis 18.2. mit Angabe Ihres Clubs an gewinnen@rotary-verlag.de

➤ DER GEWINNER AUS HEFT 1/2026: Marianne Lehmann (RC Rothenburg ob der Tauber), sie gewann einen Aufenthalt im Cresta Palace Hotel Celerina.

FOTOS: GRAND HOTEL ZERMATTERHOF

ANZEIGE

Rotaract



Kompakt alles im
Jahresabo erfahren
#rotaractgermany

Empfehlung: drei Abos pro Club.

Jetzt abonnieren

+49 40 34 99 97-0
verlag@rotary-verlag.de
rotary.de/verlag/shop

13,20
Euro/Jahr



FOTOS: ANDRÉ ZELCK, SABINE MEINERT

Marktplatz

KLEINANZEIGEN-KONTAKT

adamsz Marketing GmbH
Doris Giese-Vetter
Schubertring 18
26386 Wilhelmshaven
@ info@adamsz.de
☎ 04421/77 25-774

Anzeigenschluss: sechs Wochen vor Erscheinungstermin.

WICHTIGE HINWEISE Aus gegebenem Anlass weisen wir darauf hin, dass Verlag und Anzeigenverwaltung keine Möglichkeit haben, die Angebote in den Kleinanzeigen zu überprüfen. Wir können daher keine Garantie dafür übernehmen, dass die Angaben auch tatsächlich zutreffen.

Ferienhäuser

Umbrisch-toskanische Grenze.

Idyllisch gelegenes stilvolles Landhaus, großer Pool und Garten, ruhige Lage, Tel. 06172/71 384, Fotos & Info: www.toskana-umbrien-landhaus.com

Sylt-Wenningstedt, DHH, 4 Sterne, 5 SZ, 3 Bd., Sauna, Hunde erl., strandn., 0212/81 30 20, www.hausfinkenkoje.de

Föhr, reetgedecktes exklusives Ferienhaus in traumhafter Lage an rotarische Freunde zu vermieten: www.krieteshof.de; info@krieteshof.de

Ferienhaus (ehem. Bauernhaus) in Matraia, bei Lucca, Toskana, zu vermieten, wunderschöner Blick, 3 SZ, 2 Bäder, Tel. 0172/85 99 404, E-Mail: masseriadimatraia@gmail.com www.masseriadimatraia.com

KLIFFHUUS Föhr – Split-Level-Architektenhaus mit Sauna und Kaminofen, 250 m bis zum Strand am Goting Kliff, www.kliffhuus.de

Ammersee Riederau, 5-Sterne-Ferienhaus, 2–15 Pers., 4 Bäder, 5 Kamine, 2 Küchen, 1000 qm Garten, Grill, stohrerhof.de, Tel. 0151/16 76 89 31 **kontakt@stohrerhof.de**

Korsika-Ostküste, Moriani-Plage: Exkl. Ferienhaus (190 qm), strandnah, 3 Schlafzi. jeweils mit eig. Bad, Fotos & Info: www.mare-e-monti.de

Provence, Luxus-FH für max. 8 Pers., zentral gelegen (Süd-Lubéron), gr. Pool. Exposé: barbaraschwerin@t-online.de

Skiferien im schönsten Skigebiet Damüls Mellau
Alps-Villa.at gemütliche 100 m² App. für 2–5 Gäste in Holzhaus mit Zirbensauna
Alps-Hoamat.at Schönes Ferienhaus für 8–11 Gäste mit Hüttensauna
Alps-Romantik.at Ferienhaus für 6–8 Gäste im Zentrum, von Rotarier +43 664 340 70 18

Reethaus in Strandlage mit XL-Garten: Erholung zu Blätter- & Wellenrauschen! Das Seehöft in Hohwacht/Ostsee: 120 qm, 2 SZ/5 P., Ofen, Strand/Wandern/Radfahren, Hunde erlaubt. Unser Tipp: Wonnemonat Mai & Goldener September **www.seehoeft.de**

ligurianhideaways.com
Rabattcode: paulharris26

Ferien & Freizeit

Panorama-Meerblick in Binz/Rügen FeWo in Bäderstilvilla, 20m zum Strand 2 SZ, **www.strandeck-sinfonie.de**

TOSCANA. Der idyllische Gutshof zwischen Siena und Florenz: www.palagione.com

1000 Fasten-Wander-Wochen ab 380 €
Tel. 0631/47 472, www.fastenzentrale.de



Kleingruppenreisen nach **Ontario/Canada** 12 Tage durch Ontario mit dt. Reiseleitung 06.07.–18.07.26 und 28.09.–10.10.26
loon-travel.com – **T. Kestel**
Hirschlachufer 1 – 99084 Erfurt
Mobil: +49 152 0268 35 98

Luxuriöse, wunderschöne Penthouse-Ferienwohnung an wildromantischer Nordseeküste zum Relaxen. Interesse? www.ferienwohnung-lotte-hooksiel.de

Kunst & Kultur

www.steinway-muenster.de

Ihr Moderator: JanMartensen.de

Wein-Ankauf: Hochwertige Weine aus gepfl. Privatkellern zu Höchstpreisen gesucht, auch größere Partien.
0172/2539 319, wein-zatryp@t-online.de

<https://meisterkonzerte-lohne.de>

www.steinway-baden-baden.de

Trauerrede 0176/75 41 22 15

Oldtimer

Suche Oldtimer der Nachkriegszeit, nur Zustand 1–2, helmut.streiff@streiff.de

Firmennachfolge

KMU zur Übernahme gesucht durch mittelständischen Unternehmer (Rotarier): EBIT ab 750 T€, ab 15 MA, alle Branchen, Nordwesten bevorzugt. Ausreichend EK über Beteiligungsgesellschaft vorhanden. Garantiert keine Restrukturierung, kein Weiterverkauf, keine Entlassungen. Nachfolge (falls nötig) durch vorhandene MBI-Kandidaten gesichert.
zimmer@tradineo.com

Mittelständische Unternehmensgruppe der Umformtechnik mit Potential zum Weltmarktführer, sucht unternehmerische Führungspersönlichkeit oder Führungsteam im süddeutschen Raum.
rotary.unternehmer@web.de

Immobilien

Rotarier verkauft Bürohaus nahe Düsseldorf, **Tel. 0841/82 822**

Wohnungsmarkt

Studentenwohnung in München gesucht für unseren Sohn, 23, Student der Veterinärmedizin im 5. Semester, 1–2-Zi.-Whg. Dr. med. Jens Knitter, RC Overath-Rösrath/Bergisches Land Mobil 0151 2126 46 02

Ghostwriter & Biografien

Ihre Lebensgeschichte verdient ein Buch. Professionelles Ghostwriting und Buch-Mentoring für Unternehmerinnen und Unternehmer. Von der Idee bis zur Veröffentlichung – auch als Hör-Biografie.
www.lebensgeschichten-verlag.de

Au-pair In- & Ausland

LONDON/ENGLAND: Ich bin seit 26 Jahren Mitglied im RC Bottrop-Wittringen und suche für die Familie meines Sohnes Martin Kissinger, der mit seiner englischsprachigen Ehefrau und drei Kindern, zwei Töchtern von sechs und vier und einem Sohn von zwei Jahren, in London (Notting Hill) lebt, ab sofort eine deutsche Abiturientin, die ein Jahr als Au-pair bei der jungen Familie bleiben möchte. Vater oder Mutter der jungen Dame sollte Mitglied eines deutschen Rotaryclubs sein. Dr. Aimé Kissinger, Zuschriften bitte an **mkissinger@gmail.com**

Wir kaufen Ihre Weine & Champagner - Bestpreis - Abholung deutschlandweit!
Tel. 02152/55 13 120
Whatsapp Nr. 0176/40 76 37 91
info@wein-ankauf.de

www.teppichhausgermania.de
Hans Strauss
Geben Sie Ihren Teppich nur in vertrauenswürdige Hände!
Teppichwäsche/Reparatur/An-/Verk. H 0511/76 80 32 43
WHV 04421/500 18 87
info@teppichhausgermania.de

Verschiedenes

Briefmarken und Münzen: Ob Sie eine Einlieferung für unsere Auktionen vornehmen oder sofort gegen bar verkaufen wollen – auch an Ihrem Wohnort –, wenden Sie sich an die richtige Adresse: **AIX-PHILA GmbH, 52062 Aachen, Lothringerstr. 13, Tel. 0241/339 95** – www.aixphila.de

Barzahler kauft: Kleinkunst, Bronzen, Schmuck, Bruchgold, Münzen, Spielzeug, Bücher, Briefe, Feldpost, Postkarten, Geschäftspost, kompl. Sammlungen jeglicher Art, Nachlässe, Möbel, kompl. Haushaltsauflösungen, Silbergegenstände jeder Art u. a. Leuchter, Tafelaufsätze, Dosen, Tablett etc., Auktionator Gerth, 32105 Bad Salzufflen, 05222/80 58 83, **info@auktionator-gerth.de**

ANZEIGE

Drei Themen, drei Flyer:
Für Sie zusammengefasst

Rotary im Überblick

Die praktischen Helfer für Ihre Öffentlichkeitsarbeit

Bestellungen: Rotary Verlags GmbH
Ferdinandstraße 25
D-20095 Hamburg
+49 40 34 99 97-0
verlag@rotary-verlag.de
rotary.de/verlag/shop

Rotary
Verlags GmbH





Die Rotary-Mafia

Eine Geschichte von **HANS HALLWASS** (RC Hagen-Lenne)

Viel Zeit blieb nicht, nach Schließung des alten ein neues Clublokal zu finden. Schließlich wurden den Freunden zwei Lokale zur Auswahl gestellt. Die freudige Bereitschaft des Wirts, den Club auch am Ruhetag zu bewirten, war in dem einen Lokal gegeben. In dem anderen zur Wahl stehenden Lokal war eine größere Begeisterung des Wirts über seine potenziellen Gäste zwar nicht zu erkennen, aber die Entscheidung der Freunde fiel trotzdem deutlich aus: Wider Erwarten sollte das zweite Lokal erste Wahl sein.

Zähneknirschend leitete der Präsident alles Notwendige in die Wege. Vor jedem Meeting versuchte er zudem, vor Erscheinen der anderen Freunde den Wirt zu halbwegs freundlichen Mundwinkeln zu ermuntern. Der Präsident führte dazu sogar schnell noch selbst kleinere Reparaturen am Inventar durch. Die unerklärliche Skepsis des Wirts blieb trotzdem erhalten: „Es wäre mir lieber, wenn Sie nicht zu mir kämen.“

Eines Abends kam die wahre Ursache für die rätselhafte Ablehnung des Wirts ans Licht: An diesem sehr sonnigen Abend war ein Spieleabend eingeplant. Die Freunde trafen in ihren dunklen Jacketts und mit Sonnenbrillen im Lokal ein und saßen nun fröhlich lachend beieinander, spielten Skat, Mau-Mau oder knobelten. Allerdings gelang es diesmal dem Präsidenten nicht, dem Wirt auch nur die geringste freundliche Geste abzurufen. Stattdessen nahm dieser den Präsidenten zur Seite und teilte ihm mit bebender Stimme und hochrotem Kopf mit: „Mein Haus ist ein ehrwürdiges Haus. Aber dass Sie alle in Wirklichkeit von der Mafia sind, vermute ich schon lange. Den Saal nun in eine Spielhöhle zu verwandeln, dulde ich nicht mehr. Suchen Sie sich etwas anderes.“ Gutes Zureden half nichts, selbst die Unterstützung einiger in Konfliktmanagement geübter Freunde blieb ergebnislos.

Die heutigen Meetings finden nun in dem Lokal statt, das die Freunde beim Vorentscheid überraschend ablehnten. Es wurde inzwischen ein beliebtes Zuhause.

ILLUSTRATION: BURKHARD MOHR

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie lassen nach! Einige von Ihnen sind unseren Aufrufen gefolgt und haben uns eine humorige Anekdote aus ihrem Cluballtag geschildert – **dafür herzlichen Dank!** Doch wir benötigen weitere Geschichten, die maximal 2000 Zeichen umfassen. Eine große Bitte: Was wir suchen, sind Schilderungen wahrer Ereignisse, kluge Texte mit liebevoller Ironie. Was wir ganz explizit nicht suchen, sind fiktive Geschichten, Bröckel-Kopien und Abrechnungen mit Andersdenkenden.

➡ Senden Sie Ihren Beitrag von maximal 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) bitte an redaktion@rotary-verlag.de.

JETZT ABER SCHNELL!

Bestellen
Sie Ihr
MGV für
2026/27

**CLUB-SAMMELBESTELLUNG: UM
UNSEREN PAPIERBEDARF KALKULIEREN
ZU KÖNNEN, BITTEN WIR UM IHRE
SAMMELBESTELLUNGEN!**



Ihr Bestellschluss
15. Februar 26

Bestellung unter
rotary.de/verlag/shop

Bestellen Sie für Ihren Club das
Mitgliederverzeichnis 2026/27
sowie weitere Verlagsprodukte
unter rotary.de/verlag/shop.

Für Fragen stehen wir Ihnen
gern zur Verfügung.
Telefon: +49 40 34 99 97-0
E-Mail: verlag@rotary-verlag.de

Sie hat alles im Blick.

Und Sie?

Ihr unabhängiger Vermögensverwalter
behandelt Ihr Vermögen mit Weitsicht.